

G E S C H I C H T E D E R S T A D T Z W E T T L

Herausgegeben von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Friedel Moll, Josef Prinz,
Martin Scheutz und Roman Zehetmayer

3. Teil

Zwettl im 19. Jahrhundert

Herausgegeben von
Oliver Kühschelm



Peter Hinterndorfer

Städtische Repräsentation und bürgerliche Kultur

Eine Publikation der *Stadtgemeinde Zwettl*
In Kooperation mit *Netzwerk Geschichte NÖ*

(Manuskript, fertiggestellt 2020)

Information zu den Nutzungsrechten

Für Text, Karten, Diagramme und Tabellen, die im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl im Rahmen des Projekts „Geschichte der Stadt Zwettl“ erstellt wurden, gilt die Internationale Creative Commons Lizenz 4.0:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Leicht lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Bildmaterial, dessen Copyright bei Dritten liegt, fällt nicht unter die genannte Creative-Commons-Lizenz. Die Inhaber der Rechte sind in den Legenden genannt. Bitte kontaktieren Sie diese Inhaber direkt, um Näheres über die jeweiligen Bedingungen der Weiterverwendung zu erfahren.

Wissenschaftliches Zitat und Orientierung für die Attribuierung bei Weiterverbreitung bzw. -verwendung des Manuskripts oder von Teilen daraus:

Peter Hinterndorfer, Städtische Repräsentation und bürgerliche Kultur. In: Oliver Kühschelm (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020), <https://www.zwettl.gv.at/stadtarchiv>.

Gefördert durch das Land Niederösterreich

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



Abbildung am Titelblatt: Die Landstraße im Zentrum von Zwettl, um 1900, Stadtarchiv Zwettl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Darstellung und Selbstdarstellung der Stadt in zeitgenössischen Publikationen.....	5
3. Erinnerungs- und Denkmalkultur	18
4. Gedenkfeiern und Jubiläen	22
5. Die Gründung des Zwettler Stadtmuseums	27
6. Der Wandel des Zwettler Stadtbildes und der Umgang mit historischer Bausubstanz...	32
7. Kulturelle Unterhaltung und geselliges Vergnügen	47
8. Das Zwettler Vereinswesen.....	50
8.1. Zur gesellschaftlichen Funktion von Vereinen im 19. Jahrhundert.....	50
8.2. Die Entwicklung des Zwettler Vereinswesens im niederösterreichischen Kontext...	52
8.3. Das Verhältnis der Vereine zu Stadt- und Landesverwaltung.....	58
9. Bildungsstandort Zwettl	62
10. Conclusio	69
11. Literatur und Quellenverzeichnis.....	72
11.1. Literatur:.....	72
11.2. Zeitungen/Zeitschriften:.....	75
11.3. Rechtstexte:	76
11.4. Archivalien:.....	77

1. Einleitung

Die Kleinstadt Zwettl konnte mit der Gründung des Stiftes und der Stadterhebung im 12. Jahrhundert zwar auf eine lange Stadtgeschichte zurückblicken, ihre neuzeitliche Entwicklung stagnierte jedoch. Mit seiner Lage im zentralen Bereich des Waldviertels, einer dünn besiedelten und wenig erschlossenen Region, mangelte es Zwettl lange an wichtigen Elementen städtischer Infrastruktur. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es vor allem die Tatsache, dass die Trasse der Kaiser-Franz-Josephs-Bahn nicht über Zwettl geführt wurde, die sich nachteilig auf ihre wirtschaftliche und demographische Entwicklung auswirkte. Die Stadt wurde erst 1896 und nur über eine Nebenstrecke an das Eisenbahnnetz angeschlossen.

Vor diesem Hintergrund werden die städtische Repräsentation und bürgerliche Kultur in Zwettl im 19. Jahrhundert analysiert. Aufschlussreich ist es, die von der Stadt oder lokalen Akteuren herausgegebenen Publikationen mit dem Blick von außen zu vergleichen, der in historisch-topographischen Beschreibungen oder Reisezeitschriften fassbar wird. Um das historische Selbstverständnis vor allem der bürgerlichen Honoratioren der Stadt herauszuarbeiten, bieten außerdem Entscheidungen der Gemeindevertretung und die Arbeit von Vereinen eine wichtige Grundlage. Zu denken ist insbesondere an die Errichtung von Denkmälern, die Benennung von Gebäuden und Verkehrsflächen, die Planung und Durchführung von Jubiläumsfeiern und anderen repräsentativen Festveranstaltungen, die Einrichtung eines städtischen Museums und den Umgang mit historischer Bausubstanz, allen voran der mittelalterlichen Stadtbefestigung. Kulturpolitisch relevant waren weiters die Bemühungen um die Etablierung von Zwettl als Bildungsstandort. Ein zentraler Bestandteil bürgerlicher Kultur war das Vereinswesen, das sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts dynamisch entwickelte. Vereine waren wichtige Akteure im Gefüge der Kleinstadt und prägten die lokale Öffentlichkeit, sorgten für kulturelle Unterhaltung und geselliges Vergnügen.

Der vorliegenden Studie dienen in erster Linie Materialien als Quellenbasis, die das Zwettler Stadtarchiv aufbewahrt und für die Forschung zugänglich macht. Überaus wertvoll sind die für das 19. Jahrhundert vollständig transkribierten und edierten Ratsprotokolle. Sie geben Einblick in die Diskussionen, Konflikte und Entscheidungen der Zwettler Gemeindeverwaltung. Weitere Details dieser Vorgänge lassen sich im Bestand der allgemeinen Akten der

Gemeindeverwaltung erschließen, z.B. in Korrespondenzen, schriftlichen Eingaben von Zwettler Bürger*innen oder den Plänen zu städtischen Bauvorhaben. Zeitgenössische Zeitungen und Zeitschriften, insbesondere die regionale Presse ergänzen das Bild.

2. Darstellung und Selbstdarstellung der Stadt in zeitgenössischen Publikationen

Schriftliche Darstellungen der Stadt Zwettl aus dem 19. Jahrhundert finden sich in unterschiedlichen Zusammenhängen, einerseits in topographischen Beschreibungen und Reisezeitschriften, andererseits in den um die Wende zum 20. Jahrhundert von der Stadt selbst oder lokalen Akteuren herausgegebenen Festschriften und Beschreibungen.

Die in den Jahren 1831 bis 1841 von Franz Xaver Schweikhardt unter dem Titel *Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, etc etc topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht*¹ in 34 Bänden publizierte historisch-topographische Beschreibung Niederösterreichs zeichnet die Geschichte der Stadt Zwettl von den ersten Nennungen im 12. Jahrhundert bis ins beginnende 19. Jahrhundert nach. Die Darstellung konzentriert sich jedoch in erster Linie einerseits auf die Herrschafts- und Verwaltungsgeschichte im Zusammenhang mit den Kuenringern, die Verleihung einzelner Rechte und die Nennung prominenter Bewohner, wie das spätestens ab dem 13. Jahrhundert ansässige kleinadelige Geschlecht der Posche, nach deren Wohnsitz später die Poschengasse (heutige Schulgasse) benannt wurde. Andererseits werden die über die Jahrhunderte hinweg aufgetretenen Bedrohungen und Katastrophen geschildert, jeweils mit dem Verweis auf die Tapferkeit, mit der die Zwettler Bevölkerung sich diesen stellte, darunter die Hussitenkriege, der Dreißigjährige Krieg, der Österreichische Erbfolgekrieg (der dort allerdings, wohl durch einen Druckfehler, auf 1841 verlegt wurde) und die Napoleonischen Kriege. Außerdem finden die großen Stadtbrände in den Jahren 1500, 1772, und 1814 Erwähnung. Mehrmals wird die Loyalität der Stadt gegenüber dem Landesfürsten herausgestrichen, so im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Friedrich III.

¹ Franz Xaver SCHWEICKHARDT, *Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, etc etc topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht*. Viertel Ober Manhardsberg, Bd. 3 (Wien 1839) 143–153.

und dem Ungarnkönig Matthias Corvinus, als Zwettl „dem Kaiser treu anhänglich [blieb], obgleich die Umgegend ganz von Ungarn besetzt war.“² Über das Erscheinungsbild der Stadt hingegen verrät Schweickhardt bis auf die Errichtung einer Stadtbefestigung im 13. Jahrhundert wenig. Interessant erscheint dieses Beispiel einer chronikhaften Herrschafts- und Ereignisgeschichte vor allem in Hinblick auf die von der Stadt herausgegebenen historiographischen Werke aus dem späteren 19. Jahrhundert. Zumeist präsentieren sie die bei Schweickhardt bereits vorgetragene Stadtgeschichte in sehr ähnlicher Form. Auch die Prominenz des der Stadt benachbarten Stifts Zwettl wird in Schweickhardts Topographie deutlich. Sie widmet ihm ein eigenes und deutlich umfangreicheres Kapitel als der Stadt. Bemerkenswert deutliche Worte findet Schweickhardt zu der Verfolgungswelle ansässiger Juden im Jahr 1337, die ihren Anfang in Pulkau genommen hatte. Er schreibt, die Zwettler Bevölkerung „teilte den fanatischen Hass“ und „mordete schonungslos Alles, was dem mosaïschen Glauben anhing“.³

Solch umfangreiche Ausführungen wie bei Schweickhardt sind für die mehrbändigen topographischen Enzyklopädien des 19. Jahrhunderts jedoch die Ausnahme. Im Regelfall widmen sich diese Werke der Beschreibung geographisch größerer Räume, Einträge für eine Kleinstadt wie Zwettl fallen damit deutlich kürzer aus. Wenzel Carl Blumenbachs *Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens* von 1835 enthält vor allem eine Auflistung der in Zwettl vorhandenen Gewerbe und Informationen zur Anzahl der Einwohner*innen und Häuser. Darüber hinaus wird auf das Bestehen eines kleinen Theaters, sowie einer Burgruine außerhalb der Stadt verwiesen. Dem Stift Zwettl ist wiederum ein eigener Eintrag gewidmet.⁴

Als Beispiele aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die unter dem Begriff *Kronprinzenwerk* bekannte Enzyklopädie *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*⁵ oder die vom späteren Leiter der Wiener Urania, Friedrich Umlauf, herausgegebene Reihe *Die Länder Österreichs in Wort und Bild*⁶ zu nennen, die dem Kronland Niederösterreich

² SCHWEICKHARDT, Darstellung, 147.

³ SCHWEICKHARDT, Darstellung, 145.

⁴ Wenzel Carl Wolfgang BLUMENBACH, *Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens*, Bd. 2 (Guns 1835) 406–407.

⁵ Rudolf HABSBURG (Hrsg.), *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*. Auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, Bd. 4 Wien und Niederösterreich, 2. Abtheilung Niederösterreich (Wien 1888).

⁶ Friedrich UMLAUFT, *Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild*. Das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns (Wien 1881).

je nur einen oder zwei Bände widmen. Die damit einhergehende Verknappung des für Zwettl verfügbaren Platzes macht aber ersichtlich, welche Informationen als besonders relevant galten. Dass Zwettl der „bedeutendste Ort am Kamp“ sei, stellen beide Werke fest, ebenso verweisen beide auf das Stift und die Lage am Zusammenfluss von Zwettlbach und Kamp.⁷ Umlauft beschreibt außerdem kurz das Stift, gibt die Bevölkerungszahl an, weist auf die Verleihung des Stadtrechtes im 13. Jahrhundert hin, auf die zentrale wirtschaftliche Rolle des Textilgewerbes und darauf, dass die Stadt „durch Kriegesnöten [sic] viel zu leiden“ hatte.

Neben der Tradition topographisch-landeskundlicher Einzelwerke brachte vor allem das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts eine zunehmend organisierte Landeskunde und professionalisierte Geschichtsforschung. An der Universität Wien war bereits 1854 zur Förderung einer Geschichtsschreibung der Habsburgermonarchie das *Institut für österreichische Geschichtsforschung* gegründet worden, das direkt dem zuständigen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht unterstand.⁸ Außerdem kam es, wie in anderen Kronländern, in Niederösterreich 1864 zur Bildung eines landeskundlichen Vereins, der sich die „Erforschung des Landes und die Popularisierung der gewonnenen Ergebnisse“ zum Ziel gesetzt hatte.⁹ Eine mangelnde Beschäftigung mit der Geschichte niederösterreichischer Städte und den fehlenden „wissenschaftlichen Gehalt“ bisheriger Darstellungen beklagte auch Anton Mayer, seit 1865 Sekretär des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, in seiner 1878 veröffentlichten *Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich*.¹⁰

Im Kontext dieser vermehrten Beschäftigung mit lokaler Geschichte begann Ende des Jahrhunderts schließlich auch die Stadt Zwettl, im Eigenverlag Schriften zur Stadtgeschichte herauszugeben. Die älteste darunter ist die 1895 vom damaligen Direktor des Wiener Stadtarchives, Karl Uhlirz, verfasste Publikation *Das Archiv der I. f. Stadt Zwettl in Niederösterreich*. Dem Vorwort zufolge entstand das Werk jedoch ursprünglich nicht auf Betreiben der Stadtgemeinde, sondern entsprang einem Sommerfrischeaufenthalt des Autors in Zwettl, bei dem er auf die Urkundensammlung der Stadt aufmerksam geworden war.¹¹

⁷ HABSBUrg, österreichisch-ungarische Monarchie, 52 f.; und: UMLAUFT, Oesterreich, 184.

⁸ Gegründet als „Schule für österreichische Geschichtsforschung“ und direkt dem k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht unterstellt. Siehe: Thomas WINKELBAUER, Das Fach Geschichte an der Universität Wien (Wien 2018) 97–98.

⁹ Verein für Landeskunde von Niederösterreich, <https://www.vlknoe.at/verein/geschichte> (11.4.2020).

¹⁰ Anton MAYER, *Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart* (Wien 1878) 278–279.

¹¹ Karl UHLIRZ, *Das Archiv der I. f. Stadt Zwettl in Niederösterreich* (Zwettl 1895) 3.

Uhlirz bot in der Folge dem Gemeindevorstand kostenfrei die wissenschaftliche Aufarbeitung der Urkunden an. Das wurde seitens der Stadt dankbar und begeistert aufgenommen. Darüber hinaus beschloss die Gemeindevertretung, die Publikation der Arbeit in einer Auflage von 300 Stück zu finanzieren, da sie „der Stadt Zwettl weit und breit zur Ehre gereichen“ sollte.¹² Ein Exemplar übermittelte man zu diesem Zweck auch an den Kaiser.¹³

Während der größere Teil des 30 Seiten umfassenden Heftes der Beschreibung der Urkunden und Siegel gewidmet ist, präsentiert Uhlirz im vorderen Teil einen kurzen historischen Abriss der Stadtgeschichte, der im Wesentlichen auch auf die von Schweickhardt bereits angeführten Punkte wie die Kuenringerherrschaft, die Hussitenkriege und den Dreißigjährigen Krieg eingeht, hingegen die Judenverfolgung des 14. Jahrhunderts und den Österreichischen Erbfolgekrieg ausspart. Interessant an Uhlirz Geschichtsdarstellung erscheint auch der einleitende Teil zur Frühgeschichte des Raumes. Den Zwettler Siedlungskern beschreibt er zunächst als „kümmerliche Ansiedelung eines slavischen Stammes“, die sich im Tal zusammengedrängt habe. Die zivilisatorische Entwicklung war laut Uhlirz hingegen deutsch getragen, denn es „... drangen deutsche Ansiedler vor. Nicht in geschlossener Masse kamen sie, sondern einzelne tapfere Männer mit Weib und Kind und wenigem Gesinde [...] die in zäher Arbeit den slavischen Urbewohner verdrängten und [...] die erste erfolgreiche Culturarbeit leisteten.“

In weiterer Folge „erblühte auch zu rechtem Leben die Ansiedlung“. Uhlirz Erzählung zufolge hatten also zwar die „slavischen Urbewohner“ bereits am Zusammenfluss von Zwettl und Kamp gewohnt, Kultur und Fortschritt brachten jedoch erst die „deutschen Ansiedler“. Die Zwettler Frühgeschichte auf diese Art interpretiert und dargestellt zu wissen, bediente freilich das historische und politische Selbstverständnis deutschnationaler Zwettler Honoratioren und Bürger*innen. Überhaupt fügt sich die Erzählung in die im ausgehenden 19. Jahrhundert häufig (und auch von anderen Historikern¹⁴) gebrauchten deutschnationalen und antislawischen Stereotypen. Das nördliche Waldviertel wurde im Zusammenhang mit

¹² Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_31, 1881–1893, 166.

¹³ StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 201.

¹⁴ Zur deutschnationalen und antislawischen Haltung vieler Historiker und Studenten an der Wiener Universität um 1900 siehe: WINKELBAUER, Geschichte, 150 f. Auch untertitelte beispielsweise der Sekretär des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Anton Mayer, sein bereits zitiertes Werk zur Geschichte der geistigen Kultur Niederösterreichs mit dem Zusatz „Ein Beitrag zu einer Geschichte der geistigen Cultur im Südosten Deutschlands“. Siehe: MAYER, Geistige Cultur, Titelblatt.

topographischen und regionalgeschichtlichen Werken immer wieder zum deutschen Bollwerk gegen das Slawentum hochstilisiert. Besonders deutlich wird dies in der 1888 von dem Zwettler Lehrer Josef Traxler herausgegebenen *Heimatkunde des polit. Bezirkes Zwettl*. In seinem Geleitwort schreibt der deutschnationale Heimatdichter Robert Hamerling:

„Das Waldviertel war von den ältesten Zeiten her die Grenzwacht gegen das slavische Zwischenland im Norden, und sollte dies auch bleiben“ sowie weiters: „Es wäre zu wünschen, dass unser gegenwärtig noch kerndeutsches Gebiet nicht im Laufe der Zeit herabsinke zu einem zweisprachigen Misch- und Zwitterlande, in welchem der Deutsche sich nicht mehr heimisch fühlen könnte...“¹⁵

Uhlirz schildert in seinem Werk weiters romantisierend den Anblick der Stadt „mit ihren alten Mauern und Warttürmen“. Wenn er auf die Erbauung der Stadtmauer im 13. Jahrhundert eingeht, so betont er, dass Zwettl ab diesem Zeitpunkt von einem „städtischen Charakter“ gewesen sei. Just in der Plenarversammlung vom Dezember 1895, in der das fertige Werk präsentiert wurde, entschied die Gemeindevertretung auch, die verbleibenden Türme der Stadtbefestigung erhalten zu wollen. Aus dem Protokoll der Sitzung ist zwar nicht ersichtlich, inwieweit – oder ob überhaupt – die positive Beurteilung des aus der Großstadt nach Zwettl gekommenen Wissenschaftlers mit den denkmalpflegerischen Überlegungen der Ausschussmitglieder in Verbindung stand. In derselben Sitzung beschlossen diese aber auch, anlässlich der für das kommende Jahr anstehenden Bahneröffnung¹⁶ eine Festschrift herauszugeben. Dreifach traf hier somit ein Interesse an Geschichte zusammen. Das bezeugt, dass die Stadtverwaltung der öffentlichen Erinnerung an eine bis ins Mittelalter zurückreichende Vergangenheit der Stadt zu diesem Zeitpunkt einen repräsentativen Wert zuschrieb. Die verbleibende Bausubstanz der Stadtbefestigung wurde, anders als im Falle der drei Jahrzehnte zuvor geschleiften Tore, mehr als erhaltenswertes historisches Erbe gesehen denn als einengende und störende Relikte, die ihre ursprüngliche Funktion verloren hatten. Das Bemühen um eine Modernisierung der Infrastruktur ging nicht nur in Zwettl mit der Umwertung einer Vergangenheit einher, der als Kontrastfolie für die neuen Zeiten des

¹⁵ Robert HAMERLING, Geleitwort. In: Josef TRAXLER, *Heimatkunde des polit. Bezirkes Zwettl*. Zusammengestellt unter Mitwirkung von Fachmännern und der Lehrer des Bezirkes (Zwettl 1888) 4.

¹⁶ StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 166 ff.

Komforts und der Geschwindigkeit, von Elektrizität bis Eisenbahn, ein nostalgischer und stolzer Blick galt.

Während bei Uhlirz Publikation die Stadt eine Gelegenheit ergriffen hatte, die sich ihr durch die Initiative des Wiener Historikers bot, trat die Stadt bei der 1896 herausgegebenen Festschrift als Akteurin einer bewussten Selbstinszenierung auf. Das legt bereits das Vorwort des Werkes dar:

„Wenn der Jubel des heutigen Festtages verrauscht sein wird, mag es vielleicht den ferne Weilenden eine angenehme Erinnerung an Zwettl bieten, der hiesigen Einwohnerschaft aber als Gedenkstein der Entwicklung dieses Gemeinwesens auch in späteren Tagen lieb und werth sein, und kann es der nachwachsenden Generation schließlich ein Ansporn zu fernerer Bethätigung bürgerlichen Gemeinsinnes werden. Als ein Product aufrichtiger Heimatliebe möge diese Schrift die edle Flamme des Patriotismus in den Herzen aller Mitbürger entzünden und rege erhalten, auf dass sie blühe, wachse und gedeihe, unsere geliebte Heimatstadt Zwettl“.

Gleichzeitig wird jedoch betont, das Werk sei nicht für eine „kritische Öffentlichkeit“ gedacht, sondern für die „zahlreichen Freunde und Gönner der Stadt“.¹⁷ Es geht also primär um die Selbstrepräsentation im Rahmen der eigenen städtischen Öffentlichkeit und für ein ausgewähltes, der Stadt ohnehin geneigtes Publikum. Auch dem Kaiserhaus übermittelte die Stadt Zwettl ein Exemplar der Festschrift. Das geht aus der im Stadtarchiv erhaltenen Mitteilung des k.k. Oberhofmeisteramtes hervor, das die Aufnahme des Buches in die Familienbibliothek bestätigt.¹⁸

Offizieller Anlass für die Erstellung der Festschrift war die Neueröffnung der Bahnlinie Zwettl-Schwarzenau, sowie das 25-Jährige Jubiläum der Volks- und Bürgerschule und das 40-jährige Jubiläum der städtischen Sparkasse. An der Gestaltung des Werkes waren vorrangig lokale Honoratioren beteiligt, lediglich einige Illustrationen, darunter das Titelblatt, wurden von dem k.u.k. Hofwappenmaler Ernst Krahl aus Wien zugekauft.

¹⁷ Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) VI.

¹⁸ StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 229.



Abbildung 1: Das aufwändig dekorierte Titelblatt der Festschrift „Zwettl 1896“ zeigt neben dem Stadtwappen und einer personifizierten Darstellung der Stadt auch die neueröffnete Bahnlinie samt Bahnhof, das Gebäude der Volks- und Bürgerschule, die Sparkasse und eine Stadtansicht. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Sittenlosigkeit“.²⁰ In diesen Passagen wird deutlich, wie die Schilderung einer fernen Vergangenheit von Interessen und Konfliktfeldern der Gegenwart bestimmt wurde. Wenn die Festschrift die Bedeutung des Klosters so betonte und die angeblichen Folgen einer Abkehr vom Katholizismus hervorstrich, so verband sich damit eine Positionierung im Konflikt zwischen der katholischen Kirche und den antiklerikalen (und deutschtümelnden) Anhängern Georg Schönerers. Dieser hatte erst zwei Jahre zuvor aus eigenem Antrieb seine 1870 verliehene Zwettler Ehrenbürgerschaft zurückgelegt²¹ und stiftete später die als „Los-von-Rom-Kirchlein“ betitelte evangelische Kirche in Zwettl.²² Die Judenverfolgung des 14. Jahrhunderts wird ebenfalls thematisiert, wenn auch nicht in so drastischen Worten wie bei Schweickhardt. Während dieser davon geschrieben hatte, dass aus „fanatischem Hass“ die Zwettler Bevölkerung „schonungslos“ gemordet hatte,²³ findet sich in der Festschrift nur der Hinweis auf eine von Pulkau ausgegangene „Judenverfolgung, bei welcher auch die in Zwettl ansässigen Juden an dem Feste des Georg gemordet wurden“.²⁴ Einen zweiten Beitrag zur Stadtgeschichte verfasste der Bibliothekar des Stiftes Zwettl, Benedict Hammerl. Unter dem Titel *Aus Alt-Zwettl* fokussierte er auf die Stadtbefestigung, die Bau- und Besitzgeschichte einzelner Gebäude, sowie das Steuer-, Abgabe- und Rechtswesen, und verwies abschließend wiederum auf den Denkmalwert der Befestigungsanlagen. Er forderte auf, „vor Allem die Wahrzeichen der Stadt, die Ringmauer und die Stadthürme, in ihrer historischen Schönheit zu erhalten“.

Die unter dem Titel *Zwettl in der Gegenwart* ausgeführten Erläuterungen erschöpfen sich hingegen im Wesentlichen in der umfangreichen Präsentation statistischen Materials zu Baubestand, Flächennutzung, Gewerbebetrieben, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen, Lebensmittelpreisen, Viehbestand, Postwesen, demographischen Kennzahlen zu Altersstruktur, Religionsbekenntnis und Alphabetisierungsgrad und der Aufzählung städtischer Institutionen und Vereine.

Der Umgebung von Zwettl ist schließlich noch ein eigenes Kapitel gewidmet. An Hand eines Spazierganges folgt hier, ähnlich den Schilderungen in Reisezeitungen, eine Beschreibung der

²⁰ Josef TRAXLER, Geschichte der Stadt. In: Zwettl 1896, 1–22, hier 11.

²¹ StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 80.

²² DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau. Hrsg. Bundesdenkmalamt (Horn, Wien 2. Aufl. 2010) 1341.

²³ SCHWEICKHARDT, Darstellung, 145.

²⁴ TRAXLER, Geschichte, 5.

Landschaft, diverser Panoramablicke und Sehenswürdigkeiten in Form von Ruinen und Kleindenkmälern am Weg. Hinzu kommen Hinweise auf die „neu angelegten Touristensteige“ und aufgestellten Sitzbänke. Das Kapitel verleiht auch der Hoffnung Ausdruck, die neue Bahnverbindung werde die Zahl der Sommergäste vermehren. Das Stift erschien als Teil dieser Umgebung, nicht der Stadt selbst, und ist somit auch kein Kernthema, sondern bloß Gegenstand eines touristischen Appells: Zwar gestatte der Rahmen der Schrift keine nähere Beschreibung, Fremde sollten es aber nicht versäumen, „den interessanten Kreuzgang, die über 60.000 Bände zählende Bibliothek, die Schatzkammer, vor allem anderen aber die herrliche gothische Stiftskirche“ zu besuchen.²⁵

Kurz zusammengefasst hob also die Selbstdarstellung die Stadtgeschichte und die historische Bausubstanz als deren steinernes Zeugnis hervor. Die Beschreibung der naturnahen Landschaft, in die Zwettl eingebettet lag, folgte den Relevanzkriterien des touristischen Blicks, den auf die Stadt zu werfen den erholungssuchenden Fremden dank der Eröffnung der Bahnlinie künftig leichter fallen würde. Als eigentlicher Anlass der Festschrift stand die Eröffnung der Bahnlinie für eine Modernisierung der Infrastruktur, die nicht als Gegensatz zur landschaftlich reizvollen Umgebung thematisiert wurde, denn: „Beglückt mit dem lang ersehnten Schienenwege, der ihr die Welt erschließt, freut sich die Stadt Zwettl nun doppelt der Naturschönheiten.“²⁶ Diese Verbindung aus Geschichtsbewusstsein mit einer touristisch orientierten Landschaftswahrnehmung und einer Inszenierung von Segnungen der Moderne war im 19. Jahrhundert charakteristisch für die Selbstverständigung bürgerlicher Eliten über ihre Stadt,²⁷ für die sie Feste und Festpublikationen einsetzten. Während in der Fremdwahrnehmung von Zwettl stets das Stift breiten Raum einnahm, widmete sich die städtische Festschrift ausführlich der Stadt und ihren Institutionen. Auch die Bezugnahmen auf die Rolle des Stiftes in der Stadtgeschichte standen im Dienst einer Gegenwart, in der die politische Mobilisierung, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts das flache Land erfasste, die Stadt zu einem Schauplatz von schärfer konturierten ideologischen Konflikten machte.

Im Bemühen um die Förderung von Zwettl als Sommerfrischeort gab der Verschönerungsverein außerdem 1906 einen Fremdenführer in Buchform heraus, verfasst

²⁵ Wilhelm POKORNY, *Landschaftliches*. In: *Zwettl 1896*, 123–134, hier 126.

²⁶ POKORNY, *Landschaftliches*, 123.

²⁷ Am Beispiel einer deutschen Kleinstadt: Conzstanze SIEGER, *Kleinstädtische Öffentlichkeit*. Billerbeck auf dem Weg zur Ludgerusstadt im 19. Jahrhundert (Münster 2018) 110.

von Joseph Traxler, der schon an der Festschrift 1896 wesentlich beteiligt gewesen war. Unter dem Titel *Stadt Zwettl und nächste Umgebung* bot er nicht nur eine historische, landschaftskundliche und statistische Beschreibung Zwettls, sondern ebenso praktische Informationen wie eine Aufstellung der Parkanlagen, Badeanstalten und Spazierwege. Auch in dieser Publikation präsentierte sich die Stadt selbst, aber nicht primär zum Eigengebrauch der lokalen Bevölkerung und im Forum ihrer Festöffentlichkeit. Das Büchlein richtete sich vielmehr an für die Sommerfrische zu gewinnenden Fremden. Die markant kommerziellere Orientierung zeigte sich auch daran, dass die Publikation Inserate lokaler Gewerbebetriebe enthielt; wer einen Aufenthalt in Zwettl plante, sollte sich bestens versorgt wissen. So inserierten neben mehreren Gastwirtschaften, Bäckereien und einem Kaffeehaus auch die Apotheke, eine Schneiderin, der „einzig gelernte Gold- und Silberarbeiter“ vor Ort, das Fotostudio des bereits erwähnten Carl Lux und eine Vermittlung für Dienstpersonal.²⁸

Wenn man verschiedene Textsorten durchsieht, in denen Zwettler Honoratioren erklärten, was es mit ihrer Stadt auf sich hatte, so fällt einerseits auf, wie die Inhalte und Formen an die jeweiligen Adressaten angepasst wurden; zum anderen konturieren sich aber die festen Bestandteile des Repertoires: das, was jedenfalls gesagt werden musste und den Kern einer stadtbürgerlichen Eigenwahrnehmung ausmachte. Immer wieder begegnet uns die Stadt als kleinstädtisches Idyll geordneter Überschaubarkeit in waldreicher Umgebung. In einem Schreiben an das Unterrichtsministerium, mit dem er die Förderung einer Erweiterung der Zwettler Bürgerschule um eine zusätzliche Schulstufe erreichen wollte, argumentierte der Bürgermeister für den Schulstandort Zwettl unter anderem:

„Außerdem sind die Wohn- und Lebensverhältnisse hier vergleichsweise noch billig zu nennen, und die Unterbringung auswärtiger Schüler in guten Kosthäusern bereitet keine Schwierigkeiten. Für das moralische, geistige und körperliche Gedeihen der Schüler sind die besten Voraussetzungen vorhanden. Das nicht umfangreiche Stadtgebiet ermöglicht eine leichte Beaufsichtigung, der biedere, gutmütige Charakter der meist Gewerbe oder Landbau treibenden Bewohner bewahrt sie vor nachteiligen Einflüssen, ihre körperliche Entwicklung wird durch die hohe Lage der Stadt, die waldreiche Umgebung sowie durch herrliche Promenaden und Parkanlagen gefördert. Die neue Wasserleitung liefert ein

²⁸ Josef TRAXLER, *Stadt Zwettl und nächste Umgebung*. Ein Nachschlagebuch für Zwettler, ein Führer für Fremde (Zwettl 1906) 241 f.

tadelloses Trinkwasser und für gesundheitsfördernde Bäder ist im heilkräftigen Kamp zur Genüge gesorgt.“²⁹

Gerichtet an die in Wien ansässige Zentralbehörde setzte der Bürgermeister Franz Beydi auf die eingespielten Muster eines Gegensatzes zwischen dem gesunden Land und der verderblichen Großstadt. In der Mitte aber positionierte er als die beste aller Welten die Kleinstadt. Sie verband urbane Qualitäten wie die Wasserleitung und Promenaden mit den ländlichen Vorzügen einer „waldreiche[n] Umgebung“, in ihren moralischen Dimensionen war sie aber dem Land deutlich näher als der Stadt. Das hatte eine spezifische Bedeutung für das Feld der Bildungspolitik, um das es dem Bürgermeister hier ging. Im konservativen Blick der Behörden des 19. Jahrhunderts war schulische Erziehung eine Aufgabe der Disziplinierung, „leichte Beaufsichtigung“ daher ein zentrales Argument.³⁰ Den großstädtischen und de facto: Wiener Pol der Gegenüberstellung musste der Bürgermeister gar nicht explizit ausführen. Es genügte der Aufruf zum Vergleich („vergleichsweise billig“) und die Betonung moralischer Qualitäten wie der Biederkeit, die ins Spöttische gewendet dem kleinstädtischen Milieu oft genug von den Vertretern der Metropole vorgehalten wurden.

Reisezeitschriften liefern ebenfalls Beschreibungen von Orten und Städten. Die der touristischen Bewerbung dienenden Texte konzentrieren sich dabei auch je nach thematischem Fokus auf unterschiedliche Aspekte der jeweiligen Ziele. Die in *Dillinger's illustrierte Reise-Zeitung* in einer Ausgabe von 1894 abgedruckte Darstellung Zwettls bezeichnet die Stadt als das „Centrum des Waldviertels“ und betont das mittelalterlich anmutende Stadtbild, obwohl diese bereits „hie und da den beengenden Mauergürtel gesprengt“ habe. Anders als bei Schweickhardt (und allen späteren Werken), wird die Etymologie des Stadtnamens hier jedoch nicht mit der frühmittelalterlichen slawischen Besiedelung verknüpft, sondern von dem Zusammentreffen der zwei Täler („Zveethal“) des Zwettlbaches und des Kamps hergeleitet.³¹ Als Sehenswürdigkeiten werden der Hauptplatz, die Promenade und die Propstei bzw. der Blick vom Propsteiberg auf die Stadt, sowie

²⁹ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 247.

³⁰ Thomas HELLMUTH, *Zwischen Freiheit und Herrschaft. Bildung und Schule in der bürgerlichen Gesellschaft*. In: Oliver KÜHSCELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, *Niederösterreich im 19. Jahrhundert*, Bd. 1: *Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht* (St. Pölten, erscheint 2021) 4.

³¹ *Dillinger's illustrierte Reise-Zeitung*, 5. Jahrgang, Nr. 36 (20. Dezember 1894) 2 f. Die Diskussion um die Herkunft des Namens „Zwettl“ beschreibt der Zwettler Lehrer und Heimatforscher Josef Traxler später als Streitpunkt zwischen „Deutschen“, die den Namen nicht aus der slawischen Besiedelungstradition ableiten wollten, und „Slawisten“. Siehe dazu: TRAXLER, *Zwettl*, 48.

selbstverständlich das Stift Zwettl genannt, dessen Beschreibung weiters rund zwei Drittel des gesamten Beitrages gewidmet sind. Zwettl wird in der Darstellung also in erster Linie über das nahegelegene Stift, weiters auch über sein historisches Stadtbild definiert.



Abbildung 2: Spatenstich für das Zwettler Dreiphasen-Wechselstromkraftwerk, das 1898 als erstes Kraftwerk dieser Bauart in der Habsburgermonarchie eröffnet wurde. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Deutlich anders gestaltet sich die Präsentation Zwettls als Sommerfrischeort im zwischen 1908 und 1914 regelmäßig erschienenen *Illustrierten Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen*. Die sehr kurzen und teils stichwortartigen Einträge führen die „unmittelbare Waldesnähe“ und die infrastrukturelle Ausstattung mit Parks samt Ruhebänken, einer Frischwasserleitung und elektrischer Beleuchtung ins Treffen. Mit Blick auf Zwettl-Tourist*innen galten also die Landschaft und die moderne Ausstattung als zentrale Werbeargumente, die Zeugnisse einer alten städtischen und kirchlichen Bedeutung, die historische Stadtmauer oder das Stift, bleiben hingegen unerwähnt.³² Insbesondere die elektrische Straßenbeleuchtung stellte damals einen Punkt dar, den es explizit und besonders

³² *Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen*, Heft Niederösterreich 1909, 183.

im Zusammenhang mit Zwettl zu erwähnen galt, wurde hierorts doch 1898 das erste Dreiphasen-Wechselstromkraftwerk der Monarchie in Betrieb genommen.³³ Dass gerade die Waldviertler Kleinstadt als Vorreiter auftrat, „während die Hauptstadt des Kronlandes und des Reiches sich mit dem Gaslicht begnügen muss“, wusste *Das interessante Blatt* schon anlässlich des Spatenstichs für das E-Werk zu berichten.³⁴

3. Erinnerungs- und Denkmalkultur

Die Frage, zu welchen Ereignissen oder Personen und auf welche Weise öffentlichkeitswirksame Elemente der Kommemoration geschaffen werden, betrifft einen wichtigen Punkt bürgerlicher und städtischer Selbstrepräsentation. Zu den üblichen Instrumenten des öffentlichen Gedenkens zählt neben den materiellen Ausformungen in Form von Inschriften, Relieftafeln, Standbildern und Büsten die Benennung von Straßen, Plätzen, Brücken oder Gebäuden.

Ein wichtiges Element hierbei stellt die immer wiederkehrende öffentliche Versicherung der Loyalität gegenüber dem Kaiserhaus dar. Dieser wurde nicht nur durch Feierlichkeiten anlässlich von Regierungsjubiläen, Hochzeiten, Geburts- und Namenstagen Nachdruck verliehen, sondern auch durch die Schaffung größerer oder kleinerer Denkmäler und die Benennung von städtischer Infrastruktur. In Zwettl wurden neben der Wasserleitung³⁵ anlässlich des 50. Regierungsjubiläums ein Park³⁶ sowie zum 60. Regierungsjubiläum die neu errichtete, betonierte Brücke über den Zwettlbach³⁷ und die erste Straße innerhalb des neuen Villenviertels³⁸ nach Kaiser Franz Joseph benannt.

Die land- und forstwirtschaftliche Gesellschaft stellte auf Betreiben Georg Ritter von Schönerers ein Reliefbild des Kaisers Joseph II. zur Verfügung. Zum 100. Jahrestag der Aufhebung der Leibeigenschaft wurde es an prominenter Stelle über dem Eingangstor des

³³ Josef LEUTGEB, Die ZEG – das erste Wechselstromkraftwerk der Monarchie. In: Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1980) 379–386, hier 380.

³⁴ Das interessante Blatt, 16. Jahrgang, Nr. 14 (8. April 1897) 5. Erste Versuche mit elektrischer Beleuchtung im öffentlichen Raum gab es in Wien bereits 1880, jedoch keine großflächige Umsetzung. 1913 waren rund 6 % der öffentlichen Beleuchtung in Wien elektrisch betrieben. Siehe dazu online: Wien Geschichte Wiki, Öffentliche Beleuchtung, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/%C3%96ffentliche_Beleuchtung (11.04.2020).

³⁵ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 1268.

³⁶ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 16.

³⁷ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 360.

³⁸ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 335.

Rathauses angebracht.³⁹ Das Motiv, Joseph II. beim Pflügen, nimmt auf eine bekannte Anekdote Bezug, der zufolge der Kaiser 1769 nahe des mährischen Dorfes Slavcovice aus seiner Kutsche gestiegen war und einem Knecht den Pflug aus der Hand genommen hatte, um selbst einen Teil des Ackers zu pflügen.⁴⁰ Gleichartige Abbildungen wurden vielfach reproduziert und verbreitet. Das Zwettler Eisengussbild ist nicht erhalten, idente Exemplare wurden jedoch beispielsweise, ebenfalls auf Initiative Schönerers, in Ottenschlag, Horn und Großsiegharts montiert.⁴¹ Joseph II. wurde im 19. Jahrhundert jedoch nicht nur als der Befreier der Bauern erinnert, sondern von den Liberalen, weil er die Macht der katholischen Kirche eingeschränkt hatte, und von den Deutschnationalen, weil er Deutsch als alleinige Staatssprache des Reichs durchzusetzen versucht hatte. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass sich ausgerechnet Schönerer um die Reliefbilder des Kaisers bemühte.



Abbildung. 3: Die Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsbrücke über den Zwettlbach wurde 1908 anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs I. eröffnet. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

³⁹ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 72.

⁴⁰ Werner TELESKO, *Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts* (Wien/Köln/Weimar 2006), 119 f.

⁴¹ Freundliche Mitteilung von Friedel Moll (Stadtarchiv Zwettl).

1850 wurden in Zwettl die Straßenbezeichnungen administrativ festgelegt und durch die Anbringung von Schildern kenntlich gemacht. Viele der Straßennamen nahmen auf (ehemals) ansässige Gewerbe (Hafnergasse), Adelssitze (Poschengasse), topographische Gegebenheiten (Berggasse) oder die Richtung (Weitraer Straße, Gerungser Straße) Bezug. 1892 wurden etliche Verkehrsflächen neuerlich umbenannt. Für die Ausarbeitung der Vorschläge bildete der Gemeindevausschuss ein Komitee. Man entschied sich nun auch für Bezeichnungen, die ein deutlicheres historisches und erinnerungspolitisches Bewusstsein andeuten. So verweisen die „Kuenringerstraße“ und die „Babenberggasse“ auf die früh- und hochmittelalterliche Herrschaftsgeschichte der Region. Diese Benennung passte zu den verstärkten Bezugnahmen auf die mittelalterliche Stadtgeschichte, denen auch die denkmalpflegerischen Bestrebungen hinsichtlich der Stadtbefestigung entsprangen.

Dem 1889 verstorbenen Schriftsteller Robert Hamerling wurde mit der Umbenennung der Hafnergasse, die den Neuen Markt mit dem Dreifaltigkeitsplatz verbindet, in „Hamerlingstraße“ wenig überraschend eine innerstädtisch prominent gelegene Verkehrsfläche gewidmet. Hamerling genoss im Waldviertel, seiner Geburtsregion, schon zu Lebzeiten großes Ansehen; 1883 wurde in Schrems ein erstes Hamerling-Denkmal enthüllt. Georg Schönerer kaufte unmittelbar nach dessen Tod Hamerlings Geburtshaus in Kirchberg am Walde und ersetzte es durch einen Neubau, den er als Hamerling-Gedenkstätte einrichten ließ und als Bühne für seine politische Agitation nutzte. Neben einer Büste des Dichters war hier daher auch eine des deutschen Reichskanzlers Bismarck zu sehen. Unzufrieden mit der Vereinnahmung Hamerlings durch Schönerer und seine Alldeutsche Bewegung initiierte der Waldviertler Sängergau 1889 ebenfalls die Errichtung eines Hamerling-Denkmals. Ein Denkmal-Komitee sollte über dessen Standort entscheiden. Der Gemeindevausschuss von Zwettl, wo Hamerling im Sängerknabenkonvikt des Stiftes einen Teil seiner Schulbildung absolviert hatte, hoffte, als Ort der Aufstellung auserkoren zu werden.⁴² Die Sparkasse sagte 500 Gulden für die Errichtung zu:

„in Erwägung, dass es namentlich für das Waldviertel eine Ehrenpflicht ist, das Andenken des größten Dichters unseres Waldviertels zu erhalten in Erwägung, dass

⁴² Winfried DIMMEL u. Hans-Christian HEINTSCHEL, Dichterkult an der Peripherie. Die Hamerling-Denkmal im Oberen Waldviertel. In: Hanns HAAS u. Hannes STEKL (Hrsg.), Bürgerliche Selbstdarstellung. Städtebau, Architektur, Denkmäler = Bürgertum in der Habsburgermonarchie IV (Wien, Köln, Weimar 1995) 205–228, hier 206 f.

durch die Aufstellung eines Denkmals für Robert Hammerling [sic!] dessen Heimatliebe und deutsche Gesinnung hochgeschätzt und verewiget werden soll, sowie in Erwägung, dass dieses Standbild sicherlich in Stadt Zwettl zur Aufstellung gelangen wird.“⁴³

Letztendlich wurde jedoch Waidhofen an der Thaya ausgewählt, in Zwettl blieb es vorerst bei der Straßenbenennung. Die besondere Verehrung Hamerlings im oberen Waldviertel ist jedoch nicht nur mit dessen Herkunft zu erklären, sondern auch im Kontext seiner deutschnationalen und betont antislawischen Haltung zu sehen.⁴⁴ Es ist daher kein Zufall, dass sich spätestens ab 1910 ausgerechnet der Turnverein für die Finanzierung eines Denkmals auch in Zwettl einsetzte und dafür im *Deutschen Volksblatt* einen Spendenaufruf inserierte.⁴⁵ Die Stadt selbst stellte auf Anfrage sowohl einen Finanzierungsbeitrag als auch ein kostenloses Grundstück zur Verfügung.⁴⁶ Nach weiteren fünf Jahren wurde das Zwettler Hamerling-Denkmal, eine Galvanoplastik des Dichters, auf dem der Promenade gegenüberliegenden Statzenberg errichtet.⁴⁷ Die Aufstellung hatte sich kriegsbedingt verzögert, doch die Situation eines Kriegs, in dem Österreich-Ungarn und das Deutsche Kaiserreich Bündnispartner waren, eignete sich perfekt für die deutschnationale Inszenierung der Enthüllung im Oktober 1915. Der Heimatdichter Josef Allram, ein Mitglied des Denkmal-Komitees, gab sich martialisch: „Jetzt ist keine Zeit für Festreden, es gilt nur die Tat. Deshalb haben wir Hamerling, den mutigen Streiter für deutsches Recht und deutsche Einigkeit, ins Feld gestellt; er durfte nicht rosten in der dunklen Ecke zu einer Zeit, wo Österreich und Deutschland Schulter an Schulter gegen eine Welt von Feinden, Tücke und Lüge kämpft.“⁴⁸

Der Krieg bot 1914 auch den Anlass für zwei Umbenennungen im öffentlichen Raum: Nachdem die k.u.k. Armee am 2. Dezember, dem Jahrestag der Thronbesteigung Kaiser Franz Josephs, die serbische Hauptstadt Belgrad erobert hatte, war der Gemeindevausschuss so bewegt, dass er schon am folgenden Tag in einer Festsitzung beschloss, den Hauptplatz im „stets kaisertreuen und deutschgesinnten“ Zwettl fortan „Kaiser-Franz-Joseph-Platz“ zu nennen. Die Landstraße wiederum wurde in „Kaiser-Wilhelm-Straße“ umgetauft.⁴⁹ Beides war

⁴³ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 1001.

⁴⁴ DIMMEL U. HEINTSCHEL, *Dichterkult*, 209.

⁴⁵ *Deutsches Volksblatt*, 22. Jahrgang, Nr. 7558 (17. Januar 1910) 5.

⁴⁶ StAZ, RP, 2_37, 1903–1916, 80.

⁴⁷ DEHIO, 1346.

⁴⁸ *Der Bote aus dem Waldviertel*, 38. Jahrgang, Nr. 904 (15. Oktober 1915) 1.

⁴⁹ Friedel MOLL, *Patriotismus, Not und Elend. Zwettl im Ersten Weltkrieg*. Begleittext zur Sonderausstellung 2014/2015 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2014) 6.

beredter Ausdruck des Hurratriotismus der ersten Kriegsmonate. Von einer deutschnational gefärbten Begeisterung kündigt auch die rund vier Monate später getroffene Entscheidung, die Gerungser Straße nach dem ehemaligen deutschen Reichskanzler Bismarck zu nennen.⁵⁰

4. Gedenkfeiern und Jubiläen

Drei Arten von öffentlichen Festveranstaltungen sind für das 19. Jahrhundert in Zwettl besonders relevant: Feste im Zusammenhang mit der Stadtgeschichte bzw. Stadtentwicklung, repräsentative Feierlichkeiten anlässlich von Ereignissen im Kaiserhaus und schließlich Veranstaltungen von lokalen Vereinen oder deren Dachverbänden.

Zu den ersteren zählen jene Stadtfeste, die zu Jubiläen, Gedenktagen oder Eröffnungen abgehalten wurden. Ein besonders eindrückliches Beispiel bot 1896 die Eröffnung der Bahnlinie Schwarzenau-Zwettl, die mit der Feier des 40-jährigen Bestehens der Sparkasse und des 25-jährigen Bestehens der Bürgerschule verbunden wurde. Die Eröffnung der Bahnlinie nach Zwettl war für die Stadt insofern von großer Bedeutung, als die Trasse der Kaiser-Franz-Josephs-Bahn, die für die verkehrsinfrastrukturelle Anbindung des Waldviertels so bedeutend war, nicht über Zwettl geführt wurde. Die Stadtverwaltung bemühte sich über Jahre hinweg dieses entwicklungstechnische Manko eines fehlenden Eisenbahnanschlusses zu beheben. Schließlich gelang das mit der Errichtung der Bahnstrecke Schwarzenau-Zwettl, die den Anschluss an die Kaiser-Franz-Josephs-Bahn herstellte. Dementsprechend feierlich sollte auch die Eröffnung gestaltet werden. Im Dezember 1895 bildete der Gemeindeausschuss ein Festkomitee und beschloss, die bereits besprochene Jubiläumsschrift *Zwettl 1896* zu erarbeiten.⁵¹ Der Kapellmeister Josef Müller komponierte zudem eigens einen Festmarsch.⁵² In weiterer Folge beteiligten sich auch die Schule und diverse Vereine an Planung und Durchführung der Veranstaltung: Musikverein, Männergesangsverein, Militärveteranenverein und Feuerwehr engagierten sich für die würdige Begehung des großen Tags.⁵³

⁵⁰ Stadtmuseum Zwettl (Hrsg.), *Zwettl auf Abwegen*. Begleittext zur Sonderausstellung 2018/19 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2018) 24.

⁵¹ StAZ, RP, 2_31, 1893–1898, 168 f.

⁵² Peter ERHART, *Musik im Waldviertel*, Beiträge zur Musikpflege in Zwettl = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes Band 55/3 (Horn 2018) 137.

⁵³ StAZ, RP, 2_31, 1893–1898, 208.



Abbildung. 4: Das aufwändig dekorierte Titelblatt für den anlässlich der Bahneröffnung komponierten Festmarsch präsentiert die Eisenbahnlinie und die Stadt inmitten idyllischer Natur. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung am 4. Juli 1896 begannen bereits am Vortag, als der Musikverein ein Gartenkonzert bot. Am Eröffnungstag selbst war die Stadt festlich beflaggt, vormittags fand ein Festgottesdienst statt und zu Mittag wurden die selbstverständlich über die neue Bahnstrecke angereisten auswärtigen Festgäste erwartet. Auf die eigentliche Eröffnung folgten zudem ein Festbankett und abends ein Ball. Das im Freien geplante Volksfest musste ob der schlechten Witterung jedoch entfallen. Nicht nur die lokale *Zwettler Zeitung* und der in Horn herausgegebene *Bote aus dem Waldviertel*⁵⁴ kündigten die Veranstaltung an und berichteten über sie, auch überregional schenkte die Presse dem Geschehen ihre Aufmerksamkeit. Die Tageszeitungen das *Deutsche Volksblatt* und die *Ostdeutsche Rundschau*, die Wochenzeitschrift *Das interessante Blatt*, das Fachblatt *Der Bautechniker* und selbst die *Neue Freie Presse*, das Flaggschiff der liberalen Wiener Journalistik, widmeten dem Ereignis Artikel oder zumindest kurze Notizen.⁵⁵ Die Berichte führten natürlich die hochrangigen Festgäste an, darunter der Statthalter Graf Kielmansegg und der Eisenbahnminister. Man erfuhr überdies vom „festlich dekorierten Bahnhof“, den „Pöllerschüssen“ und den „stürmischen Hochrufen“. Besonders detailliert widmete sich das *Interessante Blatt* dem Ereignis. Es wusste auch zu berichten, dass der Statthalter „sich sichtlich prächtig unterhielt“, sodass er erst abends „um ½ 11 nachts“ die Rückreise antrat.⁵⁶

Auch der Bürgermeister verbuchte das Fest als Erfolg:

„Obwohl leider durch die Ungunst der Witterung das Fest in arger Weise beeinträchtigt wurde, versicherten die Theilnehmer, es sei wiederum zum Ausdruck gekommen, dass die Bewohner Zwettls alles aufgeboten haben, um ihre Gäste während der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes, die Gastfreundschaft in bester Weise zum Ausdruck zu bringen. Die Beflaggung, die Dekoration der Gebäude, der frohe Sinn der Bevölkerung bekundete, dass dieses Fest einen freudigen Widerhall gefunden in der Bewohnerschaft Zwettls und deren Umgebung.“

Zwettl hatte also seinen Anschluss an die Moderne gekonnt in Szene gesetzt.

⁵⁴ Der Bote aus dem Waldviertel, 19. Jahrgang, Nr. 445 (1. Juli 1896) 3.

⁵⁵ Siehe dazu: Der Bautechniker, 16. Jahrgang, Nr. 28 (10. Juli 1896) 543; Das interessante Blatt, 15. Jahrgang, Nr. 30 (23. Juli 1896) 8; Ostdeutsche Rundschau, 7. Jahrgang, Nr. 171 (22. Juni 1896) 3; Deutsches Volksblatt, 8. Jahrgang, Nr. 2695, 5. Juli 1896, 6; Neue Freie Presse, Nr. 11445 (5. Juli 1896) 4.

⁵⁶ Das Interessante Blatt, 15. Jahrgang, Nr. 30 (23. Juli 1896) 8.

Ein weiteres Ereignis, das sich geeignet hätte, um ein historisches Bewusstsein zu demonstrieren, wurde in Zwettl ein paar Jahre später allerdings wenig genutzt. 1900 jährte sich die Verleihung des Stadtrechtes zum 700. Mal. Im Rahmen einer Festsitzung des Gemeindevorstandes pries der Bürgermeister zwar die Errungenschaften der letzten Jahre und Jahrzehnte: den Bau der Wasserleitung, die Pflasterung von Straßen und die Gründung der Sparkasse und der Bürgerschule. Jedoch erreichte er damit nur ein überschaubares Publikum städtischer Honoratioren und Vertreter des Stiftes. Man beschloss außerdem, dem Kaiser ein Telegramm mit einer Huldigungsadresse zu übermitteln.⁵⁷ Weiter unternahm der Gemeindevorstand allerdings nichts, um den weit zurückliegenden historischen Moment der Verleihung des Stadtrechts als Erinnerungsort im kollektiven Gedächtnis zu verankern. Das ist insofern auffällig, als Stadtjubiläen im ausgehenden 19. Jahrhundert eine besondere Bedeutung erlangten und in anderen Städten Anlass zu teils großen, mehrtägigen Feierlichkeiten boten.⁵⁸ Nicht so in Zwettl.

Der zweite Typ repräsentativer Festveranstaltungen galt der Beteuerung eines auf die Dynastie fokussierten Patriotismus. In Zwettl wie andernorts versicherte man immer wieder beflissen und öffentlich die unverbrüchliche Treue zum Kaiserhaus. Zu Geburtstagen, Hochzeiten und Regierungsjubiläen wurden städtische Gebäude beflaggt, Festgottesdienste abgehalten, Stiftungen errichtet, Glückwünsche übermittelt und bisweilen der Schulunterricht ausgesetzt. Exemplarisch ist der Beschluss des Zwettler Gemeindevorstandes, der dem 100. Jahrestag der Thronbesteigung Kaiser Josephs II. galt.

„Der 100jährige Gedenktag an Kaiser Josef ist daher für jeden Patrioten ein festlicher Tag und ich beantrage zu beschließen, dass auch von der Stadtgemeinde Zwettl dieser Tag festlich begangen und dies entsprechend zum Ausdruck gebracht werde.

Beschluß:

Wird einstimmig dieser Tag als festlicher Tag freudigst begrüßt u.

1. Morgens ist dieser Tag mittelß Pöllerschüssen zu begrüßen

⁵⁷ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 223 f.

⁵⁸ Beispielsweise in Wiener Neustadt 1892. Siehe dazu: Hannes STEKL, Stadtjubiläum und bürgerliche Identität. Wiener Neustadt 1192–1892. In: Hannes STEKL, Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2004) 223–237.

2. an den städtischen Gebäuden sind Fahnen auszustecken
3. wird zum ewigen Gedächtnisse an diesen Tag ein Stiftungscapital von 500 fl. Notenrente aus der Sparkasse bewilliget [...]

Die Stiftung hat den Namen Kaiser Josefs' Stiftung zu führen.

4. Sämtliche städtischen Armen sind an diesem Tage mit der gewöhnlichen Festgabe zu bethailen.
5. Ist das hochwürdige Pfarramt zu ersuchen einen Festgottesdienst abzuhalten, welcher in corpore besucht wird.“⁵⁹

Die 1880 vor allem in deutschsprachigen Teilen der Monarchie durchgeführten Jubiläumsfeiern für Joseph II. transportierten jedoch auch politische Botschaften. Insbesondere die Deutschnationalen inszenierten das Gedenken an Joseph II. und gaben ihm eine antiklerikale Stoßrichtung. Das weckte den Widerstand kirchlicher Würdenträger. So verboten der Kardinal in Wien, ebenso wie Bischöfe in Oberösterreich und der Steiermark in ihrem Wirkungskreis Festmessen im Zusammenhang mit diesen Feiern.⁶⁰ Anders als bei den Stadtjubiläen standen bei der Gestaltung solcher Huldigungsfeiern nicht die Spezifika des jeweiligen Ortes im Vordergrund, sondern es galt, sich in ein übergreifendes bürgerlich-kleinstädtisches Selbstverständnis einzufügen. Als sich die Aufhebung der Leibeigenschaft zum hundertsten Mal jährte, beschloss daher der Zwettler Gemeindevorstand, das Festprogramm der Stadt Horn auch für die eigenen Feierlichkeiten zu übernehmen.⁶¹

Bisweilen wurden überdies Konzerte, Tanzkränzchen oder Bälle veranstaltet, deren Erlös (teils mit Übernahme der Ausgaben durch die Gemeinde) für karitative Zwecke verwendet wurde.⁶² Mit dem Hinweis auf den Wunsch des Kaisers verzichtete man mitunter auch gänzlich auf Festlichkeiten und verwendete das geplante Festbudget anderweitig. Als z.B. 1879 die Silberhochzeit des Kaisers anstand, stellte man anstatt der Beflaggung und Beleuchtung Zwettls aus Mitteln der Gemeinde 100 Gulden für die Opfer einer Überschwemmung in

⁵⁹ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 1170ff.

⁶⁰ Nancy M. WINGFIELD, Emperor Joseph II in the Austrian Imagination up to 1914. In: Laurence COLE u. Daniel L. UNOWSKY (Hrsg.), *The Limits of Loyalty. Imperial Symbolism, Popular Allegiances, and State Patriotism in the Late Habsburg Monarchy = Austrian and Habsburg Studies*, Bd. 9 (New York, Oxford 2007) 62–85, hier 71.

⁶¹ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 72.

⁶² Siehe beispielsweise: StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 195.

Szegedin bereit.⁶³ Die Gemeindeverwaltung und die bürgerliche Bevölkerung konnten so zugleich ihren Patriotismus und ihre Mildtätigkeit beweisen.

Als dritter Veranstaltungstyp verdienen die Versammlungen bzw. Veranstaltungen von Vereinen oder deren Dachverbänden Beachtung, da sie auf Grund ihrer Vernetzung auf regionaler und überregionaler Ebene zahlreiche auswärtige Gäste nach Zwettl brachten. Auch wenn hier die Initiative im Regelfall von einem lokalen Verein ausging, war die Stadt häufig in die Organisation involviert, fand für ihre Selbstdarstellung ein breites Publikum und erzielte ein entsprechendes Medienecho. Ein Beispiel dafür ist der Besuch des Wiener Männergesangsvereins, der 1884 auf Einladung des Zwettler Männergesangsvereins in die Stadt kam. Der Gemeindevorstand gründete Monate im Voraus ein Komitee zur Abwicklung des Besuches, innerhalb dessen wiederum ein eigener „Bequartierungsausschuss“ gebildet wurde.⁶⁴ Der Dachverband „Waldviertler Sängergau“ beschloss in diesem Jahr kein eigenes Sängerfest zu veranstalten, sondern stattdessen geschlossen an der Veranstaltung in Zwettl teilzunehmen.⁶⁵ Die Stadt wurde mit Fahnen und Spruchbändern dekoriert, eine Triumphpforte eigens errichtet. Zum Programm des zweitägigen Besuchs gehörten ein Konzert, eine Liedertafel, ein Festumzug sowie eine Fußwallfahrt zum Stift Zwettl mit anschließender Festmesse. Berichtet wurde auch über die Lokalmedien hinaus. *Die Presse* widmete einen halbseitigen Eigenbericht und lobte die „ungemein freundliche Aufnahme“, die Dekoration, die Landschaft, die Sänger etc.⁶⁶

5. Die Gründung des Zwettler Stadtmuseums

Die Publikation stadtgeschichtlicher Werke, die Umbenennung von Straßen und der erste denkmalpflegerische Zugang zur historischen Stadtbefestigung Ende des 19. Jahrhunderts verweisen auf jene Etablierung eines historischen Selbstverständnisses, als dessen Teil auch das Zwettler Museum gegründet wurde. Hinzu kam der Wunsch nach einer kulturellen Aufwertung der Stadt vor dem Hintergrund der geplanten Errichtung von Museen in anderen Kleinstädten wie beispielsweise Eggenburg, wo für das Museum gar ein eigener Neubau im

⁶³ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 1010.

⁶⁴ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 404.

⁶⁵ Neuigkeits Welt Blatt, Jahrgang 1884, Nr. 76 (1. April 1884) 11.

⁶⁶ Die Presse, 37. Jahrgang, Nr. 152 (3. Juni 1884) 6.

Neorenaissancestil errichtet wurde⁶⁷, oder Horn, wo die ersten Anregungen für die Gründung eines Heimatmuseums schon auf das Jahr 1893 datieren. Tatsächlich gegründet wurde es allerdings erst 1930.⁶⁸

In Zwettl waren beim Bau des neuen Gemeindehauses bereits entsprechende Räumlichkeiten für eine Ausstellung eingeplant worden.⁶⁹ Im März 1900 bildete der Gemeindevorstand dann ein Komitee, das die Einrichtung eines Museums leiten sollte. Diesem gehörten anfangs neben dem Bürgermeister Rudolf Schwarz als Obmann und dem ersten Gemeinderat Franz Beydi als dessen Stellvertreter auch der Gemeinderat Karl Schwarz, die beiden Mitglieder des Gemeindevorstandes Josef Traxler und Karl Feßl, der Bezirkshauptmann Franz Breitfelder, und der pensionierte Lehrer Franz Braun an.⁷⁰ Später werden zusätzlich der Abt Stephan Rößler und der Bibliothekar des Stiftes Zwettl Benedict Hammerl als Mitglieder geführt.⁷¹ Die regionale Presse lobte die Zusammensetzung des Komitees, denn es zeige, „daß jeder politische oder Standesunterschied vorneweg ausgeschlossen“⁷² sei. Wenn man den Blick von vornherein auf eine Gruppe bürgerlichen Zuschnitts einschränkt und die Einbeziehung eines Geistlichen bereits als Überwindung von Standesschranken gilt, so mag die Einschätzung zutreffend erscheinen. Man könnte allerdings ebenso meinen, dass das Komitee vor allem zeigt, wie eng der Personenkreis war, der für die historische Selbstrepräsentation der Stadt Zwettl verantwortlich zeichnete. Schon an der Erstellung der Festschrift *Zwettl 1896* waren Beydi, Traxler und Hammerl beteiligt.⁷³ Beydi und Traxler fungierten zudem als Vorstand und Stellvertreter des Verschönerungsvereins, dem auch Karl und Rudolf Schwarz sowie Feßl als Ausschussmitglieder angehörten.⁷⁴ Die Sparkasse, in deren Ausschuss sich ab September 1900

⁶⁷ Elisabeth ULSPERGER, Horn, Eggenburg, Retz. Kleinstädte an der Peripherie. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadtbürgertum in Niederösterreich. Horn, Eggenburg und Retz um 1900 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 27 (Wien 1994) 15–40, hier 29.

⁶⁸ Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Die Anregungen Pater Friedrich Endls OSB zum Projekt eines Horner „Local-Museums“ zu Ende des 19. Jahrhunderts. In: Unsere Heimat – Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 64/4 (1993) 232–238, hier 232.

⁶⁹ Stadt Zwettl (Hrsg.), Stadtmuseum Zwettl-NÖ. Katalog (Zwettl 2004) 5.

⁷⁰ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 116.

⁷¹ StAZ, Akten, K 137, allgemeine Museumsakten, Schriftstücke des Museumsvereins, Museumsobjekte, ohne Reg., Der Museums-Ausschuss.

⁷² Neuigkeits Welt Blatt, 28. Jahrgang, Nr. 291 (19. Dezember 1901) 3.

⁷³ Zwettl 1896.

⁷⁴ TRAXLER, Zwettl, 206.

ebenfalls Franz Beydi, Josef Traxler, Karl Feßl und Karl Schwarz befanden, unterstützte die Museumsgründung mit 1000 Kronen.⁷⁵

Während in Eggenburg und Horn auf die umfangreichen urgeschichtlichen Sammlungen der lokalen Heimatforscher Krahuletz (Eggenburg) und Höbarth (Horn) zurückgegriffen werden konnte, besaß Zwettl vor der Museumsgründung keine historische Objektsammlung. In der Lokalpresse veröffentlichte Aufrufe der Gemeindevertretung, einem neu zu gründenden, städtischen Museum Objekte zu überlassen, waren ein gängiges Instrument, um eine neue Sammlung aufzubauen oder eine bestehende zu erweitern.⁷⁶ Auch in Zwettl entschied man sich zu dieser Vorgehensweise. In dem Entwurf lobte der Museumsausschuss nicht nur die Entscheidung des Gemeindevorstandes (der ja zu einem nicht geringen Teil aus denselben Personen bestand), er legte auch das Selbstverständnis des Museumsprojektes öffentlich dar:

„In unserer Zeit, welche schneller als frühere Perioden daran geht, das Gegenwärtige zu ändern, das Vergangene, weil oft nicht mehr verstanden, geringer anzuschlagen und dadurch Beides, langsam und unbewußt so manches Stück Eigenart des Volkes und des Volkslebens abstreifen, in dieser Zeit ist der obengenannte Beschluss der Gemeindevertretung des Stadt Zwettl nicht nur zeitgemäß, sondern auch höchst dankenswert zu nennen. Ein Museum, eine Sammlung, zielbewußt angelegt, wird für Gegenwart und Zukunft die Erscheinungen, Formen und Zustände der Vergangenheit dauernd festhalten.“⁷⁷

Die Passage spricht genau jene Dynamik an, die der französische Historiker Pierre Nora mit seinem Begriff der Erinnerungsorte zu fassen suchte: In einer Situation, die als rascher Wandel erlebt und als Modernisierung gedeutet wird, entsteht zugleich eine Wertschätzung für „das Vergangene“, das zu entschwinden droht.⁷⁸ Die Fortschrittsbegeisterung, der Glaube an die

⁷⁵ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 152. bzw. 116.

⁷⁶ Celine WAWRUSCHKA, Niederösterreichische Stadtmuseen als kulturelle Praxis: zur Geschichte eines bürgerlichen Phänomens. In: Oliver KÜHSCHMELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten, erscheint 2021), 12.

⁷⁷ StAZ, Akten, K 137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Aufruf an die Bewohner der Stadt und des politischen Bezirks Zwettl. Abgedruckt (zum Teil in verkürzter oder veränderter Form) unter anderem in: Mödlinger Zeitung, 5. Jahrgang, Nr. 48 (30. November 1901) 7; Neuigkeits Welt Blatt, 28. Jahrgang, Nr. 291 (19. Dezember 1901) 3.

⁷⁸ Pierre NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Frankfurt am Main 1998) bzw. ders. (Hrsg.), Les Lieux de mémoire, 3 Bde. (Paris 1984–1992).

Segnungen moderner Infrastrukturen und neuer Verkehrs- und Kommunikationstechnologien, ging mit einem nostalgischen Wunsch der Bewahrung des Althergebrachten einher. Dieser Wunsch hatte einen kulturkonservativen Anstrich und die Beschwörung des Volks wurde im Zeitalter des Nationalismus zunehmend völkisch getönt.

Der Zwettler Aufruf mündete in eine Konkretisierung der Sammlungsabsicht. Man solle „Gegenstände von geschichtlicher, vorab heimathgeschichtlicher Bedeutung, Alterthümer des Kunstgewerbes, Volkstrachten, usw“ an das Museum übermitteln.⁷⁹ Das „usw“ eröffnet ein potentiell unendliches Spektrum des Ausstellenswerten, aber nicht zufällig wird eben auch eine Dreifaltigkeit expliziter Sammlungsanliegen benannt: Zeigen möchte man Geschichte aus der lokalen Warte, einen gewerblich verankerten Kunst- und Kulturwillen sowie Folklore als Ausweis der Bodenständigkeit und eines ungebrochenen Traditionszusammenhangs.

Mehrere Listen der eingelangten Schenkungen nennen neben dem jeweiligen Objekt auch Spender*in samt Herkunft und teils Berufsangabe. Diese vorderhand unspektakulär scheinende, doch ungemein spannende Quelle verrät somit, welche Personengruppen sich angesprochen fühlten und auf den Aufruf reagierten. Unter den Spender*innen finden sich hauptsächlich Lehrer*innen, Gastwirte, Handwerksmeister und Private aus Zwettl oder Dörfern der näheren Umgebung, wenige aber auch aus Krems, Groß-Gerungs und Wien. Wiederum sehen wir bürgerliche Öffentlichkeit als Öffentlichkeit des Bürgertums, zu dem ein ländliches „Zwischenmilieu“⁸⁰ hinzutrat.

Um an der Selbstdarstellung der Stadt in ihrem Museum teilnehmen zu können, bedurfte es nicht nur eines Verständnisses für die Museumsidee, somit eines Minimums an Bildung und der Teilhabe am kulturellen Universum einer Stadt der (Klein)Bürger. Man musste darüber hinaus auch Objekte besitzen, die man hergeben konnte, um Teil einer Erzählung zu werden, wie sie eine Museumsaufstellung formuliert. Beides schloss Unterschichten, Knechte, Mägde, Arbeiter, Hausbedienstete, weitgehend aus, ohne dass dies ausgesprochen werden musste. Die Welt der Stadtbürger war eine Welt der Besitzenden. Über Eigentum zu verfügen, das über

⁷⁹ StAZ, Akten, K 137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Aufruf an die Bewohner der Stadt und des politischen Bezirks Zwettl.

⁸⁰ Hanns HAAS, Postmeister, Wirt, Kramer, Brauer, Müller und Wundarzt. Trägerschichten und Organisationsformen des Liberalismus. Das Salzburger Beispiel – vom frühen Konstitutionalismus bis zum Kulturkampf. In: Ernst BRUCKMÜLLER, Ulrike DÖCKER, Hannes STEKL u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie (Wien, Köln 1990) 127–139.

das Notwendigste hinausging, war hingegen noch im frühen 20. Jahrhundert für breite Bevölkerungsteile keine Selbstverständlichkeit. Das heißt nicht, dass die Unterschichten kein Thema musealer Darstellung werden konnten – als Verkörperung des Volks, der Folklore war durchaus Platz für sie; allerdings ein Platz, den ihnen das Bürgertum zuwies.

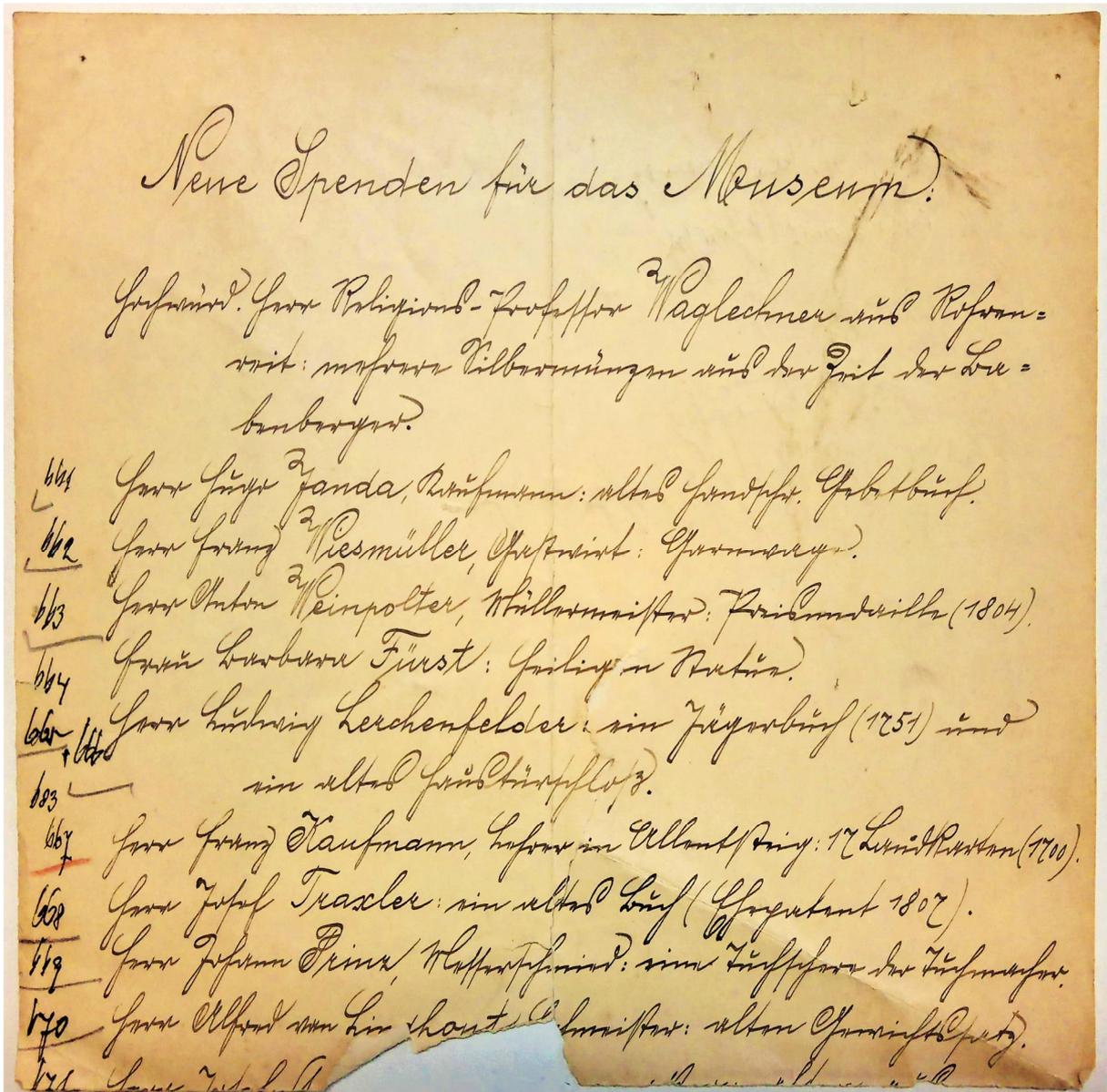


Abbildung. 5: In den Listen der Schenkungen an das neugegründete Zwettler Stadtmuseum sind nicht nur die jeweiligen Objekte, sondern auch Namen, sowie teils Wohnort und Beruf der Übereigner*innen verzeichnet. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Neben Personen traten auch Institutionen und Vereinigungen als Spender*innen auf, darunter die Gewerbe-Genossenschaft Zwettl, das Pfarramt Edelbach und die Stadtgemeinde Zwettl selbst. Abgesehen von land- und hauswirtschaftlichem Gerät, Trachtbestandteilen,

Dokumenten, Bildern und Lithografien wurde eine große Anzahl an Münzen dem Museum übermittelt.⁸¹ Das geschah, wie im Stadtarchiv Zwettl erhaltene Begleitschreiben zeigen, teilweise auch auf dem Postweg. Der Museumsausschuss hatte hierfür vorgedruckte Dankschreiben vorbereitet, die nur noch mit Anrede und Dankesgrund versehen werden mussten.⁸² Im Jänner 1902 berichtete der Ausschuss, es befände sich bereits eine „ziemliche Anzahl von Gegenständen“ im neuen Museum.⁸³ Bis 1907 wuchs der Bestand auf über 1000 Objekte im Besitz des Museums sowie rund 200 Leihgaben.⁸⁴

Das Museum erzeugte schon im Moment des Beschlusses zu seiner Gründung und durch den Aufruf zur Spende von Objekten ein mediales Echo. Zur Eröffnung des Museums im Jahr 1904 vermerkte das Ratsprotokoll jedoch bloß in aller Kürze, „dass der Museums-Ausschuss die Eröffnung des städt(ischen) Museums am 16. Jänner 1904 ohne Abhaltung einer bes(onderen) Feierlichkeit beschlossen hat.“⁸⁵ Bei der Bahneröffnung 1896 hatte man für die Verhältnisse der Kleinstadt riesigen Aufwand betrieben, aus Anlass von 700 Jahren Stadtgründung hatte es im Jahr 1900 wenigstens für eine Festsitzung gereicht. Und im Fall des Museums? Über mehrere Jahre hatten sich Gründung, Einrichtung und Sammlungsaufbau erstreckt, doch um die Erreichung des Ziels machte die Stadt kein Aufhebens. Warum, bleibt unklar und scheint merkwürdig, umso mehr als andere Städte die Eröffnung ihrer Museen durch Feierlichkeiten begleiteten.⁸⁶

6. Der Wandel des Zwettler Stadtbildes und der Umgang mit historischer Bausubstanz

Der Anblick einer Stadt war seit dem Mittelalter von der Stadtbefestigung geprägt. Mauern und Tore, aus fortifikatorischen Überlegungen heraus errichtet, dienten nicht nur der Markierung der Stadtgrenze und um den Waren- und Personenverkehr in und aus der Stadt zu beschränken und zu kontrollieren; vielmehr waren Stadtmauern seit dem Mittelalter auch ein distinktives Merkmal, das die Stadt, so klein sie auch sein mochte, optisch deutlich von

⁸¹ StAZ, Akten, K137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Erwerbungen des Museums der Stadt Zwettl.

⁸² StAZ, Akten, K137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Dankschreiben Vordruck.

⁸³ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 255.

⁸⁴ TRAXLER, Zwettl, 147 f.

⁸⁵ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 48.

⁸⁶ Zum Beispiel Mistelbach, Linz oder Deutsch-Altenburg. Siehe dazu: Ostdeutsche Rundschau, 12. Jahrgang, Nr. 299 (31. Oktober 1901) 6; Linzer Tagespost 39. Jahrgang, Nr. 130 (9. Juni 1903) 3; Mitteilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes, 18. Jahrgang, Heft 9 (September 1904) 10.

Dörfern und Marktflecken abgrenzte. Nach dem funktionellen Bedeutungsverlust der Stadtbefestigungen wurden diese jedoch im 19. Jahrhundert, insbesondere in dessen zweiter Hälfte, vielerorts demoliert. Stattdessen repräsentierten neu errichtete Parks und Promenaden, Theatergebäude und vorstädtische Villenviertel die nunmehr „moderne“ Stadt.⁸⁷ Die Gestaltung der Stadt war dabei eng mit dem Selbstverständnis und Repräsentationsbedürfnis ihrer bürgerlichen Bewohner*innen verbunden, der Umgang mit historischer Bausubstanz und die Adaptierung oder Neuerrichtung von städtebaulichen Elementen Teil von Diskussionen. Nicht nur der Gemeindevorstand widmete sich derlei Fragen, sondern in Zwettl beispielsweise ebenso der Verschönerungsverein, der in Abstimmung mit der Gemeinde auch selbst Bauprojekte initiierte.

Während im 18. Jahrhundert noch Sanierungsarbeiten an der Zwettler Stadtmauer vorgenommen wurden, kam es zeitgleich bereits zur Genehmigung erster privater Mauerdurchbrüche. 1782 gestattete der Rat einem Stadtbürger, Carl Dornleidner, eine Tür in die Mauer einzubauen, um von seinem Haus in den Garten außerhalb der Mauer gelangen zu können, allerdings noch unter der Auflage, diese nötigenfalls wieder zuzumauern.⁸⁸ Diese und spätere an Hausbesitzer erteilte Genehmigungen, zu privaten Zwecken Durchgänge zu errichten oder die Mauer sogar teilweise abzutragen,⁸⁹ zeigen, dass der Stadtmauer eine schwindende Bedeutung zugemessen wurde. An der Stelle der südseitig vorgelagerten Zwingermauer, die sich zu diesem Zeitpunkt bereits in einem ruinösen Zustand befand, wurde schon 1823 eine repräsentative Promenade entlang des Zwettlbaches errichtet. Den begleitenden Graben legte man trocken und die Pforte in der Badgasse wurde erweitert, um eine entsprechend breite Verbindung zwischen Landstraße und Promenade herzustellen.⁹⁰ Im Bereich zwischen der Promenade und der weiterhin bestehenden inneren Stadtmauer sollten „in Verschönerungsrücksichten“ Gärten angelegt und verpachtet werden.⁹¹

⁸⁷ Für Beispiele anderer Waldviertler Kleinstädte siehe: ULSPERGER, Kleinstädte, 25f; Hannes STEKL u. Gernot HEISS, Klein- und mittelstädtische Lebenswelten. In: Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 9, Soziale Strukturen, 1. Teilband Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution. (Wien 2010) 561–619, hier 573 f.

⁸⁸ StAZ, RP, 2_17, 1780–1789, 125.

⁸⁹ Siehe dazu: StAZ, Akten, K016, Reg. 146, Ansuchen und Revers vom 23. April 1788, und Reg. 151, Schreiben des Bierbrauers Joseph Weinmayr vom 21. Mai 1788 (zitiert nach einem unpublizierten Manuskript von Friedel Moll); StAZ, RP, 2_17, 1780–1789, 700, 704 und 720; StAZ, RP, 2_17b, 1806–1844, 37 f. und 70.

⁹⁰ Hans HAKALA, Zwettl zwischen 1648 und 1848. In: Stadt Zwettl, Zwettl Niederösterreich, 67–82, hier 80.

⁹¹ StAZ, RP, 2_17b, 1806–1844, 526.

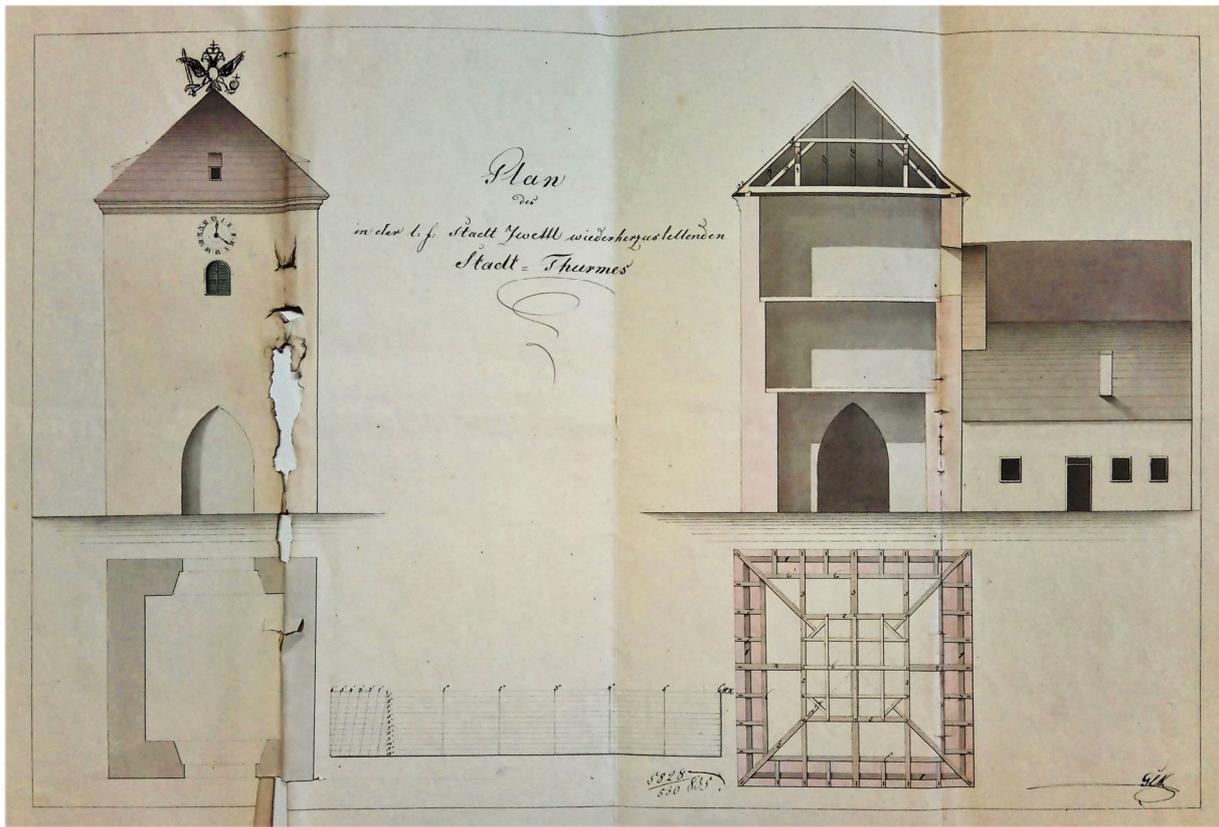


Abbildung. 6: Planzeichnung für die nicht umgesetzte Sanierung des Daches und Anbringung einer Uhr am Turm des oberen Stadttores 1835. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

In Zwettl begann die Stadtverwaltung in weiterer Folge auch damit, Türme der Stadtbefestigung an Privatleute zu verkaufen, so zum Beispiel 1830 den Kesselbodenturm (Sattigturm) an Michael Belkofer. Allerdings war dies weiterhin mit Auflagen wie dem Verbot von Mauerdurchbrüchen oder der Verpflichtung zur Erhaltung der Bausubstanz verbunden.⁹² Darüber, ob das Bild der vollständig mit Mauern und Toren umschlossenen Stadt noch zeitgemäß war, existierten jedoch durchaus unterschiedliche Ansichten. 1835 hatten auf Initiative einer Gruppe ansässiger Bürger über 90 Personen aus Privatmitteln Gelder aufgestellt, um am oberen Stadttor eine Uhr anbringen zu lassen. Sie baten in diesem Zusammenhang auch darum, dass die Stadt aus Mitteln des Kammeramtes das Dach des Turmes wieder herstellen möge.⁹³

⁹² HAKALA, Zwettl, 80. Siehe auch: Hans HAKALA, Sehenswertes Zwettl = Zwettler Zeitzeichen 4 (Zwettl 2000) 16.

⁹³ StAZ, Akten, K015, Reg 100, Renovierung des Oberen Tores.

Seitens der Stadt wurde dies jedoch abgelehnt. Der Turm stehe schon seit 20 Jahren ohne Bedachung und eine Investition in die Erhaltung sei nicht mehr sinnvoll, da im Falle, dass die Straßenverbindung nach Weitra

„chaussemäßig hergestellt werde, müßte der Thurm bey dem oberen Stadtthore wegen Mangel des gehörigen Raumes für große Frachtwägen ohne weiters abgetragen werden, u. in diesem Falle wären alle auf die Herstellung des fraglichen Stadtmauer-Thurmes verwendeten Kosten, ganz zwecklose Auslagen.“⁹⁴

Hausbesitzer in der Poschengasse (Schulgasse) wiederum wandten sich mit einem gegen die Erhaltung gerichteten Anliegen an die Stadt. Sie ersuchten in einem Bittschreiben um die Abtragung der dortigen Stadtmauer⁹⁵ und trafen hierfür auf mehr Verständnis. Der Rat beschloss den betroffenen Abschnitt zu schleifen.⁹⁶

Während also zumindest ein Teil der ansässigen Bevölkerung an der Sanierung des Stadttores und der Ausstattung mit einer Turmuhr interessiert war und hierfür sogar Eigenmittel anbot, forderten an anderer Stelle Anrainer die Abtragung der als Hindernis angesehenen Stadtmauer. Für die Stadtverwaltung selbst schien bereits festzustehen, dass die Befestigung als Relikt vergangener Zeiten früher oder später den Anforderungen an eine „moderne“ Stadt würde weichen müssen. Zwettl wollte diesbezüglich anderen Städten nicht nachstehen. Als sich die Gemeindevertretung – allerdings erst 1860 – entschied, die mittlerweile zum Teil baufälligen Stadttore tatsächlich zu schleifen, argumentierte sie nicht nur, dass diese ohnehin ihre Funktion verloren hätten, sondern auch dass in anderen Städten die Tore schon abgerissen seien. In Krems beispielsweise habe man „an die Stelle des vormaligen Thorturmes ein nettes Zinshaus erbaut“. Gleichzeitig mit dem Entschluss zum Abriss des Oberhofer Tores wurde auch die Verwendung des abgebrochenen Baumaterials festgelegt, das wiederum der städtischen Infrastruktur zugeführt werden sollte. Konkret sollte damit ein gepflasterter Kanal entlang der Straße angelegt werden.⁹⁷ So wurden in den folgenden Jahren zuerst das Oberhofer und das Kremser Tor, später auch das Weitraer Tor demoliert.

⁹⁴ StAZ, RP, 2_17b, 1806–1844, 926.

⁹⁵ StAZ, Akten, K 043, Reg. 598. Bittgesuch zahlreicher Hausbesitzer in der Schulgasse die Stadtmauer, die als störend empfunden wurde, doch abzubauen sowie einen Kanal zu sanieren. 12.8.1851.

⁹⁶ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 162.

⁹⁷ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 736.

Im Oktober 1895 wurde im Zuge der Planungen für den Bahnhof ein weiterer Abriss von Teilen der Stadtmauer beschlossen, um von der Berggasse einen direkten Durchgang zur Bahnhofstraße zu schaffen, die auf dem zugeschütteten Stadtgraben neu errichtet werden sollte.⁹⁸ Neue, repräsentativ ausgestaltete Straßen, die das Zentrum mit dem Bahnhof verbanden, wurden auch in zahlreichen anderen Städten errichtet. Waren früher die Stadttore jenes Symbol des Städtischen, das anreisende Besucher*innen als erstes zu Gesicht bekamen, übernahm diese Funktion nun immer häufiger der Bahnhof.⁹⁹

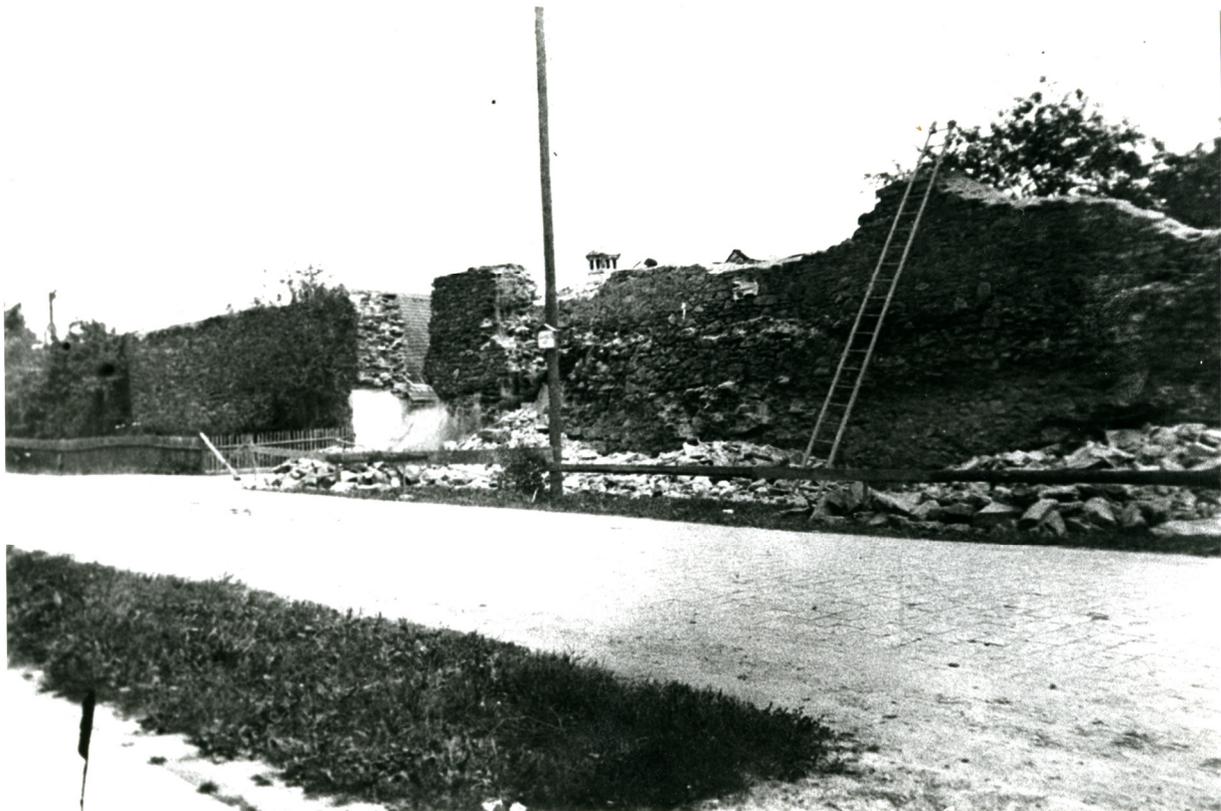


Abbildung 7: Für den Ausbau der modernen Stadt musste an vielen Stellen die historische Stadtmauer weichen, so auch hier an der neuen Zwettler Bahnhofsstraße. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Je mehr die Mauern aber als die Stadt einfassende Bauten verschwanden, desto mehr zeichnete sich eine neue Rolle als Erinnerungsort städtischer Tradition ab. In der Sitzung vom 1. Dezember 1895 forderte das Ausschussmitglied Karl Lux ein Bekenntnis der Stadt zur Erhaltung der noch bestehenden Stadttürme. Das Eintreten von Lux für die Erhaltung

⁹⁸ StAZ, Akten, K086, Reg. 672/1895, (zitiert nach unveröffentlichtem Manuskript von Friedel Moll); StAZ, RP, 2_31, 1893–1898, 161.

⁹⁹ STEKL u. HEISS, Lebenswelten, 572.

historischer Bauelemente könnte mit seiner beruflichen Tätigkeit als Fotograf zusammenhängen. Er hatte auch Postkarten und Stadtansichten von Zwettl produziert und verfügte vermutlich deshalb über eine Sensibilität für den romantisierenden Schauwert der Mauern.¹⁰⁰ Der Gemeindevorstand entschied denn auch, „geeignete Schritte zu thun zur Erhaltung dieser ‚alten Stadtthürme‘ “. ¹⁰¹ Die Stadtverwaltung überlegte also nun erstmals, historische Bausubstanz aus denkmalpflegerischen Motiven zu konservieren, anstatt sie wie bislang ohne viel Federlesen für Modernisierungsbestrebungen zu opfern. Der Beschluss fiel in derselben Sitzung wie jener zur Arbeit an der Festschrift für die Bahneröffnung 1896. Dieses Werk wurde im Vorwort bezeichnenderweise als „Gedenkstein der Entwicklung dieses Gemeinwesens“¹⁰² beschrieben, mit einem Bild also, das sich ebenso auf die tatsächlich steinernen Stadtmauern hätte anwenden lassen.

1903 endlich beschloss der Gemeindevorstand, wiederum auf Initiative von Karl Lux, erstmals einen Stadtturm zurückzukaufen.¹⁰³ Eine Restaurierung des durch Blitzschlag beschädigten Turmes nahe dem Weitraer Tor erfolgte 1909 bereits in Koordination mit der k.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.¹⁰⁴

Das traditionelle Zentrum einer Stadt war der Hauptplatz, der für Märkte, Feste, Aufführungen, den Empfang von hochrangigen Gästen und zum Teil für politische Veranstaltungen genutzt wurde. Hingegen handelt es sich bei Promenaden, wie auch bei Parks, um eine neue Form des öffentlichen Raumes, die besonders zur bürgerlichen Selbstdarstellung genutzt wurde. Das Flanieren in Sonntagskleidung und die Pflege sozialer Umgangsformen ermöglichte es, einen bürgerlichen Habitus zur Schau zu stellen. Dies war jedoch kein Zwettler Spezifikum, denn auch in anderen Kleinstädten entstanden in diesem Zeitraum erste gestaltete parkähnliche Anlagen außerhalb der Stadt, beispielsweise in Eggenburg, wo am Glacis Spazierwege entlang der Stadtmauern errichtet wurden.¹⁰⁵ Gegen

¹⁰⁰ Zu Karl Lux siehe: Werner FRÖHLICH, Caroline FUCHS, Elisabeth GRUBER u. Friedel MOLL, Frühe Zwettler Fotografen = Zwettler Zeitzeichen 14 (Zwettl 2012) 46 f. Für Beispiele von Ansichtskarten der Stadt Zwettl aus dem Atelier Lux siehe: StAZ, BA 03/4/9; StAZ BA 03/4/51.

¹⁰¹ StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 169.

¹⁰² Zwettl 1896, VI.

¹⁰³ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 50.

¹⁰⁴ K.k. Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bericht 1909, 464 (dort fälschlicherweise als „Weitener“ Tor angeführt) u. 557.

¹⁰⁵ Elisabeth ULSPERGER, Modell und Wirklichkeit. Zur kulturellen und politischen Praxis in Kleinstädten. In: STEKL, Kleinstadtbürgertum, 41–84, hier 49.

Ende des Jahrhunderts kamen Sportstätten für eine hauptsächlich von Vereinen betriebene Freizeitgestaltung hinzu. Sie entstanden teils ebenfalls im Nahebereich der Parkanlagen aus der ersten Jahrhunderthälfte. In Zwettl beispielsweise siedelten mehrere Vereine ihre Aktivitäten im Bereich der Promenade an. Hier stand dem Zwettler Eislaufverein, der zuvor einen Teil des zugefrorenen Kamps verwendet hatte, ab 1907 ein von der Gemeinde errichteter Eislaufplatz zur Verfügung, der Turnverein wiederum nützte einen Spiel- und einen Tennisplatz.¹⁰⁶ Spätestens 1910 war der Eislaufplatz außerdem mit einer elektrischen Beleuchtung ausgestattet.¹⁰⁷



Abbildung. 8: Ein Sportplatz nahe der Promenade bot dem Zwettler Turnverein Raum für seine Aktivitäten. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Ob der örtliche Fahrradverein die Promenade verstärkt nutzte, ist nicht bekannt, jedenfalls sah sich die Gemeindevertretung, ebenfalls noch 1907, veranlasst, das Radfahren auf der Promenade (sowie in der Schulgasse) unter Strafe zu stellen.¹⁰⁸ Die Promenade war explizit als Freizeitanlage zum Flanieren errichtet worden. Eine Verwendung als zusätzliche Verkehrsverbindung war daher unerwünscht. Die Gemeinde erließ später auch ein Verbot, die

¹⁰⁶ Hans HAKALA, Das Vereinswesen. In: Zwettl Niederösterreich, 580–620, 600 u. 607.

¹⁰⁷ StAZ, RP, 2_37, 1903–1916, 119.

¹⁰⁸ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 284.

Promenade für den Viehtrieb zu nutzen oder sie mit Fuhrwerken zu befahren.¹⁰⁹ 1910 schließlich wurde die Promenade entlang des Zwettlbaches verlängert und man errichtete neue Stege.¹¹⁰ Mit dem Stadtpark (teils auch als „Bürgerpark“ bezeichnet) wurde 1887¹¹¹ an der Mündung des Zwettlbaches in den Kamp eine weitere Parkanlage geschaffen und mit einem sechseckigen Musikpavillon ausgestattet.¹¹² Vis-a-vis davon, am rechten Ufer des Zwettlbaches entstand 1898 der Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Park und vor 1907 wurde ein weiterer Park auf dem Statzenberg angelegt.¹¹³

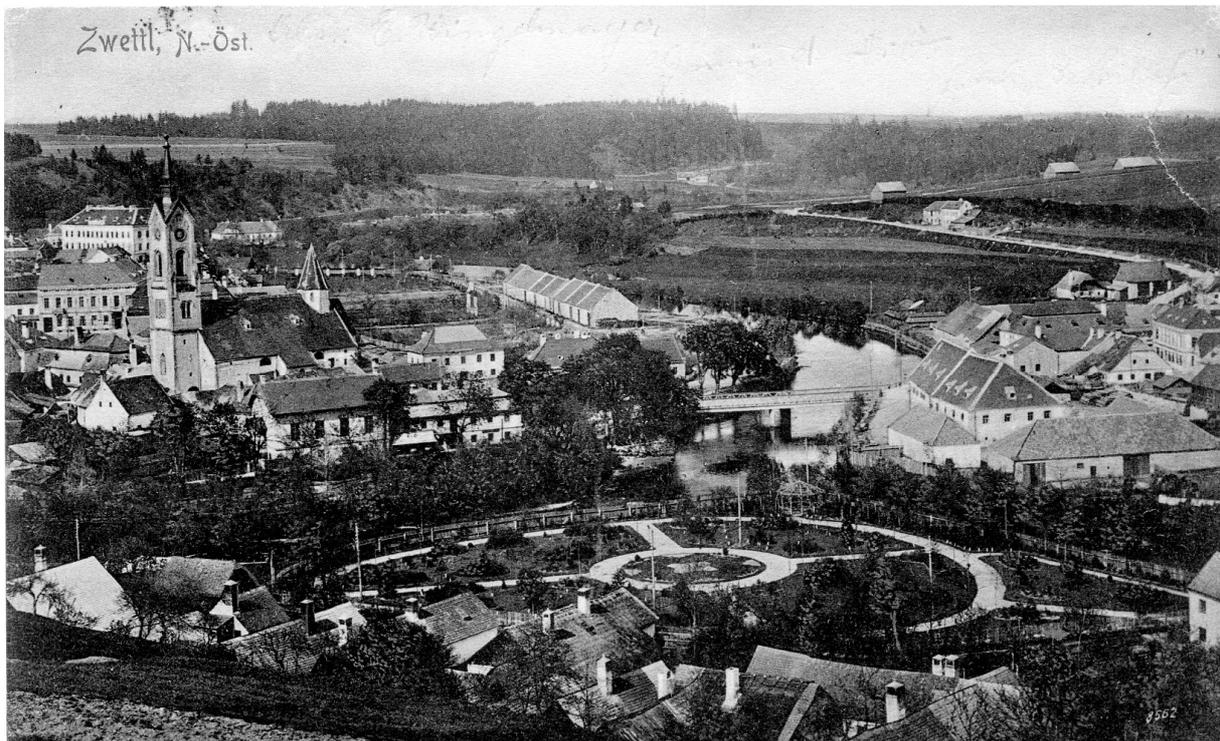


Abbildung 9: Der Blick vom Propsteiberg auf die Stadt zeigt die, gemessen an der Größe der Stadt, imposante Ausdehnung des Jubiläumsparks an der Mündung des Zwettlbaches in den Kamp. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Indem die Mauern und Tore, die zuvor die Stadt von den Vorstädten getrennt hatten, aufgebrochen wurden, veränderte sich die soziale Topographie ebenso wie durch die Errichtung von Parkanlagen außerhalb der „alten“ Stadt. Erstmals waren nun Bauplätze für prestigeträchtiges Wohnen vorhanden, die abseits des Hauptplatzes, des alten Zentrums,

¹⁰⁹ StAZ, RP, 2_37, 1903–1916, 22.

¹¹⁰ StAZ, RP, 2_37, 1903–1916, 92.

¹¹¹ TRAXLER, Zwettl, 202.

¹¹² Franz BLEIDL, Zwettl von 1848 bis 1918. In: Zwettl Niederösterreich, 83–90, hier 90. bzw. DEHIO, 1346.

¹¹³ TRAXLER, Zwettl, 204.

lagen. Die neuen öffentlichen Flächen, die den Modernisierungswillen und die Modernisierungsfähigkeit der Stadt symbolisierten und belegten, luden zu einer privaten Ergänzung durch repräsentative Neubauten. Wie in anderen Waldviertler Kleinstädten, namentlich Horn oder Eggenburg,¹¹⁴ entstanden in Zwettl seit der Jahrhundertwende Häuserzeilen oder „Villenviertel“ in zeitgenössischem Stil. An der Ecke der Landstraße und der neuen Bahnhofstraße errichtete die Sparkasse 1897/98 mit dem „Jubiläumshaus“ ein zweigeschossiges späthistoristisches Wohngebäude mit Neorenaissanceelementen.¹¹⁵ Später folgten mehrere Gebäude im Jugendstil. Auch an der 1881 gegenüber der Promenade am rechten Ufer des Zwettlbaches angelegten Gerungser Straße wurde gebaut. Neue Häuser im Heimatstil mit Fachwerkelementen und später im Jugendstil bildeten das so genannte Zwettler „Villenviertel“.¹¹⁶



Abbildung 10: Das Zwettler Villenviertel an der Gerungser Straße bot Platz für neue repräsentative Wohnbauten in unmittelbarer Nähe der Promenade und des Jubiläumsparks. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

¹¹⁴ ULSPERGER, Kleinstädte, 25. Siehe dazu auch: Hannes STEKL, Vermögen und Lebensstil. Mangel, Solidarität, Repräsentation. In: STEKL, 117–146, hier 139.

¹¹⁵ StAZ, Akten K 087, 39/1897; StAZ, Akten K087, 443/1898; StAZ, RP, 2_31, 1881–1893, 295.

¹¹⁶ Wolfgang KATZENSCHLAGER, Kunst und Künstler. In: Zwettl Niederösterreich, 285–318, hier 317; DEHIO, 1345.

Zudem wurde 1908 anlässlich des 60. Regierungsjubiläums des Kaisers die „Jubiläumsbrücke“ über den Zwettlbach eröffnet. Sie verband die Gerungser Straße mit Promenade und Altstadt. Zwar hatte der Bezirks-Straßenausschuss die Finanzierung der betonierten Brücke bereits zugesagt, doch für eine repräsentativere Ausstattung stellte die Stadt zusätzliche Mittel „für eine hübschere Fassadierung“ bereit, „da die Brücke eine würdige, aber auch dem Charakter der Stadt entsprechende Ausstattung erhalten soll[te]“¹¹⁷, bildete sie doch den direkten Zugang von der Stadt zum neuen Villenviertel. Nach ihrer Fertigstellung befand der Gemeindevorstand jedoch, dass die Fassade „unschön und mangelhaft“ ausgeführt sei. Er entschied daher, diese im mittleren Bereich zusätzlich mit zwei Steinplatten samt Inschrift zu versehen.¹¹⁸

Die Jahre 1905/6 brachten schließlich eine weitere deutliche Veränderung des Stadtbilds. In Zwettl gab es bis dahin keine markanten Industrie- oder Verkehrsbauten, die als Symbole der Moderne hätten fungieren können. Nun aber überspannte weithin sichtbar ein mächtiges Eisenbahnviadukt das Kamptal, um die Bahnstrecke Schwarzenau-Zwettl Richtung Martinsberg zu verlängern.¹¹⁹

Auch innerhalb der Stadtmauern wandelte sich das Bild Zwettls im Verlauf des 19. Jahrhunderts durch verschiedene Umgestaltungen. Der große Stadtbrand von 1814 hatte zwar insgesamt 58 Häuser zum Teil schwer in Mitleidenschaft gezogen,¹²⁰ jedoch brachte der Wiederaufbau keine großen stilistischen Änderungen an der Bausubstanz.¹²¹ Lediglich am (alten) Rathaus wurden Fassade und Turmspitze umgestaltet¹²² und auch der Verputz, der die Sgraffiti aus dem 16. Jahrhundert überdeckte, wurde möglicherweise in diesem Zusammenhang aufgebracht.¹²³ Ab den 1830er Jahren ließ die Stadt, häufig auf Ansuchen der Anwohner*innen,¹²⁴ Straßen pflastern, wobei die Pflasterung im Regelfall nur seitliche Trottoirs und schmale Stege zur fußläufigen Querung der ansonsten geschotterten Straßen

¹¹⁷ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 350.

¹¹⁸ StAZ, RP, 2_37, 1903–1916, 52.

¹¹⁹ DEHIO, 1335.

¹²⁰ TRAXLER, Geschichte, 20.

¹²¹ Benedict HAMMERL, Alt-Zwettl. In: Zwettl 1896, 79–98, hier 82.

¹²² HAKALA, Sehenswertes Zwettl, 28. bzw. DEHIO, 1343.

¹²³ Stadt Zwettl, Stadtmuseum, 10.

¹²⁴ Siehe zB: StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 53 oder 647.

umfasste. Diese sparsame Ausführung hielt sich in Teilen der Stadt bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.



Abbildung 11: Diese Fotografie der Zwettler Landstraße vor 1900 zeigt die Ausführung der Pflasterung in Form schmaler Fußsteige anstatt einer flächigen Straßenbefestigung. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Darüber hinaus leistete sich die Stadt 1831 die Errichtung einer öffentlichen Straßenbeleuchtung,¹²⁵ die zuerst mit Öl, ab 1859 mit Gas betrieben und 1898 schließlich elektrifiziert wurde.¹²⁶ Ab 1850 wurde außerdem städtisches Straßenreinigungspersonal beschäftigt. Die neue Ausgabe begründete man damit, dass die hygienischen Zustände der Straßen Rückschlüsse auf die „Sittlichkeit der Bewohner eines Ortes“ zuließen. Man vermutete einen maßgeblichen – und ohne Reinigung negativen – Einfluss auf die Wahrnehmung der Stadt durch Außenstehende.¹²⁷ Die Pflasterung, Beleuchtung und Reinigung der städtischen Straßen entsprang freilich nicht allein ästhetischen Überlegungen und Repräsentationsbedürfnissen. Es ging auch um Sicherheit und (Seuchen-)Hygiene. Dennoch setzte die Stadt, vorrangig gegen Ende des Jahrhunderts, auch Maßnahmen, die allein der optischen Gestaltung des Straßenbildes dienten. So wurden Bäume auf dem Hauptplatz und

¹²⁵ HAKALA, Zwettl, 81.

¹²⁶ TRAXLER, Stadt Zwettl, 193.

¹²⁷ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 26.

in der Landstraße gepflanzt, eine Maßnahme die der Bürgermeister Rudolf Schwarz im Tätigkeitsbericht des Gemeindevorstandes als eine „wesentliche Verschönerung“ bezeichnete.¹²⁸

Während Gemeindevertretungen der 1850er und 1860er Jahre ihre Aufgabe oft noch als Hüterinnen des Gemeindevermögens und Verwalterinnen des Bestehenden auffassten, machte sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Formierung des Interventionsstaats auch auf der kommunalen Ebene bemerkbar. Ein aktiveres Verständnis von Infrastrukturpolitik griff Platz. Diese Entwicklung erfasste nicht nur dynamische Wachstumsregionen. Auch in Zwettl erblickte der Gemeindevorstand seine Verantwortung nicht in der bloßen Abwicklung der Verwaltungsangelegenheiten, sondern es ging um eine stete Verbesserung „seiner“ Stadt. In der Festsitzung zum 700-jährigen Jubiläum im Jahre 1901 nahm der Bürgermeister die Vergangenheit für die Ziele der Gegenwart in Anspruch:

„Wir sind den Worten des Festpredigers gefolgt, als er von den ersten Zeiten sprach, als Zwettl noch ein Dorf im Urwald war, wie es zur Stadt wurde, von den vielen traurigen Schicksalen, welche die Bürger der Stadt zu ertragen hatten, und von der Entwicklung bis in die Zeit, wo die glorreiche Regierung unseres erhabenen Herrschers ihren Anfang nahm. Es sei mir gestattet in Kurzen die Entwicklung unserer Stadt von diesem Zeitpunkte an zu besprechen. Insbesondere geben die seither erfolgte Ausgestaltung, Assanirung und Verschönerung der Stadt, ihr fortschreitender Wohlstand Zeugnis davon, dass auch unsere Zeitgenossen den Vorfahren nachzueifern bestrebt waren.“¹²⁹

Indem der Bürgermeister die Leistung der Vorfahren herausstrich, die Zwettl von einem „Dorf im Urwald“ zu einer Stadt ausgebaut hatten und denen es „nachzueifern“ galt, „erfand“ er für die Aufgabe einer repräsentativen Gestaltung der Stadt eine lange Tradition,¹³⁰ in der die Bewohner die Stadt stets weiterentwickelt hatten.

Nicht jedes städtebauliche Projekt war jedoch von Erfolg gekrönt. Ein gutes Beispiel für Schwierigkeiten, wie sie sich kommunalen Vorhaben in der Gegenwart nicht viel anders entgegenstellen, datiert aus den 1850er Jahren, als mit den Bezirkshauptmannschaften eine

¹²⁸ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 139 f.

¹²⁹ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 225 f.

¹³⁰ Erfindung von Tradition im Sinn von: Eric J. HOBBSBAWM u. Terence RANGER (Hrsg.), *The Invention of Tradition* (Cambridge 1984).

neue regionale Verwaltungsstruktur aufgebaut wurde. Zwettl hatte sich darum bemüht, Sitz einer solchen neuen Behörde zu werden, und angeboten, im gegebenen Fall den Baugrund und die Materialien für einen repräsentativen Neubau am Neuen Markt bereitzustellen.¹³¹ Der ambitionierte Plan scheiterte letztlich an sich verändernden Rahmenbedingungen, einem zwischenzeitlichen Baustopp und dem Widerstand von Anrainern. Die Arbeiten an dem Bau wurden zwar 1851 begonnen, man stellte die Arbeiten jedoch bereits im Folgejahr unfertig ein. Durch die Neuordnung der Regionalbehörden im so genannten Silvesterpatent, welche die eben erst geschaffenen Bezirkshauptmannschaften durch gemischte Bezirksämter ersetzte, entfiel der künftige Verwendungszweck.¹³² Mehrere Jahre verhandelte die Gemeinde mit dem Innen- und dem Finanzministerium um Kosten und Eigentumsrechte. 1855 überließ schließlich ein kaiserlicher Gnadenakt kostenfrei der Stadt das halbfertige Gebäude.¹³³ Nun lag die Fertigstellung in Händen der Stadt, sie scheiterte jedoch am massiven Widerstand der Anwohner*innen, die strikt gegen die teilweise Verbauung des Platzes und die „hiedurch eintretende beschränkte Fernsicht“¹³⁴ auftraten. Der Bürgermeister Franz Haunsteiner setzte sich im Gemeindevorstand vehement für die Fertigstellung des Gebäudes ein. Den halbfertigen Bau stattdessen abzureißen, führte er in der Sitzung aus, wäre eine Missachtung des kaiserlichen Gnadenaktes und es sei für ihn undenkbar „daß es Jemand geben kann, der ein kaiserliches Gnadengeschenk zurückweisen und dadurch erklären würde, als bedürfte er der kaiserlichen Gnade nicht“¹³⁵ Da er jedoch im Gemeindevorstand eine deutliche Abstimmungsniederlage erlitt, wurde die Bauruine schließlich abgetragen. Der Neue Markt blieb somit unverbaut.¹³⁶

Prägend für das Stadtbild wurde jedoch die Aufstockung des Turms der Stadtpfarrkirche und der Neubau der Bürgerschule. Diese Baumaßnahmen kamen insbesondere auch in Stadtansichten zur Geltung, die häufig vom Propsteiberg aus Richtung Norden blickten. Der Westturm der Kirche wurde 1854 auf 55 Meter erhöht und mit Eckfialen und einer Glockenstube ausgestattet.¹³⁷ Hierbei wurde im Knauf des Kreuzes auf der Kirchturmspitze

¹³¹ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 326 f.

¹³² RGBI 4/1852, Allerhöchstes Cabinetschreiben Seiner Majestät des Kaisers vom 31. Dezember 1851, Beilage zu Nr. 4, Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates.

¹³³ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 326f und 439.

¹³⁴ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 443.

¹³⁵ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 440.

¹³⁶ StAZ, RP, 2_20, 1850–1860, 441.

¹³⁷ Stadt Zwettl, Zwettl Niederösterreich, 205. Siehe auch: HAKALA, Sehenswertes Zwettl, 32 f.; DEHIO, 1338.

eine Gedenkschrift hinterlassen, mit der sich die Zeitgenossen ein Denkmal setzten. An dieser prominenten, freilich nicht leicht zugänglichen Stelle listete man nicht nur die Baukosten, Geldgeber und die am Bau beschäftigten Handwerksmeister namentlich auf, sondern die Gedenkschrift nannte auch den Bürgermeister, die Funktionäre des Gemeindeausschusses, Schuldirektion und Lehrer, Vorsteher des Bürgerspitals, Apotheker, Stadthebamme, Kämmerer und weitere örtliche Funktionäre.¹³⁸

1871 wurde mit der Bürgerschule ein prominenter Neubau im Stil des romantischen Historismus errichtet. Das Bauvorhaben stand im Kontext eines Kernbereichs kommunaler Politik. Die Ausgaben für das Schulwesen waren auch in Zwettl einer der größten Posten im Gemeindebudget. Als Standort für den dreigeschossigen Bau wurde die Neugasse ausgewählt. Diese war erst in den 1860er Jahren angelegt worden. Sie verlängerte die Poschengasse, die zuvor als Sackgasse am Wurmhof geendet hatte, und verband sie mit der Klosterstraße bzw. dem Neuen Markt. In diesem neuen Bereich war sie noch unverbaut. Auf Grund seiner Ausmaße bildete die Bürgerschule einen markanten Punkt im Stadtbild. Vor allem durch seine Höhe stach das Gebäude hervor, denn noch 1907 fanden sich in der gesamten Ortsgemeinde nur sieben dreistöckige Häuser.¹³⁹ 1875 wurde die Schule überdies mit einer separaten Turnhalle ausgestattet.¹⁴⁰ Fast zeitgleich entstand in den Jahren 1872–74 ein weiterer großer Schulbau für das geplante Gymnasium des Stiftes Zwettl. Er lag unweit der neuen Bürgerschule, gleich außerhalb der Stadtmauer in der Katastralgemeinde Oberhof. Zwar wurde das Gymnasium schon 1876 wieder geschlossen, das Gebäude jedoch einige Jahre später von der Kongregation der Armen Schulschwestern in Judenau übernommen, die hier eine private Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen einrichteten. Insbesondere nach der Aufstockung des weitläufigen Gebäudes 1897¹⁴¹ bildeten die beiden Schulen, später gemeinsam mit dem Eisenbahnviadukt ein weithin sichtbares Ensemble, das auf Stadtansichten prominent zur Geltung kam.

Zur weiteren Stadtplanung und -gestaltung beauftragte der Gemeindeausschuss 1904 die Erstellung eines Bauregulierungsplans. In diesem Punkt gehörte Zwettl, wie der

¹³⁸ StAZ, 1/103, Gedenkschrift Pro Memoria.

¹³⁹ Josef TRAXLER, Zwettl in der Gegenwart. In: Zwettl 1896, 107–122, hier 108.

¹⁴⁰ Stadt Zwettl, Zwettl Niederösterreich, 234.

¹⁴¹ TRAXLER, Zwettl, 143.

Bezirkshauptmann lobend anmerkte, zu den Vorreitern in Niederösterreich.¹⁴² Tatsächlich betrieben viele, auch größere Städte im Wesentlichen eine Art „Anpassungsplanung“¹⁴³. Zwar wurden dort neue Bauflächen freigegeben und außerhalb der alten Zentren entstanden Industriegebiete und Villenviertel, eine umfassende Planung scheiterte jedoch häufig an gegensätzlichen Interessen unterschiedlicher Akteur*innen. In Zwettl zeigt sich an Hand des Bauregulierungsplanes das Bestreben der Gemeinde, die Stadt einerseits trotz ihrer geringen Größe und der Lage in einer infrastrukturell wenig erschlossenen Region zu einer modernen Stadt auszubauen, andererseits das „altertümliche“ Stadtbild des Zentrums innerhalb der alten Befestigungsmauern zu erhalten. Letzteres fügte sich wiederum zur Selbstdarstellung als Stadt mit einer langen Geschichte. Der Plan projektierte nicht nur weitere Plätze und Straßenverbindungen, beispielsweise zwischen Klosterstraße und Bahnstraße, sondern regulierte auch Baufluchten und sah die Errichtung einer Kai-promenade am rechten Kampufer vor. Gleichzeitig zu diesen Neugestaltungsmaßnahmen wurde jedoch auch „bezüglich der Façadierung der Häuser einstimmig der Wunsch ausgedrückt, dass bei Neu-, Zu- oder Umbauten der jetzige Charakter der Stadt beibehalten werde“¹⁴⁴.



Abbildung 12: Der Blick von Nordosten zeigt das Eisenbahnviadukt und dahinter (in der Bildmitte) die benachbarten Gebäude des Mädchenpensionates (rechts) und der Volks- und Bürgerschule (links) als markantes Ensemble. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

¹⁴² StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 49 f.

¹⁴³ STEKL u. HEISS, Lebenswelten, 576.

¹⁴⁴ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 49 f.

7. Kulturelle Unterhaltung und geselliges Vergnügen

Wer regelmäßige gesellige und von Musik begleitete Unterhaltung suchte, dem boten sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich die sogenannten „Tanzmusiken“ an, die von den insgesamt zehn in Zwettl ansässigen Schild- bzw. Einkehrwirthshäusern veranstaltet wurden. Diese Veranstaltungen erfreuten sich offenbar großer Beliebtheit, sodass sich der Bezirkshauptmann 1851 ob der Häufigkeit und Dauer dieser Vergnügungen veranlasst sah, eine strengere Regelung in Kraft zu setzen und die Einhaltung bereits geltender Bestimmungen einzufordern. An kirchlichen Feiertagen und Festtagen waren die Tanzmusiken schon zuvor verboten. Außerdem musste nun für jede Einzelveranstaltung eine schriftliche Genehmigung eingeholt werden. Diese Regelungen wurden in der Praxis nicht immer eingehalten, denn schon zwei Jahre später schritt die Bezirkshauptmannschaft erneut ein und ermahnte die Gemeinde, an kirchlichen Feiertagen keine Tanzveranstaltungen mehr zuzulassen.¹⁴⁵ Weiters war gemäß der Regelung Dienstbot*innen und Schüler*innen der Besuch solcher Tanzmusiken nicht gestattet. Während zeitliche Einschränkungen oder der gänzliche Ausschluss von minderjährigen Personen von bestimmten Abendveranstaltungen auch heute gängig sind, zeigt die explizit ausformulierte Exklusion von Dienstpersonal deutlich die zeitgenössischen Moralvorstellungen. Einerseits wurde ökonomisch schwächeren Schichten diese Art von Vergnügung nicht zugestanden, andererseits auch die soziale Trennung gegenüber dem (klein-)bürgerlichen Milieu verfestigt.

Von einer ausgelassenen Festkultur berichtet auch Josef Traxler in seinem 1888 erschienenen Heimatbuch des politischen Bezirks Zwettl. Über private Hochzeiten schreibt er: „Das Tanzen aber dauert noch fort, nicht selten bis Mittag des folgenden Tages“.¹⁴⁶ Daneben fanden in den Gasthäusern auch die Feiern anlässlich der Jahrtage diverser Vereinigungen wie gewerblicher Innungen in geselliger Runde statt.

Da sich auch in Zwettl zunehmend ein differenziertes Vereinswesen ausbildete, rückten die Vereine immer mehr in die Rolle eines Mittelpunkts organisierter Geselligkeit. Im späteren 19. Jahrhundert richteten sie Musik- und Theaterabende, Tanzkränzchen, Faschingsbälle und anderen Formen geselliger Unterhaltung aus. Diese Veranstaltungen wandten sich nicht nur

¹⁴⁵ ERHART, Musik, 91 f.

¹⁴⁶ TRAXLER, Bezirk, 147.

an die Vereinsmitglieder, sondern an eine breitere Öffentlichkeit und dienten häufig den Vereinen, sich und das Können der Mitglieder zu präsentieren. Zudem konnte man Einnahmen für die Vereinskasse erzielen und den Kontakt zu gleichartigen Vereinen in anderen Städten und Dörfern pflegen. Insbesondere der Musikverein und der Männergesangsverein, aber auch der Turnverein, das Lesecasino, der Verschönerungsverein oder die Feuerwehr richteten regelmäßig Unterhaltungsveranstaltungen aus. Lokale und regionale Zeitungen kündigten diese vorher an und berichteten im Nachhinein über deren Verlauf. Nachdem sich der Männergesangsverein im Mai 1862 gebildet hatte, zeigte er schon im September die „erste öffentliche Produktion“. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten organisierte der Verein nicht nur selbst zahllose Veranstaltungen, sondern sorgte auch immer wieder für die musikalische Umrahmung der Veranstaltungen anderer.¹⁴⁷ Zum Repertoire zählten selbstverständlich auch Wohltätigkeitsveranstaltungen, die ein wichtiges Element von Vereinstätigkeit waren.¹⁴⁸

Über Bälle, Konzerte und Tanzmusikveranstaltungen hinaus wurden in Zwettl auch Theatervorstellungen geboten. Ein eigenes Theater- oder Konzertgebäude besaß Zwettl nicht, Veranstaltungen fanden demnach in den örtlichen Gasthäusern, der städtischen Turnhalle oder dem Schießstattgebäude statt. Unterschiedliche Vereine inszenierten Lientheatervorstellungen mit Lustspielen.¹⁴⁹ Außerdem waren von Zeit zu Zeit Theatergesellschaften auf ihren Touren durch die Provinz zu Gast.¹⁵⁰ Auch das Ensemble des Kremser Stadttheaters gab einzelne Aufführungen in mehreren Waldviertler Kleinstädten, darunter in Zwettl.¹⁵¹ 1903 bildete sich ein Skioptikon-Verein, der nicht nur in Zwettl Lichtbildschauen veranstaltete. Gezeigt wurden Serien wie „Eine Reise von Wien nach Sarajewo“ oder „Denkwürdige Personen und Begebenheiten aus dem Jahre 1809“, dazwischen bot der Gesangsverein ein Pausenprogramm.¹⁵²

¹⁴⁷ ERHART, Musik, 99.

¹⁴⁸ TRAXLER, Zwettl, 145.

¹⁴⁹ Beispiele: Kremser Wochenblatt – Organ der deutschen verfassungstreuen Partei, 18. Jahrgang, Nr. 18 (3. Mai 1873) 6; Kremser Wochenblatt – Organ der deutschen verfassungstreuen Partei, 20. Jahrgang, Nr. 17 (24. April 1875) 4.

¹⁵⁰ Siehe beispielsweise: Der Bote aus dem Waldviertel, 12. Jahrgang, Nr. 273 (1. Mai 1889) 2.

¹⁵¹ Der Bote aus dem Waldviertel, 5. Jahrgang, Nr. 113 (1. September 1882) 3.

¹⁵² Österreichische Landzeitung, 30. Jahrgang, Nr. 22 (29. Mai 1909) 20.

Benefize des Schauspielers G. Niedt.
 Sensationsvolkstück von L. Anzengruber.
Theater
 unter der Direktion Josef Helson.
Heute
Der Pfarrer
von Kirchfeld.

Volkstüch in 5 Akten von L. Anzengruber.

1. Bild: Graf und Pfarrer. 2. Bild: Das Dirndl von der Einöb. 3. Bild: Der Spion. 4. Bild: Ein echter Priester. 5. Bild: Exkommuniziert.

P e r s o n e n .		
Graf Finsterberg, Patronatsherr	=	Direktor.
Hell, Pfarrer von Kirchfeld	=	Fr. N i e d t.
Der Pfarrer von der Einöb	=	Direktor.
Der Wurzelsepp	=	Fr. Saschigki.
Anna Birnmeier, Dirndl aus der Einöb	=	Fr. Helson.
Nickl Berndorfer, Bauernbursch	=	Fr. Willibald.
Der Schulmeister von Alt-Deiting	=	Fr. Berger.
Der Wirth	=	*
Hansl, sein Sohn	=	* Frl. Ungar.
Brigitte, Haushälterin bei Hell	=	* Fr. Saschigki.

Berehrungswürdige! Obiges Volkstüch bedarf keiner Anpreisung, und indem ich mir erlaube, einen recht genussreichen Abend zu verbürgen, bitte ich um Ihren gütigen recht zahlreichen Besuch
hochachtungsvoll

Der Benefiziant.

Preise der Plätze: Ein nummerirter Sitz 40 fr. — 2. Platz 25 fr. —
3. Platz 15 fr.
Kassaeröffnung halb 8 Uhr.
Anfang punkt 8¹/₄ Uhr.

Druck von Ferdinand Berger in Horn.

Abbildung 13: 1875 ersuchte der Theaterdirektor Josef Helson die Gemeindevertretung um Genehmigung zur Aufführung des Stückes „Der Pfarrer von Kirchfeld“ in Zwettl und legte dem Schreiben diesen Ankündigungsvordruck bei. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Der erste Versuch in Zwettl ein Kino zu betreiben scheiterte an der Weigerung des Gemeindevorstandes, eine entsprechende Konzession zu bewilligen. Die Idee einer derartigen Einrichtung stieß bei der örtlichen Bildungselite nicht auf Gegenliebe. Besonders der in Zwettl so engagierte Lehrer Josef Traxler argumentierte im Gemeindevorstand vehement dagegen: Die Erfahrung mit einzelnen kinematographischen Vorführungen in den letzten Jahren habe gezeigt, dass das Publikum sich in erster Linie aus Personen zusammensetze, denen anzuraten wäre, ihr schwer verdientes Geld besser anderweitig zu verwenden.¹⁵³ Vorbehalte der Lehrer*innenschaft gegenüber öffentlichen Filmvorführungen waren allerdings kein Zwettler Spezifikum. Noch 1920 stand in dem Werk *Der Heimatforscher*, das in der Reihe *Schriften zur Lehrerfortbildung* erschien, zum Thema Kino zu lesen, dieses sei „seiner heutigen Form nach keineswegs ein Bildungsmittel fürs Volk“ und weiters: „Gewöhnlich ist der weitaus überwiegende Teil des Vorgeführten Schund.“¹⁵⁴ Kinobesuch durch ökonomische Unterschichten passte also nicht in das (bildungs-)bürgerliche Verständnis eines förderungswürdigen Kulturgenusses. Wie bereits 50 Jahre zuvor, als man Dienstbot*innen von den abendlichen Tanzmusikveranstaltungen ausgeschlossen hatte, versuchte das Bürgertum die Freizeitmöglichkeiten anderer sozialer Schichten gemäß seinen eigenen Moralvorstellungen zu reglementieren. Ein dauerhaft ansässiges Kino etablierte sich in Zwettl daher erst nach dem Ersten Weltkrieg.

8. Das Zwettler Vereinswesen

8.1. Zur gesellschaftlichen Funktion von Vereinen im 19. Jahrhundert

Vereine nahmen in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle ein. Sie bildeten Rituale und Strukturen aus, die bis in die Gegenwart fortwirken. Vieles, was sich über Vereine als eine neue Organisationsform des vorletzten Jahrhunderts sagen lässt, ist uns daher vertraut. Manches verweist jedoch auf eine nach Ständen und sozialen Klassen viel offensichtlicher segmentierte Gesellschaft, in der die Vereine zwar potentiell ein übergreifendes Instrument des freiwilligen Zusammenschlusses von zivilen Einzelpersonen waren, de facto aber auf je bestimmte soziale und politische Gruppen beschränkt blieben. Vereine dienten entsprechend ihrer Ausrichtung nicht nur der Zusammenkunft und der

¹⁵³ Friedel MOLL, Josef Traxler (1859–1940). Lehrer, Heimatforscher und Kommunalpolitiker in Zwettl. In: Harald HITZ, Franz PÖTSCHER, Erich RABL u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), *Waldvierter Biographien*, Band 2 = *Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes* 45 (Horn 2004) 179 f.

¹⁵⁴ Josef BLAU, *Der Heimatforscher*, *Schriften zur Lehrerfortbildung* Nr. 6 (Prag, Wien, Leipzig 1920) 238.

gemeinschaftlichen Ausübung von Beschäftigungen in der arbeitsfreien Zeit, sondern boten auch konkrete Hilfestellung für ihre Mitglieder oder die gesamte lokale Gesellschaft. Sie widmeten sich den unterschiedlichsten Aspekten des Lebens, von der Pflege von Musik und Gesang bis hin zur Bekämpfung von Bränden und Naturkatastrophen. Vor allem aber waren Vereine Orte der Geselligkeit und Kommunikation. Nicht nur trafen sich die Vereinsmitglieder zu Sitzungen, Proben oder Geselligkeitsabenden, Vereine waren fest in das städtische Leben integriert und prägten die Öffentlichkeit mit, indem sie an Veranstaltungen der Stadt teilnahmen und diese mitgestalteten. Teils richteten Vereine auch selbst Feste für eine größere Öffentlichkeit aus oder empfingen Vereine aus anderen Städten und Ortschaften zu gemeinsamen Veranstaltungen.¹⁵⁵

Am Beginn des 19. Jahrhunderts waren Vereine vor allem ein Phänomen größerer Städte und in Dörfern und Kleinstädten noch eher selten. Insbesondere im letzten Drittel des Jahrhunderts kam es aber zu zahlreichen Vereinsgründungen und einer Ausbreitung über die Großstadt hinaus. Dazu trug das Vereinsgesetz von 1867 bei, das eine wesentliche Liberalisierung brachte. Es vereinfachte die Bildung von Vereinen, die nun nicht mehr eigens behördlich genehmigt werden mussten. Für die Bildung eines Vereins reichte in der Folge die Anzeige bei der Statthalterei unter Einreichung der Vereinsstatuten. Wurde sie nicht binnen vier Wochen untersagt, beispielsweise weil die Behörde dem Verein „Staatsgefährlichkeit“ attestierte oder auch wegen Nichteinhaltung rechtlicher Vorgaben für Vereinsstatuten, so galt der Verein automatisch als genehmigt. Dieser bis heute beibehaltene Modus der Nichtuntersagung war und ist ein spektakuläres Stück bürgerlicher Freiheit. Freilich konnten Vereine bei Verstößen gegen geltendes Recht jederzeit behördlich aufgelöst werden.¹⁵⁶

So stieg die Zahl der Vereine in ganz Niederösterreich (inklusive der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien) von 737 im Jahr 1866 bis 1900 auf über das Sechzehnfache dieses Wertes, d.h. auf über 12.000 Vereine. In diesem Zusammenhang differenzierte sich das

¹⁵⁵ Siehe dazu: Peter HINTERNDORFER, Wohltätigkeit, Selbsthilfe und organisierte Geselligkeit – Entwicklung, Funktion und Differenzierung des Vereinswesens. In: Oliver KÜHSCHLM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten, erscheint 2021); Emil BRIX u. Rudolf RICHTER (Hrsg.), Organisierte Privatinteressen. Vereine in Österreich (Wien 2000), darin besonders: Hans Peter HYE, Zum Vereinswesen in der Habsburgermonarchie, 33–53. sowie: Rudolf STICHWEH, Soziologie des Vereins. Strukturbildung zwischen Lokalität und Globalität, 19–31. Weiterführend auch: Walther MÜLLER-JENTSCH, Der Verein. Ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: Berliner Journal für Soziologie 18/3 (2008) 476–502.

¹⁵⁶ RGBl. Nr. 134/1867, Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht, §§ 4 und 6.

Vereinswesen auch aus. Zeitgenössische Statistiken erfassten es in insgesamt 28 Kategorien, von Lesevereinen, Feuerwehrvereinen bis zu Spar- und Loskaufvereinen. Der insgesamt starke Anstieg der Vereinszahlen verlief jedoch nicht für alle Kategorien gleichförmig, sondern es kam je nach Vereinskategorie zu Gründungswellen, die binnen weniger Jahre die Zahl dieser Vereine vervielfachten. Ab Mitte der 1880er Jahre entwickelten sich beispielsweise Vereine zur Förderung der Landwirtschaft in rasantem Ausmaß, Bildungsvereine entstanden ab den 1890ern in großer Zahl.¹⁵⁷

Je nach inhaltlicher Ausrichtung konnten Vereine unterschiedliche Funktionen übernehmen. So gab es Vereine die sich zum Ziel gesetzt hatten, bestimmte gesellschaftliche Umstände zu verbessern und dabei (auch) Personen außerhalb des Vereines zu unterstützen oder eine zivile Schutzaufgabe zu übernehmen. Dies galt beispielsweise für Wohltätigkeitsvereine, Verschönerungsvereine oder vereinsmäßig organisierte Feuerwehren. Andere Vereine dienten der Unterstützung der eigenen Mitglieder indem sie als Interessensvertretung für bestimmte Gruppen fungierten, im Sinne einer Versicherung Kosten oder ein Risiko unter mehreren Personen aufteilten oder sonstige Unterstützung anboten. Unter solchen Vereinen finden sich landwirtschaftliche Fachvereine, Leichenvereine (eine Art Begräbniskostenversicherung) oder Sparvereine. Schließlich existierten Vereine, die sich vorrangig der Geselligkeit und der gemeinschaftlichen Ausübung einer bestimmten, im Regelfall außerberuflichen, Tätigkeit widmeten. Darunter fallen Musik- und Gesangsvereine, Theatervereine und alle Arten von Sport- oder Turnvereinen.

8.2. Die Entwicklung des Zwettler Vereinswesens im niederösterreichischen Kontext

Auch in Zwettl entwickelte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts ein lebendiges Vereinswesen. Zu den ersten Vereinen der Stadt gehörte ein Scheibenschützenverein. Er existierte seit mindestens 1790, eine Schützengesellschaft gab es in Zwettl bereits seit mindestens 1559¹⁵⁸. Frühe Gründungen waren außerdem ein Krankenunterstützungsverein (1805) und ein Gesangsverein (1862). Diese in Zwettl bestehenden Vereinstypen kamen auch im restlichen Niederösterreich (exklusive Wien) vor dem Inkrafttreten des Vereinsgesetzes von 1867 am

¹⁵⁷ HINTERNDORFER, Wohltätigkeit.

¹⁵⁸ ERHART, Musik, 80; bzw. Friedel MOLL, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik. Verteidigungsbemühungen und „bürgerliche Kurzweil“ in Zwettl = Zwettler Zeitzeichen 7 (Zwettl 2002) 20.

häufigsten vor. Darüber hinaus existierte spätestens ab 1827 eine Zweigstelle des in Wien ansässigen Vereins adeliger Frauen zu Beförderung des Guten und Nützlichen.¹⁵⁹ Weitere Vereine wurden in Zwettl, ähnlich der Situation in anderen nahe gelegenen Kleinstädten, wie Horn, Retz oder Eggenburg, erst ab den 1870er Jahren gebildet.¹⁶⁰ Die Festschrift von 1896 führt bereits 29 in Zwettl bestehende Vereinigungen und Zweigstellen von überregionalen Vereinen an:

Verein	Gründung	Mitglieder
Scheibenschützenverein	1790	18
Krankenbruderschaft (Krankenunterstützungs- und Leichenverein)	1805	438
Männer-Gesangsverein	1862	109
Feuerwehrverein	1871	175
Lehrerverein	1872	64
Ortsgruppe Verein der Ärzte NÖ	1874	17
Lese-Casino	1875	50
Losverein Glücksstern	1882	40
Politischer Verein der Kleingewerbetreibenden für den Bezirk Zwettl	1882	41
Ortsgruppe Rotes Kreuz	1882	517
Militär-Veteranen-Unterstützungsverein	1883	127
Bezirksverband Feuerwehren	1884	490
Obstbauverein	1886	224
Verschönerungsverein	1886	92
Musik-Verein	1887	143
Landwirtschaftliches Casino	1890	123
Losverein Mercur	1890	50
Meister-Krankencasse für den Gerichtsbezirk Zwettl	1891	44
Landwirtschaftlicher Bezirksverein	1891	13 Casinos ¹⁶¹
Turnverein Jahn	1891	43

¹⁵⁹ StAZ, RP, 2_17b, 1806–1844, 649.

¹⁶⁰ Vgl. dazu ULSPERGER, Modell, 58 f.

¹⁶¹ Für den landwirtschaftlichen Bezirksverein, der als Dachverband fungierte, ist nur die Anzahl der zugehörigen Vereine, sog. Landwirtschaftliche Casinos, angeführt, nicht die genaue Anzahl aller Mitglieder.

Kapselschützenverein	1893	32
Verband Scharnhorst des Bundes der Germanen	1894	18
Losverein Glückshafen	1895	50
Eislaufverein	1895	100
Waldviertler Touristen Verein	1896	292
Zweigverein des allgem. N.ö. Volksbildungsvereins	1896	120
Katholischer Gesellenverein	1896	30

Drei weitere in der Festschrift als Vereine angeführte Institutionen, namentlich die Lehrer-Spar- und Vorschusskasse für den Schulbezirk Zwettl, die Spar- und Vorschusskasse für Zwettl und Umgebung und die Zwettler Electricitäts-Genossenschaft waren allerdings Genossenschaften und wurden zu diesem Zeitpunkt rechtlich nicht mehr als Vereine betrachtet. Die Zusammensetzung der übrigen 26 Vereine in der Stadt Zwettl entsprach 1896 im Wesentlichen den Verhältnissen in Niederösterreich insgesamt (exklusive Wien). In all den von der Statistik erfassten Kategorien, die niederösterreichweit einen Anteil von zumindest drei Prozent an der Gesamtzahl der Vereine hielten, existierte auch in Zwettl ein Verein.¹⁶²

Diese Auflistung bildet jedoch das Zwettler Vereinswesen nur als Momentaufnahme des Jahres 1896 ab. Spätere Gründungen sind selbstverständlich nicht erfasst, ebenso wenig scheinen ältere Vereinsgründungen auf, die ihre Tätigkeit anscheinend bereits wieder beendet hatten. Die Zweigstelle des Vereins adeliger Frauen zu Beförderung des Guten und Nützlichen ist daher nicht in der Liste angeführt, ebenso wenig wie der 1880 gegründete Geselligkeitsverein „Juxgesellschaft Taschenfeitel“¹⁶³, der 1890 aufgelöste Deutsche Turnverein¹⁶⁴ (jedoch findet sich in der Liste sein Nachfolger, der Turnverein Jahn) und der Konstitutionelle Fortschrittsverein (1870). Als spätere Vereinsgründungen des ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind zu nennen: ein weiterer Kapselschützenverein (1903),

¹⁶² Berechnung des Autors, basierend auf den statistischen Angaben in: Handels- und Gewerbekammer in Wien (Hrsg.), Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Oesterreich während des Jahres 1895 (1896).

¹⁶³ Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1880/G4, K05, 5028, Juxgesellschaft Taschenfeitel.

¹⁶⁴ Friedel MOLL, Die Auflösung des Deutschen Turnvereins in Zwettl im Jahr 1890. In: Das Waldviertel 2/2005 (2005) 172–180.

der Verein der Lehrer und Schulfreunde im Bezirk Zwettl sowie Ortsgruppen des Deutschen Schulvereins (1901) und des Bundes der Deutschen in Niederösterreich (1904).¹⁶⁵

Die Gründungswellen, mit denen sich einzelne Vereinstypen über das ‚flache Land‘ ausbreiteten, erfassten auch die Zwettler Vereinslandschaft. Die Bildung des lokalen Feuerwehrvereins 1871 fällt genau an den Beginn einer solchen Gründungswelle, die bis um 1900 die Zahl der vereinsmäßig organisierten Feuerwehren stark ansteigen ließ. Dasselbe trifft auf die Gründung des Turnvereins im Jahr 1886 zu. Auch die Gründung des landwirtschaftlichen Casinovereins (1890) entspricht dem niederösterreichischen Trend. Mit der Bildung eines Radfahr-Clubs bereits 1885 hingegen nahm Zwettl nach Baden (1883) und neben Waidhofen an der Ybbs und Neunkirchen (beide 1885) eine Vorreiterrolle ein.¹⁶⁶ In Städten mit zentralörtlicher Verwaltungsfunktion hatten neben lokal tätigen Vereinen häufig Dachverbände und auch Vereine ihren Sitz, die einen größeren regionalen Wirkungskreis bzw. ein weiteres Einzugsgebiet für Mitglieder aufwiesen. Die niederösterreichische Vereinslandschaft hatte ihr Zentrum insbesondere in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Im kleineren regionalen Maßstab ist dieses Phänomen aber auch für Zwettl feststellbar. Gleich mehrere Vereine mit zumindest bezirkswweiter Tätigkeit waren hier ansässig, zum Beispiel der politische Verein der Kleingewerbetreibenden für den politischen Bezirk Zwettl (ab 1882), der Bezirksverband der freiwilligen Feuerwehren (ab 1884), und der landwirtschaftliche Bezirksverein (ab 1891).¹⁶⁷

Dies ist auch im Hinblick auf die in der Tabelle angeführten Mitgliederzahlen der Vereine zu berücksichtigen. Angesichts der Bevölkerung Zwettls scheinen sie in diesem Zeitraum überaus hoch. Aber unter den Vereinsmitgliedern waren eben nicht nur Zwettler*innen. Weiters bedeutete die Mitgliedschaft in einem Verein längst nicht die aktive Teilnahme am Vereinsleben. Vereine unterschieden vielfach zwischen Ehrenmitgliedern, aktiven und unterstützenden Mitgliedern. Für letztere bestand die Mitgliedschaft im Regelfall aus der Bezahlung der Beiträge. Darüber hinaus waren auch Vereine als Mitglieder anderer Vereine geführt, wenn sie diese mit Geldbeträgen unterstützten. So wurde beispielsweise der

¹⁶⁵ TRAXLER, Zwettl, 145.

¹⁶⁶ Bureau der k. k. statistischen Central-Commission (Bearb.), Handbuch der Vereine für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach dem Stand am Schlusse des Jahres 1890 und mit einem Anhang für das Jahr 1891 (Wien 1892 85.

¹⁶⁷ TRAXLER, Gegenwart, 119–121.

Verschönerungsverein als Gründungsmitglied des Obstbauvereines geführt, nachdem er zu dessen Errichtung zehn Gulden beigesteuert hatte.¹⁶⁸

Im Zug der raschen Verbreitung bestimmter Vereine und der Bildung von Dachverbänden wurden auch Vordrucke erstellt, die fertig ausformulierte Vereinsstatuten enthielten. Ergänzt werden mussten nur noch der Sitz des Vereines und gegebenenfalls die Höhe der Mitgliedsbeiträge, Intervalle von Vereinssitzungen oder ähnliche Details. Die Vereinsbildung war zwar mit dem Vereinsgesetz von 1867 liberalisiert worden, trotzdem war eine Reihe von gesetzlichen Vorgaben zu beachten, in denen sich die Gründungsabsicht verfangen konnte.¹⁶⁹ Rechtskonform vorformulierte Statuten erleichterten also Personengruppen auch ohne detaillierte Kenntnis des Vereinsrechtes einen Verein ins Leben zu rufen. Der Vordruck und das Formular sind heute allgegenwärtige Kulturtechniken. Man darf aber nicht übersehen, dass wir es hier mit wichtigen Instrumenten zu tun haben, um auf einfache Weise effiziente Strukturen aufzubauen, und dass diese Instrumente für zivilgesellschaftliche Interessen und nicht bloß für behördliche Kontrolle verfügbar wurden. In Zwettl griffen mehrere Vereine auf Vorlagen zurück, darunter beispielsweise der Deutsche Turnverein.¹⁷⁰ Die beiden Losvereine „Pechvogel“ (1904) und „Glücksteufel“ (1905) nutzten den gleichen Vordruck, sodass sich deren Statuten nur in den selbst festgelegten Details unterschieden.¹⁷¹ Wenn heute jede*r eine Vorstellung davon hat, was ein Verein ist und wie er aufgebaut zu sein hat, so ist dies das Ergebnis eines gesellschaftlichen Lernprozesses, der vor ca. 150 Jahren auch am flachen Land in Schwung kam – und zu dem Missgeschicke gehörten. So verwendete der Geselligkeitsverein „Juxgesellschaft Taschenfeitel“ keinen Vordruck, als er seine Statuten den Behörden vorlegte. Prompt scheiterte der erste Gründungsversuch an den gesetzlichen Formvorgaben. Die Erstversion der Statuten vom 1. Dezember 1879 enthielt keine Regelung hinsichtlich der Bestellung der Vereinsfunktionäre oder der Schlichtung vereinsinterner Streitfälle. Die niederösterreichische Statthalterei untersagte die Gründung daher als rechtswidrig. Erst im nächsten Anlauf wurde eine entsprechend ergänzte Fassung als regelkonform angenommen.¹⁷²

¹⁶⁸ StAZ, Akten, K400, Empfangsbestätigung vom 23.7.1887.

¹⁶⁹ RGBl. Nr. 134/1867, § 4.

¹⁷⁰ NÖLA, VerAkten 1886/G4, K08, 30277, Statuten des Deutschen Turnvereins Zwettl.

¹⁷¹ NÖLA, VerAkten 1912/XI/153g, K11 3012 ex 1912, Statuten des Spar- und Losvereins Pechvogel; NÖLA, VerAkten 1912/XI/153g, K11 2597 ex 1912, Statuten des Spar- und Losvereins Glücksteufel.

¹⁷² NÖLA, VerAkten 1880/G4, K05, 5028, Juxgesellschaft Taschenfeitel.

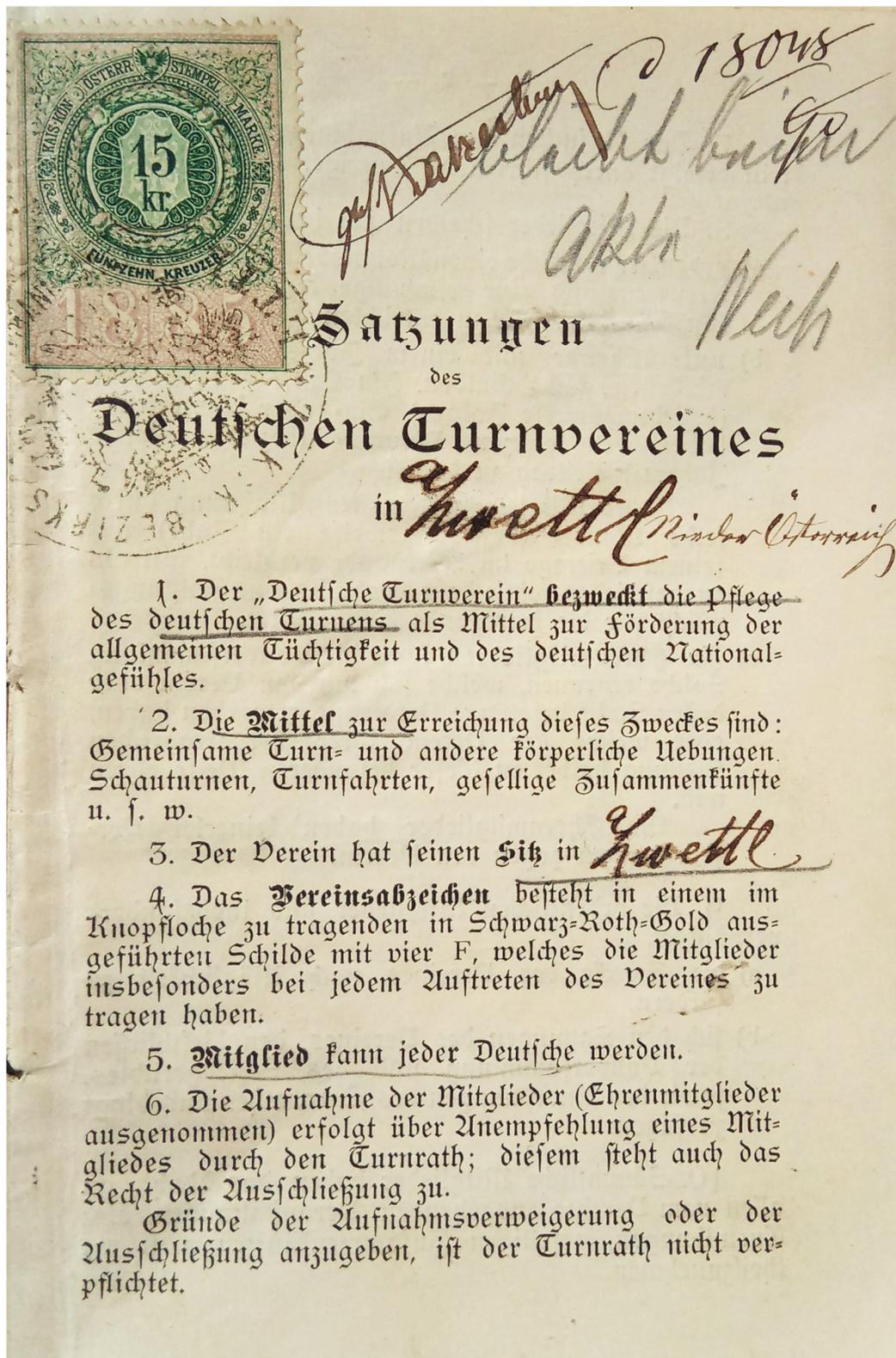


Abbildung 14: Der Deutsche Turnverein verwendete bei seiner Gründung einen Statutenvordruck, in dem nur noch wenige Details handschriftlich ergänzt werden mussten, wie hier auf Seite 1 der Sitz des Vereins. (Quelle: NÖ Landesarchiv, St. Pölten, VerAkten 1886/G4, K08, 30277, Statuten des Deutschen Turnvereines Zwettl)

8.3. Das Verhältnis der Vereine zu Stadt- und Landesverwaltung

Vereine in Zwettl standen hinsichtlich vieler Angelegenheiten des täglichen Vereinslebens in Kontakt mit der Stadtverwaltung, zu der einige Vereine bereits auf Grund personeller Überschneidungen ein besonderes Naheverhältnis hatten. Gemeinderäte und Mitglieder des Gemeindevorstandes waren in mehreren lokalen Vereinen aktiv oder gehörten diesen zumindest als unterstützende Mitglieder an. So fanden sich mit Stichtag 1. Oktober 1889 unter den zwölf unterstützenden Mitgliedern des Deutschen Turnvereins ein Gemeinderat sowie drei Mitglieder des Gemeindevorstandes.¹⁷³

Der Verschönerungsverein ist ein Beispiel dafür, wie sich die Stadtverwaltung selbst der Möglichkeiten des Vereinsgesetzes bediente, um Projekte umzusetzen. Die Organisation hatte unter anderem die Errichtung von Parkanlagen und Spazierwegen, die Aufstellung von Stadtmöbiliar, die Bepflanzung innerstädtischer Plätze und später auch die Förderung des Sommertourismus zum Ziel. Betrachtet man die Vereinszusammensetzung, hier exemplarisch an Hand einer Aufstellung von 1907, so wird deutlich, dass es sich de facto um ein Instrument der Gemeindeverwaltung handelte. Als Vorstand fungierte der Gemeinderat Franz Beydi, als sein Stellvertreter der Gemeinderat und Direktor der Volksschule Josef Traxler, als Schriftführer der Bürgerschuldirektor Wilhelm Pokorny, der außerdem Mitglied des Gemeindevorstandes war, und als Kassier Benno Mengele, ein ehemaliges Mitglied der Gemeindevertretung. Zu den neun Personen, die den Vereinsausschuss bildeten, gehörten des Weiteren der amtierende Bürgermeister, sein Amtsvorgänger, zwei weitere Gemeinderäte, ein ehemaliges und zwei amtierende Mitglieder des Gemeindevorstandes.¹⁷⁴ Auch die Gemeinde selbst trat – nicht nur lokalen – Vereinen als Mitglied bei, so beispielsweise 1905 dem Unterstützungsverein deutscher Hochschüler aus Niederösterreich in Wien. Die Stadt Zwettl förderte ihn auf diese Weise mit jährlich zehn Kronen.¹⁷⁵

Die Ratsprotokolle vermerken nicht nur zahlreiche Anfragen und Ansuchen lokaler Vereine, durch die entsprechenden Beschlüsse ist auch ersichtlich, auf welche Weise die Stadt bestimmte Vereine förderte. So wurden mehreren Vereinen Räumlichkeiten im Besitz der

¹⁷³ StAZ, 16/3 Protokollbuch des Deutschen Turnvereins.

¹⁷⁴ Für Funktionärsliste des Vereins: TRAXLER, Zwettl, 206. Für Funktionäre der Gemeinde: StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 2 und 218.

¹⁷⁵ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 134.

Stadt kostengünstig oder gratis zur Nutzung überlassen. Am 9. März 1870 beschloss der Gemeindeausschuss, dem katholischen Gesellenverein nach einem entsprechenden Ansuchen Räumlichkeiten für die Einrichtung eines Vereinslokales kostenlos zur Verfügung zu stellen.¹⁷⁶ Erst 1877 folgte der Beschluss, nach Investitionen in die Adaptierung des Gebäudes dem Gesellenverein künftig einen geringen Mietzins von jährlich zehn Gulden in Rechnung zu stellen.¹⁷⁷ Dem Turnverein Jahn wurde auf Ansuchen über mehrere Jahre hinweg in den Wintermonaten die Benützung der städtischen Turnhalle gegen Übernahme der Beheizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungskosten bewilligt.¹⁷⁸ Als Gründer und Obmann des Obstbauvereins trat der uns nun schon wohl bekannte Josef Traxler auf, ein Mitglied des Gemeindeausschusses und späterer Gemeinderat. Der Verein durfte das Erdgeschoß der im Besitz der Stadt befindlichen Schießstätte zur Mostherstellung nutzen.¹⁷⁹ Aber auch in anderen Angelegenheiten wandten sich Vereine an die Gemeinde und boten teils auch Gegenleistungen an. So zahlte der Zwettler Eislaufverein 1874 fünf Gulden in den Armenfonds ein und bat im Gegenzug die Gemeinde darum, dem örtlichen Fleischhauer Michael Dallier zu verbieten, an dem vom Eislaufverein genutzten Platz im Kamp Eis zu schneiden.¹⁸⁰ 1910 wurde eben diesem Verein auf Anfrage genehmigt, das Stadtwappen im Vereinszeichen zu tragen.¹⁸¹

Auch die Funktion von Vereinen als Interessensvertretung wird an Hand der Ansuchen sichtbar, die an die Gemeinde herangetragen wurden. So bat der Verein der Kleingewerbetreibenden, ein politischer Verein, 1910 die Stadtverwaltung, im Interesse seiner Mitglieder den Hausierhandel in Zwettl zu verbieten.¹⁸² Die vereinsmäßig organisierte Feuerwehr hingegen hatte in ihren frühen Jahren ein durchaus konfliktbelastetes Verhältnis zur Stadtverwaltung. Die „Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigenthums“ sowie „die Bau- und die Feuer-Polizei“ waren Teil des selbständigen Wirkungskreises der Gemeinden.¹⁸³ Um dieser Aufgabe im Rahmen der zur Verfügung stehenden Finanzmittel effektiv nachkommen zu können, initiierten zahlreiche Gemeinden die Gründung eines örtlichen

¹⁷⁶ StAZ, RP 2_21, 1861–1871, 1138.

¹⁷⁷ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 875.

¹⁷⁸ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 1272; Ebd. 1398; StAZ RP, 2_31, 1893–1898, 12, 80 u. 157.

¹⁷⁹ StAZ RP, 2_31, 1893–1898, 12.

¹⁸⁰ StAZ, RP 2_22, 1871–1880, 524. Siehe auch: StAZ Akten K 075/1874/Reg.Nr. 960 Bitte des Eislaufvereines Zwettl, die Eisgewinnung durch Gastwirte und Fleischhauer am Kamp zwischen Schwimmschule und Köpplmühle zu untersagen 24. Dezember 1874.

¹⁸¹ StAZ, RP 2_37, 1909–1916, 135 f.

¹⁸² StAZ, RP 2_37, 1909–1916, 116.

¹⁸³ RGBl. 18/1862, Gesetz vom 5. März 1862, womit die grundsätzlichen Bestimmungen zur Regelung des Gemeindewesens vorgezeichnet werden, Art. 5.

Feuerwehrvereins, darunter auch Zwettl. In der Folge finanzierte die Stadt unter anderem Ankäufe von Gerätschaften, verlangte jedoch seitens der Feuerwehr jährliche Berichte über deren Geschäftsgebarung. Nach Differenzen zwischen dem Kommandanten und dem Gemeinderat hinsichtlich der Anschaffungspraxis von Gerät und nachdem die Rechenschaftsberichte für die Jahre 1876 und 1877 unvollständig und jener für das Jahr 1878 trotz mehrmaliger Aufforderung gar nicht vorgelegt worden waren, bemühte sich die Gemeinde um die Auflösung der Feuerwehr. Die zwangsweise Auflösung von Vereinen lag jedoch nicht in der Kompetenz der örtlichen Verwaltung, sondern fiel in die Zuständigkeit der Statthalterei als Vereinsbehörde. 1879 wandte sich also die Stadt Zwettl an die Landesbehörde mit der Bitte, den örtlichen Feuerwehrverein aufzulösen. In der Folge bildete sie unter einer anderen, der Gemeinde geeigneter scheinenden Leitung eine neue Feuerwehr.¹⁸⁴



Abbildung 15: Der Zwettler Eislaufverein nutzte den Kamp für die Ausübung seines Vereinszweckes und ersuchte die Gemeinde um Hilfe bei der Austragung eines Interessenskonfliktes mit dem örtlichen Fleischhauer, der dort Eis gewinnen wollte. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

¹⁸⁴StAZ, RP 2_22, 1871–1880, 1045.



Abbildung 16: Mitglieder der Zwettler Feuerwehr mit ihren Ausrüstungsgegenständen; gerade an der Anschaffung der Geräte entzündete sich ein Konflikt mit der Gemeindeverwaltung. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Zu einer weiteren zwangsweisen Auflösung eines Zwettler Vereins kam es 1890. Der Deutsche Turnverein in Zwettl war wie viele andere Turnvereine auch von Beginn an deutschnational orientiert und ernannte schon bei der Gründung 1886 Georg Ritter von Schönerer zum Ehrenmitglied. Im Zusammenhang mit einer Veranstaltung des Deutschen Volksvereins, zu dem zahlreiche Deutschnationale nach Zwettl gekommen waren, richtete der Turnverein eine festliche Abendveranstaltung aus, die im Auftrag der Statthalterei von einem Beamten der Zwettler Bezirkshauptmannschaft überwacht wurde. Der radikale Journalist Karl Hermann Wolf hielt eine Rede, in der er unter anderem in Anspielung auf Schönerers Verurteilung 1888¹⁸⁵ die Gerechtigkeit des österreichischen Justizsystems in Frage stellte. Der Staatsbeamte reagierte auf das Gehörte, indem er die Versammlung von der Gendarmerie auflösen ließ. Der Skandal hatte unangenehme Folgen für den Turnverein. Die Statthalterei stellte fest, dass sich der Verein als Organisator der Veranstaltung politisch betätigt habe. Da

¹⁸⁵ Der Deutschnationale Georg Ritter von Schönerer war 1888 zu einer viermonatigen Kerkerstrafe verurteilt worden, nachdem er gemeinsam mit einer Gruppe von Gleichgesinnten in die Redaktion der liberalen Zeitung *Neues Wiener Tagblatt* eingedrungen und gewaltsam gegen die anwesenden Redakteure vorgegangen war.

es sich bei dem Turnverein nicht um einen politischen Verein handelte, deren Tätigkeit zusätzlichen Auflagen unterlag, stellte dies eine Überschreitung des statutenmäßigen Wirkungskreises dar.¹⁸⁶ Auf die polizeiliche Auflösung der Veranstaltung folgte die bürokratische Auflösung des Vereins. Karl Ohme, der Vereinsobmann, brachte die Auflösung durch mehrmaligen Einspruch schließlich vor das Reichsgericht, letztendlich jedoch ohne Erfolg. Parallel dazu und noch vor dem endgültigen Urteil gründete er allerdings schon den Turnverein „Jahn“ als Nachfolger des Deutschen Turnvereins. Die Zwettler Gemeinderepräsentanz sprach zwar dem Journalisten Wolf für seine „regierungsfeindliche und antiösterreichische“ Rede „tiefste Verachtung“¹⁸⁷ aus, das Verhältnis zu Ohmes neuem Turnverein trübte das jedoch nicht nachhaltig. Die Nutzung der städtischen Turnhalle wurde weiterhin genehmigt.

9. Bildungsstandort Zwettl

Mit dem Abbau von städtischen Sonderrechten und dem funktionellen Bedeutungsverlust der Stadtbefestigungen verloren Städte schon im Verlauf des 18. Jahrhunderts wichtige Elemente ihrer zentralörtlichen Funktion.¹⁸⁸ Neue Verkehrswege, insbesondere der Ausbau der Eisenbahn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verkürzten Wegzeiten enorm und trugen so zu einer Erleichterung räumlicher Mobilität bei. Um sich als wirtschaftliches, kulturelles oder verwaltungstechnisches Zentrum gegenüber anderen Städten – und auch gegenüber schnell wachsenden Orten ohne städtische Tradition – behaupten zu können, bedurfte es der Schaffung einer entsprechenden Infrastruktur. Speziell für Städte, die auf Grund der wenig verkehrsgünstigen Lage oder schwierigen topographischen Gegebenheiten nicht vom neuen industriellen Wachstum profitierten, bot sich als Gegenstrategie das Bemühen an, sich als Sitz regionaler Behörden oder als Bildungsstandort zu etablieren. So wie die Verwaltung expandierte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch das Schulwesen und ergaben sich hierdurch Chancen für Städte, durch neue und vergrößerte Bildungseinrichtungen eine hervorgehobene Rolle für die nähere und weitere Umgebung zu spielen. Vor dem Hintergrund des bürgerlichen Bildungsideals und im Rahmen einer Gesellschaft mit einem wachsenden Bedarf an Personen mit Abschlüssen von mittleren und höheren Schulen hatte es zudem große

¹⁸⁶ MOLL, Turnverein, 178–180.

¹⁸⁷ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 1092.

¹⁸⁸ ULSPERGER, Kleinstädte, 15ff. siehe auch: Stekl und Heiss, Lebenswelten, 574.

Bedeutung, den eigenen Nachkommen, und hier insbesondere den männlichen, eine solche weiterführende Schulbildung zu ermöglichen.¹⁸⁹

Zwettl verfügte zu Beginn des 19. Jahrhunderts über eine zweiklassige Trivialschule, deren Einzugsgebiet neben der Stadt selbst auch einige umliegende Ortschaften, wie Böhmhof, Moidrams und Oberhof, bis 1807 auch Groß-Haslau umfasste. Ziel dieses Schultypus war, neben Religionsunterricht und Sittenlehre, primär die Alphabetisierung und die Vermittlung grundlegender Rechenkenntnisse. Da seit der Schulreform von 1774 eine allgemeine Unterrichtspflicht für alle Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren galt,¹⁹⁰ die Zwettler Trivialschule jedoch nur über zwei Klassen verfügte, wurden dort jeweils mehrere Jahrgänge gemeinsam unterrichtet. 1851 wurde sie schließlich in eine Stadt- und Pfarrhauptschule umgewandelt und auf drei Klassen erweitert. Um die Entwicklung der Stadt voranzutreiben, versuchte der Gemeindevausschuss, das schulische Angebot über diese Einrichtung hinaus auszubauen. Deutlich wird in den Worten, die Bürgermeister Thomas Myslik in einer Ratssitzung 1867 sprach, dass man Bildungsinfrastruktur für ein entscheidendes Instrument in einem Wettbewerb der Städte hielt:

„In den meisten grösseren Städten Niederösterreichs sind in den jüngsten Jahren Unterrichtsanstalten, Gymnasien, Realschulen et cetera. gegründet und zum Theil aus Landesmitteln dodirt [sic] worden. Will die landesfürstliche Stadt Zwettl sich nicht selbst aufgeben, will sie in der Reihe derjenigen Städte genannt werden, welche dem Zeitgeiste folgend für Erziehung und Bildung ihrer Kinder mit aller Kraft eintreten, so erübrigt wohl kaum etwas anderes, als auch in dieser Richtung einen zeitgemässen Beschluß zu fassen und unverweilt die Frage in Erwägung zu nehmen, ob nicht die Gründung eines Realgymnasiums angezeigt und möglich wäre.“¹⁹¹

In der drastischen Formulierung, falls Zwettl „sich nicht selbst aufgeben“ wolle, schwingt die Sorge um die bevölkerungsmäßig stagnierende Kleinstadt mit. Diese ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass damals die Eisenbahnstrecke Wien-Prag zwar quer durch das Waldviertel, aber eben im Abstand einer zweistündigen Postkutschenfahrt an Zwettl vorbei errichtet wurde. Der Versuch, die schlechte Verkehrsanbindung durch die Etablierung als

¹⁸⁹ HELLMUTH, Bildung, 1–3.

¹⁹⁰ HELLMUTH, Bildung, 5.

¹⁹¹ StAZ, RP, 2_21, 1861–1871, 735 f.

Schulstandort zu kompensieren, ist auch andernorts anzutreffen. Horn befand sich ebenfalls nicht an der Trasse der Kaiser-Franz-Josephs-Bahn, wengleich es näher lag als Zwettl. Die Stadt investierte daher ebenfalls in den Ausbau von Bildungseinrichtungen, besaß allerdings den Vorteil, dass sie mit dem Piaristengymnasium schon seit dem 17. Jahrhundert über eine mittlere Schule verfügte.¹⁹² In Zwettl führten Uneinigkeiten mit der Landesverwaltung hinsichtlich der Kosten für das Lehrpersonal dazu, dass die Errichtung eines Gymnasiums aufgeschoben wurde.



Gebäude der Volks- und Bürgerschule.

Abbildung 17: Für die Unterbringung der neuen Bürgerschule leistete sich die Stadt Zwettl einen repräsentativen dreigeschossigen Neubau. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

Als das Reichsvolksschulgesetz von 1869 eine Neuordnung des Schulwesens brachte, reagierte die Gemeinde umgehend. Die Regelung sah unter anderem eine achtjährige Unterrichtspflicht sowie die Ersetzung der Hauptschulen durch die neuen Volks- und Bürgerschulen vor.¹⁹³ Dabei bestand entweder die Möglichkeit, eine achtklassige Bürgerschule einzurichten oder eine

¹⁹² ULSPERGER, Kleinstädte, 28.

¹⁹³ RGBL 62/1869, Gesetz vom 14. Mai 1869 durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt werden.

fünfklassige Volksschule mit einer nachgelagerten dreiklassigen Bürgerschule zu kombinieren. Die Stadt Zwettl entschied sich für getrennte Schulen. Die Volksschule sollte weiterhin im alten Schulgebäude untergebracht bleiben, für die gemäß rechtlicher Vorschrift getrenntgeschlechtlich geführte Bürgerschule wurde 1871 der dreigeschossige Neubau im Stil des romantischen Historismus errichtet.¹⁹⁴

Durch das rasche Agieren der Stadtverwaltung war Zwettl schließlich nach Wien die erste niederösterreichische Stadt mit einer Schule, die den neuen gesetzlichen Regelungen entsprach.¹⁹⁵ Durch die Bürgerschule hatte Zwettl als Bildungsstandort nun zumindest ein regionales Einzugsgebiet, da in den Gerichtsbezirken Allentsteig, Groß-Gerungs, Ottenschlag, Weitra und Zwettl bis mindestens 1888 keine weitere derartige Bildungseinrichtung existierte.¹⁹⁶ Die Zwettler Schule zog zunehmend Schüler*innen von außerhalb an, was sich in den Schüler*innenzahlen niederschlug. Während die Einwohner*innenzahl Zwettls und die Schüler*innenzahl der Volksschule stagnierten, verzeichnete die Bürgerschule im Zeitraum 1874 bis 1885 einen Anstieg der Schüler*innenzahl von über 40 Prozent, bis 1895 von über 70 Prozent.¹⁹⁷ Spätestens ab 1907 bemühte sich die Stadt überdies, die dreiklassige Bürgerschule um eine vierte Schulstufe zu erweitern, da das obere Waldviertel „mit Mittelschulen am stiefmütterlichsten von allen Länderteilen bedacht“ sei.¹⁹⁸ In seinem bereits weiter oben zitierten Bittschreiben an das Unterrichtsministerium bezüglich einer Förderung dieses Vorhabens wusste der Bürgermeister auch die Größe der Stadt als Argument für den Standort Zwettl zu nutzen. So biete das „nicht umfangreiche Stadtgebiet“ die Möglichkeit für eine „leichte Beaufsichtigung“ und schütze die Schüler vor „nachtheiligen Einflüssen“.¹⁹⁹ Die Forderung nach beziehungsweise die Betonung der vorteilhaften Auswirkungen einer sozialen Kontrolle von Schüler*innen auch abseits des Schulunterrichtes waren Teil eines bürgerlichen Bildungsideals, das auch andernorts in ähnlicher Form artikuliert wurde.²⁰⁰

Beinahe zeitgleich mit der Gründung der Bürgerschule entstand in unmittelbarer Nähe zu ihrem Neubau ein weiterer Schulbau, das Gebäude für das neue Untergymnasium des Stiftes

¹⁹⁴ Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, Volks- und Bürgerschule in Zwettl. 1871–1896. In: Zwettl 1896, 49–65, hier 53 f.

¹⁹⁵ TRAXLER, Zwettl, 139.

¹⁹⁶ TRAXLER, Bezirk, 222.

¹⁹⁷ Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, Volks- und Bürgerschule, 57.

¹⁹⁸ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 247.

¹⁹⁹ StAZ, RP, 2_35, 1903–1908, 247.

²⁰⁰ HELLMUTH, Bildung, 4.

Zwettl. Das Stift hatte schon seit 1804 gemeinsam mit den Stiften Heiligenkreuz, Neukloster und Lilienfeld ein Gymnasium unterhalten, das seinen Sitz allerdings in Wiener Neustadt hatte. Nachdem das Gymnasium 1871 in staatliche Trägerschaft übernommen worden war, vereinbarte das Stift Zwettl mit dem Unterrichtsministerium, anstatt als Ausgleich jährlich Geld in den Studienfonds einzuzahlen, in Zwettl ein neues Gymnasium zu errichten.²⁰¹ Die Stadt beschloss einen Teil des Baumaterials beizustellen²⁰² und mit dem Schuljahr 1874 nahm das Gymnasium seinen Betrieb auf, aus einem Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal jedoch vorerst als Privatilehranstalt ohne Öffentlichkeitsrecht. Prüfungen mussten daher am Gymnasium in Krems abgelegt werden. Trotzdem zog die Schule auch überregional Schüler an. Von den 34 Schulanfängern im zweiten Jahr des Bestehens kam knapp die Hälfte aus Zwettl, die Herkunft der übrigen Schüler reichte von umliegenden Dörfern, über andere niederösterreichische Städte wie Krems und Waidhofen an der Thaya bis nach Böhmen und Ungarn. Da es allerdings weiterhin nicht gelang, genügend geprüfte Gymnasiallehrer nach Zwettl zu holen, erhielt das Gymnasium kein Öffentlichkeitsrecht. Das Unterrichtsministerium erkannte den Erhalt des Gymnasiums daher nicht als Ausgleich für die Zahlungen des Stiftes an den Studienfonds an. Das Stift beschloss ob der dadurch drohenden Doppelbelastung, das Gymnasium Zwettl mit Ende des Schuljahres 1876 zu schließen. Der Versuch Zwettl als Standort einer mittleren Schule zu etablieren war damit für die nächsten Jahrzehnte gescheitert.²⁰³ Das ursprünglich für das Gymnasium vorgesehene Gebäude in Oberhof wurde ab 1882 von den Schulschwestern aus Judenau zuerst gemietet, später angekauft. Diese richteten dort eine private sechsklassige Mädchenvolksschule mit angeschlossenem Internat ein, die 1886 auch das Öffentlichkeitsrecht erhielt.

Während die Stadt im Fall des Gymnasiums und der Bürgerschule einen Ausbau der Bildungseinrichtungen anstrebte, antwortete sie 1872 ablehnend, als die Handels- und Gewerbekammer anfragte, ob in Zwettl eine gewerbliche Fachschule errichtet werden sollte.²⁰⁴ Als der Ortsschulrat gut zwei Jahre später beim Gemeindevorstand bezüglich der Errichtung einer an die Bürgerschule angegliederten gewerblichen Fortbildungsschule anfragte, bezeichneten die Stadtvertreter den Vorschlag zuerst als „höchst

²⁰¹ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 60. Siehe dazu auch: Friedel MOLL, Der lange Weg zu einer höheren Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des Zwettler Gymnasiums. Das Waldviertel 66/1 (2017) 63–80.

²⁰² StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 167.

²⁰³ MOLL, Gymnasium, 72 f.

²⁰⁴ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 173.

wünschenswerth“²⁰⁵, vertagten aber einen Beschluss, ohne die Sache weiter zu verfolgen.²⁰⁶ Wie aus einem Schreiben von 1881 hervorgeht, hatte das wohl in erster Linie finanzielle Gründe. Gegenüber der Bezirkshauptmannschaft erklärte die Stadt, „daß jede gewerbliche Fachschule von der Stadtgemeinde mit Freuden angenommen wird, falls selbige auf Kosten des Staates oder Landes errichtet und erhalten wird. Weder die hiesigen Gewerbetreibenden noch die Stadt selbst sind in der Lage hiezu Beiträge zu leisten.“²⁰⁷ 1885 richtete die Stadt auf eigene Kosten eine Korbflechtschule mit einem regelmäßigen halbjährlichen Kurs ein. Sie sollte dazu dienen eine „dem Gewerbe keine schädliche Concurrenz machende Hausindustrie“ zu fördern.²⁰⁸ Erst ab 1895 verfügte Zwettl schließlich auch über eine gewerbliche Fachschule für ortsansässige Lehrlinge.²⁰⁹



Abbildung 18: Der halbjährliche Kurs der Zwettler Korbflechtschule sollte der Förderung der Hausindustrie dienen. (Quelle: Stadtarchiv Zwettl)

²⁰⁵ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 498.

²⁰⁶ StAZ, RP, 2_22, 1871–1880, 523.

²⁰⁷ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 86.

²⁰⁸ StAZ, RP, 2_23, 1881–1893, 544.

²⁰⁹ TRAXLER, Zwettl, 96.

Wichtig vor allem für das Bürgertum war neben der klassischen Schulausbildung auch die musikalische Erziehung als Voraussetzung für eine standesgemäße kulturelle Praxis. In Zwettl hatte man nicht nur die Möglichkeit, sich privat Musikunterricht zu organisieren, denn es gab auch eine Gesangs- und Musikschule mit Unterricht in Violine und Blasinstrumenten. Bereits 1873 hatte der Gemeindevorstand ihre Einrichtung beschlossen. 1876 wurde sie schließlich eröffnet und bot bei finanzieller Bedürftigkeit auch kostenlose Unterrichtsteilnahme an.²¹⁰ Zu den Pflichten des Inhabers der Stelle als städtischer Musikschullehrer gehörte nicht nur der Unterricht, sondern ebenso die Ausübung der Funktion als Chorregent für die Stadtpfarrkirche. Die Neuausschreibung der Stelle 1901 nannte neben Aufgaben im Zusammenhang mit der Kirchenmusik auch den Unterricht in Gesang, Violine und anderen Instrumenten.²¹¹ Obwohl das Zwettler Schulwesen zu diesem Zeitpunkt ansonsten nur sehr regionale Bedeutung hatte, bewarben sich um diese Lehrstelle nicht nur Kandidaten aus Niederösterreich und angrenzenden Kronländern, sondern darüber hinaus auch Interessenten aus Hessen, Westfalen, Schwaben und dem Rheinland.²¹² Abgesehen von dieser durch die Stadt getragenen Musikschule bot auch die Bürgerschule ab 1884 einen ebenfalls kostenlosen Violinenunterricht an.²¹³

Weitere Bildungs- und Fortbildungseinrichtungen sowie Kulturinstitutionen und -veranstaltungen in Zwettl beruhten zumeist auf dem Engagement der örtlichen Vereine. Mehrere Vereine betrieben Bibliotheken, die entweder den Mitgliedern vorbehalten oder der gesamten Bevölkerung zugänglich waren. Das 1875 auf Vereinsbasis gegründete Lese-Casino²¹⁴ verfügte über einige Zeitschriftenabonnements und eine Bibliothek mit rund 560 Bänden (Stand 1907). 1896 bildete sich in Zwettl überdies ein Zweigverein des Niederösterreichischen Volksbildungsvereins, der im gleichen Jahr eine öffentlich zugängliche Bibliothek mit rund 400 Büchern errichtete,²¹⁵ und bis 1907 auf 1336 Bände erweiterte. Eine exemplarische Angabe der Nutzungszahlen aus 1907 zeigt eine angesichts der geringen Bevölkerung beachtliche Anzahl von 7200 jährlichen Ausleihen.²¹⁶ Auch die von Georg

²¹⁰ ERHART, Musik, 129. Siehe dazu auch: Neuigkeits Welt Blatt, Jahrgang 1876, Nr. 235 (12. Oktober 1876) 15.

²¹¹ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 186.

²¹² StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 196.

²¹³ ERHART, Musik, 177.

²¹⁴ NÖLA, VerAKten 1875/G4 ad 37766 K04, Lesecasino in Zwettl.

²¹⁵ TRAXLER, Gegenwart, 121 f.

²¹⁶ TRAXLER, Zwettl, 144.

Schönerer führte Zwettler landwirtschaftliche Gesellschaft richtete 1881 eine Volksbibliothek ein.²¹⁷

Darüber hinaus veranstalteten Vereine ihrer Tätigkeit entsprechende Fachvorträge und Fortbildungen mit externen Vortragenden, so zum Beispiel der Obstbauverein, die beiden Lehrervereine, die landwirtschaftliche Gesellschaft oder die Ortsgruppe des österreichischen Touristenclubs. Letzterer lud 1888 den tschechischen Arzt und Forschungsreisenden Emil Holub ein, über seinen Afrikaaufenthalt zu berichten. Über diese und weitere derartige Veranstaltungen wurde auch in der regionalen Presse wie dem *Kremser Wochenblatt* oder dem *Bote[n] aus dem Waldviertel* berichtet.²¹⁸

Vereinzelt trugen sich überdies Personen oder Institutionen von außerhalb direkt der Gemeinde für Vorträge an, beispielsweise der Ausschuss für volkstümliche Vorträge der Universität Wien²¹⁹ oder der berühmte Kartograph und Polarforscher Julius Ritter von Payer.

10. Conclusio

Auf Grund der vielfältigen Quellenlage und der umfassend aufbereiteten Bestände des Stadtarchives, insbesondere der transkribierten und edierten Ratsprotokolle, ist Zwettl hervorragend geeignet, um Elemente städtischer Repräsentation und bürgerlicher Kultur des 19. Jahrhunderts im Detail zu untersuchen. Die mediale Außenwahrnehmung Zwettls und die städtische Selbstdarstellung über Publikationen sind in erster Linie für das späte 19. und beginnende 20. Jahrhundert fassbar. Historisch-topographische Werke und an Tourist*innen gerichtete Beschreibungen in Reisezeitschriften zeigen in diesem Zusammenhang den Blick von außen. Sie rückten ebenso wie die in Zwettl selbst entstandenen Publikationen die landschaftliche Einbettung der Stadt und die neu errichtete „moderne“ Infrastruktur wie Bahnhof, elektrische Straßenbeleuchtung oder Parkanlagen in den Mittelpunkt ihrer Darstellung. Während jedoch Einträge in externen Sammelwerken dem Stift zumeist breiten Raum gaben, konzentrierten sich die von der Gemeinde oder dem Verschönerungsverein herausgegebenen Schriften auf die Stadt selbst. Sie präsentierten die Geschichte der Stadt, indem sie diese in die Herrschaftsgeschichte der jeweiligen Landesfürsten einbetteten, und

²¹⁷ Leitmeritzer Zeitung, 11. Jahrgang, Nr. 62, 2. Auflage (13. August 1881) 732.

²¹⁸ Siehe beispielsweise: Der Bote aus dem Waldviertel, 11. Jahrgang, Nr. 252 (15. Juni 1888) 3.

²¹⁹ StAZ, RP, 2_33, 1898–1903, 80.

entlang von überregionalen Krisen, etwa Kriegen, und lokalen Katastrophen wie Stadtbränden. Im Zug der Beschäftigung mit Stadtgeschichte entstand auch das Museum. Dieses wurde jedoch nach einer anfänglichen Phase öffentlicher Aufmerksamkeit im Rahmen des Sammlungsaufbaues schließlich ohne weitere Inszenierung eröffnet.

In den von der Stadtverwaltung geschaffenen Denkmälern und in der Benennung von Bauwerken und Verkehrsflächen nach historisch oder zeitgenössisch bedeutenden Personen zeigt sich eine Erinnerungskultur, die sowohl die Loyalität gegenüber dem Kaiser öffentlichkeitswirksam bekräftigte als auch einen prononcierten Deutschnationalismus zum Ausdruck brachte. Die Gestaltung von Jubiläumsfesten und Feierlichkeiten, die der Habsburgerdynastie huldigten, manifestierte sowohl ein Selbstverständnis als alte Stadt, als sie auch die stete Kaisertreue Zwettls betonte.

Im Umgang mit historischer Bausubstanz, insbesondere der Stadtbefestigung, ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls die Entwicklung eines historischen Selbstverständnisses erkennbar. Zunächst wurden die Stadttore als überkommene Hemmnisse der Modernisierung abgebrochen und Stadttürme zum Teil verkauft. Gegen Ende des Jahrhunderts kamen erstmals Denkmalschutzbestrebungen zum Tragen. Eingaben an die Gemeindeverwaltung zeugen hier auch vom Wunsch der Anrainer*innen, an der Gestaltung des Stadtbildes beteiligt zu werden. Insgesamt gilt, dass spätestens ab den 1890er Jahren der Rückbezug auf ein historisches Erbe in die Repräsentation von Zwettl integriert wurde. Diese bediente sich einer Vielzahl von Instrumenten: der Neubenennung von Straßen nach historischen Persönlichkeiten, des Denkmalschutzes hinsichtlich der Stadtbefestigung, der Museumsgründung und der Publikation von lokalgeschichtlichen Schriften. Zwischen Stadtverwaltung und Museumsausschuss, den Autoren der Festschrift *Zwettl 1896* und den Protagonisten des Verschönerungsvereines bestanden starke personelle Überschneidungen. Somit wurde diese Repräsentationskultur von einem kleinen bürgerlichen Personenkreis aus Bürgermeister, Gemeinderäten und örtlichem Lehrpersonal dominiert.

Die Ausbildung eines historischen Selbstverständnisses lief parallel zum Bestreben der Gemeindeverwaltung, eine moderne Infrastruktur zu schaffen, um als Kleinstadt in einer peripheren Region im technologischen, wirtschaftlichen und demografischen Wandel des 19. Jahrhunderts bestehen zu können. Dazu gehörten neben Verkehrsinfrastruktur wie dem

Anschluss an die Eisenbahn auch Investitionen in Kultur und Bildung. Deutlich wird dies an dem prominenten Neubau der Bürgerschule wie auch an dem Versuch, ein Gymnasium dauerhaft zu etablieren. Da Letzterer jedoch scheiterte, erlangte Zwettl als Schulstandort im 19. Jahrhundert keine überregionale Bedeutung. Bei der Schaffung weiterer Angebote, wie beispielsweise der Einrichtung von Bibliotheken, tritt wiederum die Bedeutung des Engagements lokaler Vereine hervor.

Die wichtigsten Formen von kultureller Unterhaltung und geselligem Vergnügen außerhalb eines familiär oder religiös bestimmten Rahmens waren im Zwettl des 19. Jahrhunderts Tanzmusikveranstaltungen und die Aktivitäten der Vereine. Zwar gastierten Theaterensembles in Zwettl und auch lokale Laiengruppen führten Stücke auf. Über ein festes Theater mit einem professionellen Ensemble verfügte die Stadt jedoch – so wie die meisten kleinen Städte Niederösterreichs – nicht. Ab den 1870er Jahren entstand in Zwettl, analog zur Entwicklung in anderen Kleinstädten, ein differenziertes Vereinswesen, das viele unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen bediente. Vereine etablierten sich als bedeutende Akteure einer städtischen Öffentlichkeit, sei es in Form von Festveranstaltungen oder durch ihre Rolle bei wichtigen Initiativen der lokalen Erinnerungskultur, etwa der Gründung eines Museums. Sie waren durch ein enges Verhältnis zur Stadtverwaltung geprägt, in Kontakt mit der Landesverwaltung kamen sie hingegen nur im Zuge von Vereinsbildung und -auflösung.

11. Literatur und Quellenverzeichnis

11.1. Literatur:

- Ralph ANDRASCHKE-HOLZER, Die Anregungen Pater Friedrich Endls OSB zum Projekt eines Horner „Local-Museums“ zu Ende des 19. Jahrhunderts. In: Unsere Heimat – Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 64/4 (1993) 232–238.
- Josef BLAU, Der Heimatforscher, Schriften zur Lehrerfortbildung Nr. 6 (Prag, Wien, Leipzig 1920).
- Franz BLEIDL, Zwettl von 1848 bis 1918. In: Stadt Zwettl (Hrsg.), Zwettl Niederösterreich, Bd. 1 Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 83–90.
- Wenzel Carl Wolfgang BLUMENBACH, Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens, Band 2 (Guns 1835) 406–407.
- Emil BRIX u. Rudolf RICHTER (Hrsg.), Organisierte Privatinteressen. Vereine in Österreich (Wien 2000).
- Bureau der k. k. statistischen Central-Commission (Bearb.), Handbuch der Vereine für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder nach dem Stand am Schlusse des Jahres 1890 und mit einem Anhang für das Jahr 1891 (Wien 1892).
- DEHIO-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau. Hrsg. Bundesdenkmalamt (Horn, Wien 2. Aufl. 2010).
- Winfried DIMMEL u. Hans-Christian HEINTSCHEL, Dichterkult an der Peripherie. Die Hamerling-Denkmäler im Oberen Waldviertel. In: Hanns HAAS u. Hannes STEKL (Hrsg.), Bürgerliche Selbstdarstellung. Städtebau, Architektur, Denkmäler = Bürgertum in der Habsburgermonarchie IV (Wien, Köln, Weimar 1995).
- Peter ERHART, Musik im Waldviertel, Beiträge zur Musikpflege in Zwettl = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes Band 55/3 (Horn 2018).
- Werner FRÖHLICH, Caroline FUCHS, Elisabeth GRUBER u. Friedel MOLL, Frühe Zwettler Fotografen = Zwettler Zeitzeichen 14 (Zwettl 2012).
- Hanns HAAS, Postmeister, Wirt, Kramer, Brauer, Müller und Wundarzt. Trägerschichten und Organisationsformen des Liberalismus. Das Salzburger Beispiel – vom frühen Konstitutionalismus bis zum Kulturkampf. In: Ernst BRUCKMÜLLER, Ulrike DÖCKER, Hannes STEKL u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Bürgertum in der Habsburgermonarchie (Wien, Köln 1990) 127–139.
- Rudolf HABSBURG (Hrsg.), Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf, Band 4 Wien und Niederösterreich, 2. Abtheilung Niederösterreich (Wien 1888).
- Hans HAKALA, Sehenswertes Zwettl = Zwettler Zeitzeichen 4 (Zwettl 2000).
- Hans HAKALA, Zwettl zwischen 1648 und 1848. In: Stadt Zwettl (Hrsg.), Zwettl Niederösterreich, Bd. 1 Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 67–82.
- Hans HAKALA, Das Vereinswesen. In: Stadt Zwettl (Hrsg.), Zwettl Niederösterreich, Bd. 1 Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 580–620.

- Robert HAMERLING, Geleitwort. In: Josef TRAXLER, Heimatskunde des polit. Bezirkes Zwettl. Zusammengestellt unter Mitwirkung von Fachmännern und der Lehrer des Bezirkes (Zwettl 1888) 4.
- Benedict HAMMERL, Alt-Zwettl. In: Stadt Zwettl (Hrsg.), Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. (Zwettl 1896) 79–98.
- Handels- und Gewerbekammer in Wien (Hrsg.), Bericht über die Industrie, den Handel und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Oesterreich während des Jahres 1895 (1896).
- Thomas HELLMUTH, Zwischen Freiheit und Herrschaft. Bildung und Schule in der bürgerlichen Gesellschaft. In: Oliver KÜHSCHMELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 1: Herrschaft und Wirtschaft. Eine Regionalgeschichte sozialer Macht (St. Pölten, erscheint 2021).
- Peter HINTERNDORFER, Wohltätigkeit, Selbsthilfe und organisierte Geselligkeit – Entwicklung, Funktion und Differenzierung des Vereinswesens. In: Oliver KÜHSCHMELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten, erscheint 2021).
- Eric J. HOBBSBAWM u. Terence RANGER (Hrsg.), The Invention of Tradition (Cambridge 1984).
- Hans Peter HYE, Zum Vereinswesen in der Habsburgermonarchie. In: Emil BRIX u. Rudolf RICHTER (Hrsg.), Organisierte Privatinteressen. Vereine in Österreich (Wien 2000) 33–53.
- K.k. Zentralkommission für die Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Bericht 1909.
- Wolfgang KATZENSCHLAGER, Kunst und Künstler. In: Stadt Zwettl (Hrsg.), Zwettl Niederösterreich, Bd. 1 Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980), 285–318.
- Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, Volks- und Bürgerschule in Zwettl. 1871–1896. In: Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) 49–65.
- Josef LEUTGEB, Die ZEG – das erste Wechselstromkraftwerk der Monarchie. In: Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1980), 379–386, 380.
- Anton MAYER, Geschichte der geistigen Cultur in Niederösterreich von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart (Wien 1878).
- Friedel MOLL, Schützengilde, Bürgerkorps und Blasmusik. Verteidigungsbemühungen und „bürgerliche Kurzweil“ in Zwettl = Zwettler Zeitzeichen 7 (Zwettl 2002).
- Friedel MOLL, Die Auflösung des Deutschen Turnvereins in Zwettl im Jahr 1890. In: Das Waldviertel 2/2005 (2005) 172–180.
- Friedel MOLL, Patriotismus, Not und Elend. Zwettl im Ersten Weltkrieg. Begleittext zur Sonderausstellung 2014/2015 des Stadtmuseums Zwettl (Zwettl 2014).
- Friedel MOLL, Der lange Weg zu einer höheren Schule. Ein Beitrag zur Geschichte des Zwettler Gymnasiums. Das Waldviertel 66/1 (2017) 63–80.

- Friedel MOLL, Josef Traxler (1859–1940). Lehrer, Heimatforscher und Kommunalpolitiker in Zwettl. In: Harald HITZ, Franz PÖTSCHER, Erich RABL u. Thomas WINKELBAUER (Hrsg.), Waldvierter Biographien, Band 2 = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 45 (Horn 2004).
- Walther MÜLLER-JENTSCH, Der Verein. Ein blinder Fleck der Organisationssoziologie. In: Berliner Journal für Soziologie 18/3 (2008) 476–502.
- Pierre NORA (Hrsg.), Les Lieux de mémoire, 3 Bde. (Paris 1984–1992).
- Pierre NORA, Zwischen Geschichte und Gedächtnis (Frankfurt am Main 1998).
- Wilhelm POKORNY, Landschaftliches. In: Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) 123–134.
- Franz Xaver SCHWEICKHARDT, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten, etc etc topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel Ober Manhardsberg, Bd. 3 (Wien 1839).
- Conzstanze SIEGER, Kleinstädtische Öffentlichkeit. Billerbeck auf dem Weg zur Ludgerusstadt im 19. Jahrhundert (Münster 2018).
- Hannes STEKL, Vermögen und Lebensstil. Mangel, Solidarität, Repräsentation. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadtbürgertum in Niederösterreich. Horn, Eggenburg und Retz um 1900 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 27 (Wien 1994) 117–146.
- Hannes STEKL, Stadtjubiläum und bürgerliche Identität. Wiener Neustadt 1192-1892. In: Hannes STEKL, Adel und Bürgertum in der Habsburgermonarchie 18. bis 20. Jahrhundert (Wien 2004) 223–237.
- Hannes STEKL u. Gernot HEISS, Klein- und mittelstädtische Lebenswelten. In: Helmut RUMPLER u. Peter URBANITSCH (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 9, Soziale Strukturen, 1. Teilband Lebens- und Arbeitswelten in der industriellen Revolution. (Wien 2010) 561–619,
- Rudolf STICHWEH, Soziologie des Vereins. Strukturbildung zwischen Lokalität und Globalität. In: Emil BRIX u. Rudolf RICHTER (Hrsg.), Organisierte Privatinteressen. Vereine in Österreich (Wien 2000) 19–31.
- Werner TELESKO, Geschichtsraum Österreich. Die Habsburger und ihre Geschichte in der bildenden Kunst des 19. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2006)
- Josef TRAXLER, Heimatskunde des polit. Bezirkes Zwettl. Zusammengestellt unter Mitwirkung von Fachmännern und der Lehrer des Bezirkes (Zwettl 1888).
- Josef TRAXLER, Geschichte der Stadt. In: Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) 1–22.
- Josef TRAXLER, Zwettl in der Gegenwart. In: Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896) 107–122.

Josef TRAXLER, Stadt Zwettl und nächste Umgebung. Ein Nachschlagebuch für Zwettler, ein Führer für Fremde (Zwettl 1906).

Karl UHLIRZ, Das Archiv der I. f. Stadt Zwettl in Niederösterreich (Zwettl 1895).

Elisabeth ULSPERGER, Horn, Eggenburg, Retz. Kleinstädte an der Peripherie. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadtbürgertum in Niederösterreich. Horn, Eggenburg und Retz um 1900 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 27 (Wien 1994) 15–40.

Elisabeth ULSPERGER, Modell und Wirklichkeit. Zur kulturellen und politischen Praxis in Kleinstädten. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Kleinstadtbürgertum in Niederösterreich. Horn, Eggenburg und Retz um 1900 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 27 (Wien 1994) 41–84.

Friedrich UMLAUFT, Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild. Das Erzherzogtum Oesterreich unter der Enns (Wien 1881).

Verein für Landeskunde von Niederösterreich, <https://www.vlknoe.at/verein/geschichte> (11.4.2020).

Celine WAWRUSCHKA, Niederösterreichische Stadtmuseen als kulturelle Praxis: zur Geschichte eines bürgerlichen Phänomens. In: Oliver KÜHSHELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER, Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten, erscheint 2021).

Wien Geschichte Wiki, Öffentliche Beleuchtung, https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/%C3%96ffentliche_Beleuchtung (11.04.2020).

Nancy M. WINGFIELD, Emperor Joseph II in the Austrian Imagination up to 1914. In: Laurence COLE u. Daniel L. UNOWSKY (Hrsg.), The Limits of Loyalty. Imperial Symbolism, Popular Allegiances, and State Patriotism in the Late Habsburg Monarchy = Austrian and Habsburg Studies, Bd. 9 (New York, Oxford 2007) 62–85.

Thomas WINKELBAUER, Das Fach Geschichte an der Universität Wien (Wien 2018).

Zwettl 1896. Festschrift aus Anlass der Eröffnung der Localbahn Schwarzenau-Zwettl und zur Feier der Jubiläen der Sparcasse und der Volks- und Bürgerschule Zwettl. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1896).

Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 1980).

Stadtmuseum Zwettl-NÖ. Katalog. Hrsg. Stadt Zwettl (Zwettl 2004).

Zwettl auf Abwegen. Begleittext zur Sonderausstellung 2018/19 des Stadtmuseums Zwettl. Hrsg. Stadtmuseum Zwettl (Zwettl 2018).

11.2. Zeitungen/Zeitschriften:

Das interessante Blatt, 15. Jahrgang, Nr. 30, 23. Juli 1896.

Das interessante Blatt, 16. Jahrgang, Nr. 14, 8. April 1897.

Der Bautechniker, 16. Jahrgang, Nr. 28, 10. Juli 1896.

Der Bote aus dem Waldviertel, 5. Jahrgang, Nr. 113, 1. September 1882.

Der Bote aus dem Waldviertel, 11. Jahrgang, Nr. 252, 15. Juni 1888.

- Der Bote aus dem Waldviertel, 12. Jahrgang, Nr. 273, 1. Mai 1889.
- Der Bote aus dem Waldviertel, 19. Jahrgang, Nr. 445, 1. Juli 1896.
- Der Bote aus dem Waldviertel, 38. Jahrgang, Nr. 904, 15. Oktober 1915.
- Deutsches Volksblatt, 8. Jahrgang, Nr. 2695, 5. Juli 1896.
- Deutsches Volksblatt, 22. Jahrgang, Nr. 7558, 17. Januar 1910.
- Die Presse, 37. Jahrgang, Nr. 152, 3. Juni 1884
- Dillinger's illustrierte Reise-Zeitung, 5. Jahrgang, Nr. 36, 20. Dezember 1894.
- Illustrierter Wegweiser durch die österreichischen Kurorte, Sommerfrischen und Winterstationen, Heft Niederösterreich 1909.
- Kremser Wochenblatt – Organ der deutschen verfassungstreuen Partei, 18. Jahrgang, Nr. 18, 3. Mai 1873.
- Kremser Wochenblatt – Organ der deutschen verfassungstreuen Partei, 20. Jahrgang, Nr. 17, 24. April 1875.
- Leitmeritzer Zeitung, 11. Jahrgang, Nr. 62, 2. Auflage, 13. August 1881.
- Linzer Tagespost 39. Jahrgang, Nr. 130, 9. Juni 1903.
- Mitteilungen des n.-öst. Landes-Feuerwehr-Verbandes, 18. Jahrgang, Heft 9, September 1904.
- Mödlinger Zeitung, 5. Jahrgang, Nr. 48, 30. November 1901.
- Neue Freie Presse, Nr. 11445, 5. Juli 1896.
- Neuigkeits Welt Blatt, Jahrgang 1876, Nr. 235, 12. Oktober 1876.
- Neuigkeits Welt Blatt, Jahrgang 1884, Nr. 76, 1. April 1884.
- Neuigkeits Welt Blatt, 28. Jahrgang, Nr. 291, 19. Dezember 1901.
- Ostdeutsche Rundschau, 7. Jahrgang, Nr. 171, 22. Juni 1896.
- Ostdeutsche Rundschau, 12. Jahrgang, Nr. 299, 31. Oktober 1901.
- Österreichische Landzeitung, 30. Jahrgang, Nr. 22, 29. Mai 1909.

11.3. Rechtstexte:

- RGBl 4/1852, Allerhöchstes Cabinetschreiben Seiner Majestät des Kaisers vom 31. Dezember 1851, Beilage zu Nr. 4, Grundsätze für organische Einrichtungen in den Kronländern des österreichischen Kaiserstaates.
- RGBl 18/1862, Gesetz vom 5. März 1862, womit die grundsätzlichen Bestimmungen zur Regelung des Gemeindewesens vorgezeichnet werden
- RGBl Nr. 134/1867, Gesetz vom 15. November 1867 über das Vereinsrecht.
- RGBl 62/1869, Gesetz vom 14. Mai 1869 durch welches die Grundsätze des Unterrichtswesens bezüglich der Volksschulen festgestellt werden.

11.4. Archivalien:

- Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1880/G4, K05, 5028, Juxgesellschaft Taschenfeitel
- Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1886/G4, K08, 30277, Statuten des Deutschen Turnvereins Zwettl
- Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1875/G4 ad 37766 K04, Lesecasino in Zwettl.
- Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1912/XI/153g, K11 3012 ex 1912, Statuten des Spar- und Losvereins Glücksteufel;
- Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Vereinsakten (VerAkten) 1912/XI/153g, K11 2597 ex 1912, Statuten des Spar- und Losvereins Pechvogel.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), 1/103, Gedenkschrift Pro Memoria.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), 16/3 Protokollbuch des Deutschen Turnvereins Zwettl
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K 40 (Vereine, Feuerwehr, 1867–1939) ohne Reg. Mitgliederverzeichnis des Verschönerungsvereins in Zwettl.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K015, Reg. 100, Renovierung des Oberen Tores.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K016, Reg. 146, Ansuchen und Revers vom 23. April 1788
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K016, Reg. 151, Schreiben des Bierbrauers Joseph Weinmayr vom 21. Mai 1788.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K 043, Reg. 598. Bittgesuch zahlreicher Hausbesitzer in der Schulgasse die Stadtmauer, die als störend empfunden wurde, doch abzubrechen sowie einen Kanal zu sanieren. 12.8.1851.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K 075, 1874/Reg. 960 Bitte des Eislaufvereines Zwettl, die Eisgewinnung durch Gastwirte und Fleischhauer am Kamp zwischen Schwimmschule und Köpplmühle zu untersagen 24. Dezember 1874.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K086, Reg. 672/1895.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten K 087, 39/1897
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten K087, 443/1898
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K 137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Aufruf an die Bewohner der Stadt und des politischen Bezirks Zwettl.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K 137, allgemeine Museumsakten, Schriftstücke des Museumsvereins, Museumsobjekte, ohne Reg., Der Museums-Ausschuss.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Erwerbungen des Museums der Stadt Zwettl.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K137, allgemeine Museumsakten, ohne Reg., Dankschreiben Vordruck.
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Akten, K400, ohne Reg., Empfangsbestätigung vom 23.7.1887
- Stadtarchiv Zwettl (StAZ), BA 03/4/9, Ansichtskarte Zwettl

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), BA 03/4/51, Ansichtskarte Zwettl

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_17, 1780–1789

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_17b, 1806–1844

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_20, 1850–1860

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_21, 1861–1871

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_22, 1871–1880

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_23, 1881–1893

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_31, 1893–1898

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_33, 1898–1903

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_35, 1903–1908

Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Ratsprotokolle (RP), 2_37, 1908–1916